# SÄMMTLICHE WERKE: IN ZWANZIG BÄNDEN : [MIT DEM BILDNIS DES VERFASSERS]

Joseph von Auffenberg

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

# Inhalt.

## I. Gedichte komiſcher Gattung und unvergoldete Pillen.


| | Seite |
|---|---|
| Glücklicher Eduard! | 3 |
| E. (Lied) | 7 |
| Das Gewitter | 9 |
| Ständchen | 12 |
| Vorſicht | 14 |
| Die Limena's | 16 |
| Der Lyceiſt | 18 |
| Sauerkraut-Suite | 20 |
| Uhlanen-Wachtmeiſter-Lied | 24 |
| Galopade | 27 |
| Nächtliche Suite | 32 |
| Der Sergeant und die Nymphe | 35 |
| „Das weiß man halt nicht g'wiß" | 43 |
| Wie ein Schwabe nicht trocken werden konnte | 46 |


Digitized by Google

Seite

Schneiderlied . . . . . 48
Jeremiade eines in modernen Dramen melancholisch gewordenen Souffleurs . . . . . 50
Apologie des Würfel- (vulgo Knöchel-) Spiels . . . . . 52
Carnavalistisches Champagnerlied . . . . . 57
Das Tappspiel im Freien . . . . . 60
Seltsame Rollenbesetzung . . . . . 61
Der neue Sonnenuntergang . . . . . 63
Höchst merkwürdige Hunde-Suite . . . . . 65
Unvergoldete Pillen. Ohne Datum, zu verschiedenen Zeiten gedreht . . . . . 71—124

## II. Oden. Lieder. Sonette. Fragmente.

Sehnsucht nach dem Vaterlande . . . . . 127
Die Frühverlor'ne . . . . . 130
Stoff und Form . . . . . 133
Nordisches Nachtgemälde . . . . . 134
Maria unter dem Kreuze . . . . . 135
Erinnerung an ein Magdalenenbild . . . . . 136
Nachruf . . . . . 137
Don Carlos . . . . . 138
Lady Macbeth . . . . . 139
Vor dem Bilde Anna Bolena's, noch als Ehrenfräulein am französischen Hofe in Amazonentracht dargestellt . . 140
Albano's Amoretten . . . . . 141
Die Fremde in Rom . . . . . 142
Die schlafende Fenella . . . . . 143
Schahmürah . . . . . 144

Digitized by Google

Seite

Prometheus . . . . . 145
Norma . . . . . 146
Der junge Rhein . . . . . 147
Die Ischl . . . . . 148
Lied der Pforzheimer Bürger . . . . . 153
Zur Alme! . . . . . 155
Der kranke Greis . . . . . 158
Der Greis auf dem Friedhof . . . . . 161
Des Burschen Liebeslied . . . . . 164
Seraphine während eines Festes . . . . . 167
Frühlingsgabe . . . . . 169
Des jungen Astronomen Liebeslied . . . . . 171
Wiegenlied und Schlachtgesang . . . . . 174
Depeschen-Escorte . . . . . 178
Giralda-Hymne . . . . . 180
Die Tarantela . . . . . 183
Gnosis . . . . . 186
Gregor VII. zu Heinrich IV. . . . . 188
Rudolf von Habsburg . . . . . 190

## III. Balladen. Romanzen.

Sophiens Erscheinung . . . . . 193
Der Negerknabe . . . . . 196
Das heilige Licht . . . . . 201
Die Ballkönigin . . . . . 203
Der unsichtbare Freund . . . . . 210
Das Concert von Cremona . . . . . 214
Des Dichters Lohn . . . . . 227

Digitized by Google

Seite

Der Helm des Warners . . . . . 229
Taſſo's Lampe . . . . . 236
Die Mondburg . . . . . 238
Der Bahnwärter . . . . . 246
Die Zitherwiege . . . . . 249
Das Mädchen von Selma . . . . . 263
Der Picador . . . . . 267
Die ſterbende Mutter . . . . . 280
Der Bodenwichſer . . . . . 282
Die Kreuzfahrt der Todten . . . . . 288
Perſeus . . . . . 292
Das Schatzgewölbe . . . . . 296
Die barmherzige Schweſter . . . . . 304

Digitized by Google

# I.

# Gedichte komischer Gattung

und

# unvergoldete Pillen.

---



Digitized by Google

Digitized by Google

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MÜNCHEN

# Gedichte komischer Gattung.

---

## Glücklicher Eduard!

Vier Sonette nach einer wahren Begebenheit.

### I.

Recht guten Abend, liebliche Jeannette!
Ich helfe Dir, die Blumen zu begießen,
Und sollte es die Mutter auch verdrießen.
O, fänd' ich eine mag'sche Blüthenkette,

Dich festzubinden an der grünen Stätte,
Wo murmelnd silberklare Bächlein fließen
Und mich die Nachtigallentöne grüßen,
Mit meinem Liebchen singend um die Wette!

Wie sich die Rose sehnt nach deinem Busen!
Sie möchte ungern anderswo verwelken.
Hier! siehst du? — will ihr zarter Stengel fußen;



Digitized by Google

Auch wünſchen dieſe prächt'gen Feuernelken
Zu krönen dich! du Lieblingskind der Muſen!
Venus belauſcht den Kuß hinter Gewölken!

---

## II.

Jeannetten's Fenſter finde ich verſchloſſen
Und einen neid'ſchen Vorhang vorgezogen!
Bleibt mir das Schickſal ferner nicht gewogen,
Weil ich des erſten Kuſſes Glück genoſſen?

Mir ſcheint, er hat die Mutter ſehr verdroſſen.
Am Vorhang ſeh' ich ein geheimes Wogen —
Da kommt ein Blumenſtrauß herabgeflogen!
Zwei Aeuglein ſeh' ich, d'raus viel Thränen floſſen!

Jeannette hat den Selam mir gebunden,
Das Birkenblättchen d'rin ſcheint mir zu ſagen:
„Ich bin gehorſam Dir in allen Stunden!"

Doch ſoll ich eine zweite Deutung wagen,
So könnte dieſes Blättchen auch bekunden,
Was nach dem Kuß ſich oben zugetragen.

---

Digitized by Google

## III.

Noch einmal durfte in verſchwieg'ner Laube
Das holde Götterkind ich heimlich ſehen.
Erbebend vor der ſtrengen Mutter Schmähen —
(Sie lauſchte bei dem ſüßen Kuſſesraube)

Lag an dem Herzen mir die arme Taube.
Erröthend mußte ſie mir eingeſtehen,
Was um der Liebe willen ihr geſchehen.
Und — ſolchen Stürmen ließ ich ſie zum Raube?

Ich trag' mein Mädchen auf den Armen fort,
Trotz allen Müttern in den Erdenreichen!
Den aufgedrung'nen Freier ſchreckt mein Wort,

Vor meinem Degen ſoll der Geck erbleichen.
Ich zitt're nicht, müßt' ich durch einen Mord
Der jungen Liebe Paradies erreichen!

---

## IV.

Ein ganzer Poſtzug hält vor meiner Thüre
Zu Haus! Welch' freud'ger Schreck wird mir bereitet!
Ein feines Herrchen mir entgegenſchreitet,
Das ich verwundert — in mein Zimmer führe.

Digitized by Google

„Herr Eduard N..! Sie haben Nummer viere.
Sie werden von der ganzen Stadt beneidet!
Sie sehen, daß ich festlich bin gekleidet!
Ich bring' das große Loos und gratulire!"

Es war mein Nebenbuhler, der Commis,
Ich sank fast um in Jubel und in Wonne.
Dann sprach ich: „Herr, ich danke für die Müh' —

O lassen Sie im Wagen die Goldtonne!"
Vierspännig fuhr ich zum Jeannettchen. Sieh'!
Mama sprach „Ja!" vor Untergang der Sonne. —

Carlsruhe 1834.

Digitized by Google

# C.

## Lied.

Wir gingen in den Wald hinaus
Und pflückten viel Erdbeeren,
Da mußte uns voll Wuth und Graus
Ein Donnerwetter stören.

Die Ströme wuchsen fast so jach,
Als in der Sündfluth Tagen:
Ich mußte über einen Bach
Mein süßes Mädchen tragen.

Es diente meine linke Hand
Dem lieben Kind zum Sitze,
Die Rechte war um sie gespannt,
Mein Kopf des Busens Stütze.

Sie ist ein Engel, mir geneigt,
Und hold in allen Stunden;
Doch sind nicht alle Engel — leicht —
Das hab' ich wohl empfunden.

Digitized by Google

Die Lockenschlänglein brachen vor
Und küßten meine Wangen,
Das Herzlein pochte an mein Ohr,
Ich glühte vor Verlangen.

Die Aeuglein sah'n mich an beiher,
Als sei ich ihr Erretter,
Die feinen Füßchen guckten sehr
Neugierig nach dem Wetter.

Mein Mädchen blieb auf seiner Höh'
Auch im jenseit'gen Sumpfe;
Ich heiß' Emil, und sah: ein E —
Gestickt im Band am Strumpfe.

O! wie mich das gekräftigt hat,
Das kann ich gar nicht sagen.
Ich hätte beinah bis zur Stadt
Mein Engelchen getragen.

Besorge nicht, geliebte Maid,
Das deine Mutter schmäle:
Kein Fleckchen kam in's weiße Kleid,
Kein Fleckchen in die Seele!

Freiburg 1814.

Digitized by Google

# Das Gewitter.

## Humoreska.

Auf einem sehr ländlichen*) Wagen
Fährt heimwärts unſ're Partie,
Seine Stöße ſind kaum zu ertragen,
Alle Damen ſie kreiſchen — und wie!

Es ſchreien die kleineren Bübchen,
Die größeren fluchen darein,
Und neben mir ſitzet mein Liebchen,
Sie möchte beinahe auch ſchrei'n.

In der Hohlgaſſ' da wurd' es noch ärger,
Sie rief: „Ach! wie ſitz' ich ſo böſ',
Wenn ich doch nur zu Hauſe im Erker
Beim Strickſtrumpfe wiederum ſäß'!"

Nun ſchob ich den Mantel ihr unter,
Ich ſagte: „Ich thu', was ich kann," —
Da blickten mich freundlich und munter
Und dankbar die Aeugelein an.

*) Idylliſch: für Leiterwagen.

Digitized by Google

Jetzt zog unter heftigen Schlägen
Ein schweres Gewitter herauf,
Es fiel ein gewaltiger Regen,
Wir mußten noch lange bergauf.

Ich fleh'te zu allen neun Musen:
„O zaubert die Pferde in Trab!"
Schon perlten am schneeigen Busen
Die lüsternen Tropfen herab.

„Den Mantel, den lasse nur liegen,
Und bleibe mir sitzen recht gut!
Um den Regen recht weiblich zu trügen
Setz' auf meinen schirmenden Hut.

Das Regendach hab' ich vergessen,
Die Liebe ist immer zerstreut,
Doch der Schneider hat mir angemessen
Diesen Oberrock faltig und weit.

Von dem Freunde, dem immer confusen,
Nimm den Rock und hülle Dich d'rein!
Diese Weste hier leg' auf den Busen,
Dann dringet kein Regen hinein."

„„Schönen Dank! doch Du wirst Dich erkälten!""
„Nein, Lina! die Liebe hält warm;
Sei ruhig, ich kränkle nur selten,
Kaum fühlet den Regen mein Arm!"

Digitized by Google

Und den Tag darauf hatt' ich ein Fieber,
Wie trau'rte das reizende Kind!
Sie schrieb zweimal im Tag: „O, mein Lieber,
Ich weine die Augen mir blind!"

Auch die Eltern wurden gerühret,
Ihr letzter Widerstand sank,
Von den Briefchen ward ich curiret,
Und holte mir bald meinen Dank.

Ja, es flammte der Candelaber
Am Traualtar in kurzer Weil':
Der Hut und der Oberrock aber,
Die sind nicht für Kronen mir feil.

Freiburg 1831.

Digitized by Google

## Ständchen.

### Humoreska.

Töne! töne! Mandoline,
Jetzo darfst du nicht ermatten!
Schon erhebt sich Caroline,
Und ich sehe ihren Schatten.

Wüßt' ich auch nicht, daß mein Bäschen
Dieses Zimmer sein darf nennen,
An dem feinen, griech'schen Näschen
Würd' ich dennoch sie erkennen!

Ferner gäb' mir sich're Kunde
(Wär' das Näschen nichts Gewisses)
Jene Wölbung, jene runde,
Unterm Hals des Schattenrisses.

Könnt' ich dann noch Zweifel fassen,
Und mir selbst mein Lied vergällen,
Würden mich nicht zweifeln lassen
Die Hogarth'schen Schönheitswellen?

Digitized by Google

So zeigt sie im ganzen Städtchen
Nur die Grazie, der ich diene!
Darum sag' ich: „'s ist mein Mädchen,
Meine süße Caroline!"

Horch! am Fenster, welch' ein Rauschen!
Schönste aller Schönen! komm!
Ja! zwei Aeuglein seh' ich lauschen,
Mild, und klar, und taubenfromm.

Und das liebe weiße Händchen
Tändelt schon an der Gardine,
Schlägt den Tact zu meinem Ständchen!
O, du herz'ge Caroline!

Klipp, Klapp! Das sind Stöckelschuhe!
Weh', die Mutter naht dem Zimmer!
Traute Mandoline, ruhe,
Denn die Alte liebt dich nimmer!

Husch! verschwunden ist mein Mäuschen!
Auf die Erde flog was nieder;
Ein Adonis-Rosensträuschen,
Das sich heimsehnt nach dem Mieder!

Freiburg 1814.

Digitized by Google

# Vorsicht.

Ein Schwank.

Ein Schwabe zählt acht Jahre fast,
Er wuchs heran nach Wunsch,
Sein Vater hatte einen Gast,
Und commandirte Punsch.

Und als der Punsch nun war gemacht,
Da sprach die Frau Mama:
„Jetzt, lieber Pepi, jetzt gieb Acht,
Und nimm die Schüssel da.

Sie ist beinahe übervoll,
Trag' langsam sie hinein,
Und komme nicht, das merk' Dir wohl,
Mit Deinem Daumen d'rein!"

Der Pepi trägt die Schüssel fort,
Und sinnet hin und her,
Zu folgen seiner Mutter Wort
Ist ihm nicht allzuschwer.

Digitized by Google

Er neigt den Mund zur Schüſſel hin,
Und trinkt, und trinkt, und trinkt,
Bis das Getränk' in der Terrin'
Um einen Zoll tief ſinkt.

Papa.

„Ei, Pepi, was haſt Du gemacht?
Du haſt verſchüttet fein!"

Pepi.

„Ich gab nur auf den Daumen Acht,
Daß er nicht komme d'rein!"

Freiburg 1814.

Digitized by Google

## Die Limena's.

Humoreska.

Lima! weil man dir den Namen
Stadt der Magier hat gegeben,
Ist Bezaub'rung deiner Damen
Unabläſſiges Beſtreben!
Aphrodite ſelbſt, ich wette,
Sähe mit geheimem Neide
Auf die reizende Toilette
Deiner holden Amors-Bräute!
Der Bramin vergißt die — Veda,
Und der Pater — David's Pſalmen,
Sieht er auf der Alameda
Deine Paradieſes-Almen!
Von der Luft der nahen Andes
Sind umfächelt ihre Wangen,
D'rauf des blüthenreichen Landes
Allerſchönſte Roſen prangen.
Zwar bedeckt ein ſchwarzer Schleier
Ihre Vollmonds-Angeſichter,
Doch durchblitzet ihn das Feuer
Der ſehnſücht'gen Augenlichter,
Und das Herz weiß Nichts vom Harme,
Dies beweiſen ihre runden

Digitized by Google

Schöngeformten Marmorarme,
Wie sie in Begeist'rungsstunden
Phidias der Göttin schenkte,
Die Alt-Hella's Schlachten lenkte!
Von dem Hals bis zu den Füßen
Schließt sie ein die enge Saya,
Von der Farbe ihrer Wiesen
Und der immergrünen Maja.
Dieses Kleid von strengen Normen,
Das die Schönen muß beengen,
Ist im Kampf mit Hebeformen,
Welche stolz hervor sich drängen;
Doch die Dame darf nicht wagen
Zu beschreiten kleine Rinnen,
Der Cortejo muß sie tragen,
Um ein Küßchen zu gewinnen:
Früh geübt in der Gymnastik
Trägt er leicht die süße Bürde,
Aber die lebend'ge Plastik
Weckt den Herzbrand der Begierde.
Mit dem Wunsche will ich enden,
Möchte doch die Terra nova
Ihre grünen Saya's senden
An die Grazien von Canova: —
Sollte die Toilett' nicht glücken
Bei den todten Charittinnen,
Nun, so möge man sie schicken
An lebend'ge Wienerinnen! —

Freiburg 1831.



Digitized by Google

## Der Lyceist.

### Lied.

Wenn's doch nur keine Mädchen gäbe!
Die Engel machen mich verrückt,
So sehr ich immer mich bestrebe,
Ist mir kein Aufsatz noch geglückt.

Der Herr Präfect macht saure Mienen,
Weil er von mir viel Böses denkt;
Ich denke an die vier Cousinen,
Die mir der liebe Gott geschenkt.

Wenn ich studire die Geschichte,
Zu werden einst ein tücht'ger Mann,
So schaut mit lächelndem Gesichte
Mich die Cousine Klärchen an.

Die Logik macht den Kopf mir rauchen,
Ich käme doch noch durch sie hin,
Säh ich nicht stets die blauen Augen
Von der Cousine Philippin'!

Digitized by Google

Ich las ein mathemat'ſches Bändchen,
Mein Zahl'norgan war aufgefriſcht,
Da hat Couſinchen Fanny's Händchen
Mein beſtes Dreieck ausgewiſcht.

Ich weihte mich den holden Muſen,
Ein Lied war halb zu Stand' gebracht,
Da hat Couſinchen Emmy's Buſen
Mich in dem Rhythmus irr' gemacht.

Die Lehrer ſehen das nicht gerne,
Verlieren ſämmtlich die Geduld;
Ich Aermſter! wenn ich gar Nichts lerne,
Sind nur die vier Couſinen ſchuld.

Ich ſchließe jetzt die halben Stanzen,
Doch nicht aus Mangel an Papier,
Denn auf der weißen Fläche tanzen
Schon die Couſinen — alle vier! —

Freiburg 1814.



Digitized by Google

## Sauerkraut-Suite.

Ein Schwank.

Ich komme heut' nicht zum Commerce,
Und fluchtet ihr podolisch;
Ja, käm' ich — säng' ich keinen Vers,
Denn ich bin melancholisch! —

Was schneidet für Gesichter ihr?
Ich will euch nicht erschrecken.
Das allerbeste Doppelbier
Es würde mir nicht schmecken!

Luischen's Vater will Gewinn
Von meinem lieben Engel,
D'rum handelt er das Mädchen hin
An einen Ladenschwengel.

Der Schwengel trägt ein Collier
Von bratschenfarb'gen Haaren:
Und seine Stumpfnas' in die Höh',
Als wären sein die Waaren!

Digitized by Google

Und jeden Sonntag thut er groß
Und bänkelt in den Straßen,
Und kleppert auf 'nem alten Roß
Dreimal durch alle Gaſſen!

„Koch' Aepfel!" ſo tönt ſein Galop,
Sein Carriere —: „Latwergen!"
Dann ſchaut er blinzelnd um ſich, ob
Die Mädchen ihn bemerken.

Luiſe ſchrieb: „Mein guter Fritz,
Der Himmel ſei mir gnädig!
Denn eh' ich nehm' den Hirſegrütz,
Bleib' ich zeitlebens ledig!"

Ich ſchrieb zurück: „Sei nur getroſt,
Der Hirſegrütz muß wandern!
Wir geh'n zuſammen in die Koſt
Und Einer kennt den Andern."

* * *

Der Knoten hat nicht viel gekaut,
Er mochte ſchon was wiſſen!
Ich habe gleich beim Sauerkraut
Den erſten Witz geriſſen.

Ich brummte: „Herr Philiſter! wie
Steh'n jetzo die Papiere?
Sie haben ja am Collier Brüh'
Und ſchielen nach der Thüre!"

Digitized by Google

Als er gar lange ſich beſann,
Fuhr ich mir durch die Haare,
Ich knurrte: „Herr Philiſter! wann
Geh'n Sie wohl zum Altare?"

Die Frage fuhr dem faden Wicht
Brandheiß durch alle Knochen,
Mich ſtierte an ſein Kalbsgeſicht,
Als ſei es friſch geſtochen!

Er rückte hin, er rückte her,
Sah ſchon die Todtenbahre;
Doch endlich ſagt' er ſeufzend ſchwer:
„„Ich denk', zum neuen Jahre!""

„Da nehmen Sie vom Alten noch
Etwas mit ſich zum Kochen!!"
Die Sau'rkrautſchüſſel hat ein Loch
Ihm in den Kopf gebrochen! —

Das Kerlchen nahm ſich köſtlich aus —
Ich ſchwör's bei meiner Muſa!
Das Sau'rkraut hing an ihm voll Graus,
Wie Schlangen der Meduſa!

Man trug ihn gleich zum Magiſtrat,
Allda ward er vernommen,
Und eh' die Sonne geht in's Bad,
Werd' ich Arreſt bekommen.

Digitized by Google

Wir Beide ſind im Reinen jetzt,
Es bleibt nicht bei den Scherzen:
Am Kopfe hab' ich ihn verletzt,
Und er mich an dem Herzen!

Ich hoff', daß bis zum neuen Jahr
Man ihn wohl auskurirte,
Und dann friſir' ich ihm das Haar
Da, wo ich ihn touchirte!

Ihr ſehet, die Aſpecten ſind
Nun täglich trüb' und trüber;
Mein Wort ſchlag' ich nicht in den Wind,
Geſchliffen iſt der Hieber!

Herr Gott! die Bullen nahen ſchon,
Voraus geh'n zwei Philiſter,
Ich ſeh's an ihrem ſtolzen Hohn,
Sie kommen vom Miniſter!

Und doch wird mir das Herz nicht ſchwer,
Mein Vater hat ja Spieße!
Gut' Nacht, juriſt'ſche Carriere!
Mein Studium heißt — Luiſe.

Freiburg 1814.

Digitized by Google

## Uhlanen-Wachtmeister-Lied.

Steige zu Pferde, Uhlane!
Wetze den ung'rischen Säbel,
Nimm heut' die ältere Fahne,
Außen liegt Moordampf und Nebel!

Lade auch deine Pistolen
Mit recht grobkörnigem Schrote,
Daß nicht die Wölfe dich holen
Und dich beißen zu Tode!

Gestern auch haben die Schweine
Drei ihrer Hirten gegessen,
Besser noch ist's, als wenn deine
Knochen Franzosen gefressen!

Siehst du die Wölfe von ferne,
Darfst du mir durchaus nicht traben,
Das gerad' sehen sie gerne,
Würden sehr schnelle dich haben!

Digitized by Google

Da hilft kein Fechten, kein Wüthen,
Und du handelst viel weiser,
Hältst du den Kohlfuchs in Frieden,
Denn er gehöret dem Kaiser.

Eines doch will ich dir sagen,
Was diese Bestien nicht lieben:
Feuer! ja Feu'r mußt du schlagen,
Und sie werden sich schieben.

Reit' mit dem Briefe zum Stabe,
Du sollst dich nicht übereilen,
Wechsle mit Schritt und mit Trabe,
Du hast drei tüchtige Meilen.

Die hat der Teufel gemessen,
Seine Mama gab das Pflaster: —
Beinah hätt' ich was vergessen,
Da hast' drei Pfunde Halbk'naster.

Für Auditor Herrn von Habicht
Sollte er refüsiliren,
So verrathe es ja nicht,
Daß ich ihn gern wollte schmieren.

Siehst du die kleine Maminka,
Mußt du recht freundlich sie trösten;
Denn ich hab' hier die Lisinka,
Und diese kocht mir am besten.

Digitized by Google

Siehſt du den Obriſt, ſo klage
Fein über's Brod, über's ſchlechte;
Fragt er nach mir — nun, ſo ſage:
Daß ich gern heirathen möchte! —

Coszarowitz 1816.

Digitized by Google

# Galopade.

Humoreska.

Thereſe komm'! Thereſe komm'! es tönet ſchon der Zweite!
Der Zweite!
Der Zweite!
Es tönet ſchon der Zweite!

Wie biſt Du ſchön! Wie biſt Du ſchön! im leichten Roſakleide!
Im Kleide!
Im Kleide!
Im leichten Roſakleide!

Wie wallt Dein voller Buſen auf! wie fliegen Deine Locken!
Die Locken!
Die Locken!
Wie fliegen Deine Locken!

Digitized by Google

Es werden mir wahrhaftig heut noch meine Pulse ſtocken!
Ja ſtocken!
Ja ſtocken!
Ja meine Pulſe ſtocken!

Was blickſt Du denn ſo vor Dich hin? o ſieh mir in das Auge!
In's Auge!
In's Auge!
O ſieh mir in das Auge!

Ich lebe nur, ich lebe nur in Deinem warmen Hauche!
Im Hauche!
Im Hauche!
In Deinem warmen Hauche!

Ich fühle mich ſo ſanft berührt vom ſeidenen Gewande!
Gewande!
Gewande!
Vom ſeidenen Gewande!

Gieb Acht, mein Kind! Gieb Acht, mein Kind! hier oben ſitzt die Tante!
Die Tante!
Die Tante!
Hier oben ſitzt die Tante!

Digitized by Google

„Ich seh' sie wohl, ich seh' sie wohl! die Tante ist sehr böse!
Sehr böse!
Sehr böse!
Die Tante ist sehr böse!"

Hat sie von mir etwas gesagt, o liebliche Therese?
Therese!
Therese!
O liebliche Therese!

„Sie hat gesagt: ich sei noch viel zu junge zum Heirathen!
Heirathen!
Heirathen!
Zu junge zum Heirathen!

Und Du solist noch zur Schule geh'n, es könne Dir nicht schaden!
Nicht schaden,
Nicht schaden,
Es könne Dir nicht schaden."

Nimm diesen Kuß fein unbemerkt in Mitte des Getöses!
Getöses,
Getöses,
In Mitte des Getöses!

Digitized by Google

„Ach Gott! wenn das die Tante sah, dann krieg' ich etwas Böses!
Was Böses!
Was Böses!
Dann krieg' ich etwas Böses!

Changire doch! so! so! recht gut! Die Reihen nun entlange!
Entlange!
Entlange!
Die Reihen nun entlange!"

Wir tanzen auch den Cotillon, nicht wahr? „Ach mir ist bange!
Ist bange,
Ist bange!"
Nicht wahr? „Ach mir ist bange!

Die Tante machte mit dem Fächer ein bedrohlich' Zeichen!
Ein Zeichen!
Ein Zeichen!
Ja! ein bedrohlich' Zeichen!

Sie hat gewiß den Kuß geseh'n, und wird mir auch was geigen!
Was geigen!
Was geigen!
Sie wird mir auch was geigen."

Digitized by Google

Sei muthig, holder Engel, denk', daß wir uns ewig lieben!
Ja lieben!
Ja lieben!
Daß wir uns ewig lieben!

„Der Tanz iſt aus! Küſſ' ihr die Hand! Ich ſchreibe Dir früh Sieben!
Früh Sieben!
Früh Sieben!
Ich ſchreibe Dir früh Sieben!" —

Wien 1838.

Digitized by Google

## Nächtliche Suite.

### Ein Schwank.

„Die Gräfin dort iſt ein recht artiger Beſen,
Ich hole ſie mir für den Cotillon!“
„„Gieb Acht! ſie iſt immer hoffährtig geweſen.““
„Das thut Nichts! Da hätt' ich den Teufel davon.“

Und Rudolf, der Moosburſch mit ſtattlichem Barte,
Mit breiter, athletiſcher Bruſt, tritt heran,
Im Tüllekleid ſitzet die Gräfin, die zarte,
Und blickt ſehr verwundert den Moosburſchen an.

Der räuſpert ſich machtvoll, und bückt ſich ein Weilchen,
Und engagirt ſie zum Cotillon.
Sie rümpfet das Näschen und ſpitzet das Mäulchen,
Und ziſchelt mit leiſem, mit ſtechendem Hohn:

„Nein, nimmermehr! Allez vous en! mir wird übel!
Sie riechen ja ſchrecklich nach Rauchtaback!“
„„Wart, ſchnippiſcher Beſen! holländiſche Zwiebel!
Ich ſpiele Dir ſchon einen Schabernack!““ —

Digitized by Google

Wir warteten ab eine ſternenloſe,
Für jede Verſchwörung günſtige Nacht.
Es wurde der hochgeborenen Roſe
Ein unerwartetes Ständchen gebracht.

Wir hatten zwei Flöten und eine Guitarre,
Und noch Etwas extra für unſeren Spaß.
Der Moosburſche ſprach: „Gebt Acht! wenn ich ſcharre!“
Dann ſang er mit klarem und ſchwungvollem Baß:

„Amandina, komm' an's Fenſter!
Stern der Nacht iſt mir dein Blick.
O ſei furchtlos, die Geſpenſter
Bannt mein deutſches Schwert zurück!

Ich bin Officier im Heere,
Und altadlich iſt mein Blut,
Unſre unbefleckte Ehre
Meines Stammes beſtes Gut.

Blumen ſteh'n auf dem Balcone,
Dir von Flora's Hand beſcheert!
Amandina! einer Krone
Biſt du, holdes Mädchen, werth!

Myrthenzweige hör' ich rauſchen,
Flüſtern den Orangenbaum,
Denn die Amoretten lauſchen,
Bis mein Lied Dich weckt vom Traum!“



Digitized by Google

Am Fenſter erſchien unſre prächtige Taube,
Und winkte verbindlich mit einem Tuch.
Schön ſtand ihr die lilla-bebänderte Haube,
Doch Rudolf ſprach ſcharrend: „Ihr Flöten, genug!“

Auf einmal begannen zwölf raſende Katzen
Ein ohrenzerreißendes Jammergeſchrei.
Aus einem Kartoffelſack hingen die Tatzen
Und auch die zwölf Schwänze ganz niedlich und frei.

Die letzteren wurden gewaltig gerieben,
Die erſter'n mit beinernen Zängchen gezwickt: —
Hell wurden die Fenſter herüben und drüben,
Man glaubte, der Satan ſei ausgerückt.

Die Gräfin verbarg ſich zornglühend im Bette,
Wir eilten davon, die Paſſage war frei: —
Die Katzen ſchrieen noch lang' um die Wette,
Und kamen ſofort auf die Polizei.

Freiburg 1814.

Digitized by Google

## Der Sergeant und die Nymphe.

Ein Schwank.

In uralt grauer Heidenzeit
Vor vielen tausend Jahren,
Da lebt ein Nymphlein gar gescheit,
In mancher Kunst erfahren.
Sie konnte sticken, häckeln auch,
Und wie es damals war der Brauch,
Masurk' und Bolka tanzen.

Sie war gelehrt in Allerlei,
Ein zweites Aschenbrödel,
Sie kochte guten Kinderbrei
Und große Wiener Knödel.
Sie ging in jede Assemblée,
Und trug das Köpfchen in die Höh'
Wie eine Prima Donna.



Digitized by Google

Mit ihrer Unſchuld ſtund es gut,
Sie ging in viele Meſſen,
Sie war beſtändig auf der Hut
Vor ſündigen Careſſen.
Und weil die freche Männerwelt
Lorgnirend das Portal umſtellt,
Trug ſie 'nen Spitzenſchleier.

Sie ging halb deutſch, halb Rockoko,
Und ſang franzöſ'ſche Liedchen.
Vom feinſten Florentinerſtroh
War ſtets ihr Bibi-Hütchen:
Doch iſt's hiſtoriſch ganz gewiß,
Sie ließ ſich niemals aus Paris
Was Ueberflüſſ'ges kommen.

Einmal, als ſie Lamennais las,
Da hat es Streit gegeben,
Sie wollte über Tant' und Baſ'
Und Mutter ſich erheben.
Für die Emancipation
Fand ſich ein ungehoffter Lohn:
Mama gab ihr die Ruthe.

Ich ſuch' in Büchern rechts und links
Nach ihrem werthen Namen:
Und finde nun, daß ſie Syrinx
Hieß unter allen Damen.
Und zwar, weil man ſie ringsum ſah,
Bald solo, bald mit der Mama
Und einem kleinen Pintſcher.

Digitized by Google

Als Phöbos in der Thetis Arm
Sich allzusehr betrunken,
Ward uns're Erde gräßlich warm
Und sprühte lichte Funken.
Auf Teneriffa schmolz der Schnee,
Oliven wuchsen auf der Höh'
Des Gotthardts und der Jungfrau.

In Moskau lief ein Krokodil
Herum in allen Straßen,
In Leipzig sah man Krebse viel,
Die ihre Herren fraßen,
Im Schwarzwald wuchs der Malvasier,
Und an den Bäumen hingen für
Tannzapfen — Kokusnüsse.

Der Krachmost auf dem Feldberg war
Ganz wundervoll gerathen,
Man konnte junge Hasen gar
In freien Lüften braten.
Ward man daguerrotypisirt,
So ward man auch zugleich rasirt
Durch den Effect der Strahlen.

Galvano-Plastik stand im Flor,
Trotz aller krit'schen Rupfer,
Hielt man ein Silberstück empor,
War's plötzlich ganz von Kupfer!
Es war ein eigener Genuß
Für Raucher, ohne Fidibus
Cigarren anzuzünden.

Digitized by Google

Locomotive brauchten gar
Kein Feuer unterm Bauche,
Das Waſſer kochte immerdar,
Man ſah's von fern am Rauche.
Die Wildprethändler ſparten fein;
Denn Wunder! jedes wilde Schwein
Ward ſchon gebrannt geſchoſſen.

Die kurzen Aermel kamen auf
In jenem heißen Jahre,
Und es rentirte beim Verkauf
Nur die durchſicht'ge Waare.
Modiſtinnen, die konnten ruh'n,
Sie hatten weiter Nichts zu thun,
Als Kleider auszuſchneiden.

Man ſchnitt, und ſchnitt, und ſchnitt, und ſchnitt,
Zum Wohl der Kunſtverächter.
Die guten Eltern ſahen mit
Entſetzen auf die Töchter:
Doch Fräulein Syrinx konnte nicht
Ertragen Elios Gewicht,
Sie ging allein in Schatten.

Vom ſchönen Tempe nicht ſehr weit,
Lockt kühl ein Bach zum Bade.
Die Temp'ratur nach Fahrenheit
Steigt kaum auf ſieben Grade:
Und fünfzig Schritte nur davon
Liegt eine Reſtauration,
Wo Lanner öfters geiget.

Digitized by Google

Der Badeplatz wird viel benützt
Von Musen und von Grazien:
Denn gegen Phöbos' Stiche schützt
Der Schatten der Akazien,
Pausbäckig an dem Ufer steht
Ein dampfgetrieb'ner Amorett
Mit einem Schnackenwedel.

Die Fräulein Syrinx, voll von Lust,
Thät' sich im Bach' besehen!
Wär' dieses der Mama bewußt,
Es würd' ihr übel gehen;
Schon ward geneckt ihr kleiner Fuß
Vom lieblichfrischen Wellenkuß:
Und plumps! sie saß im Wasser.

Der Boden war so sandigweich,
Die klare Fluth so labend,
Und Philomele sang vom Zweig:
„Wie schön ist dieser Abend!"
Was schreit die Syrinx so enorm!
Es steht vor ihr in Uniform
Ein Grenadier aus Oestreich.

„Feinliebchen, ei! Du badest hier?"
So sprach der hohe Streiter,
„Sieh' her! ich bin ein Grenadier!
Was willst Du jetzt noch weiter?
Ich komm' gerad' aus Frankreich her,
Denn wir marschiren über's Meer
Nach Ungarn und Fünfkirchen."

Digitized by Google

Doch Syrinx ſchrie: „O heil'ger Veit!
O, alle guten Geiſter!“
„Was!“ — donnert unſer Rieſenheld:
„Ich bin ja ein Wachtmeiſter!
Und was man immer ſagen mag,
Ich werde Dich am Löhnungstag
Für Deine Liebe lohnen.“

Das Fräulein fing zu laufen an,
Als ob der Kopf ihr brennte;
Der unerſchrockene Cumpan
Lief nach ihr ohne Ende.
Sie ſprang zu Griechenland hinaus,
Und flog in einem Saus und Braus
Bei Wien vorbei und Dresden.

Dem Helden ward der Athem ſchwer,
Sie konnte nicht mehr laufen!
Von Ferne ſah ſie ſchon das Meer
Und rief: „Ich will erſaufen!“
Der Grenadier ſchreit hintendrein:
„O, halte doch, Feinliebchen mein!
Wer wird ſich alſo zieren?!“

Sie rufet jetzt zum Himmel auf:
„O heil'ge Genoveva!
Laß mich nicht ſtecken in der Trauf',
Bei Adam und bei Eva!
Wenn es noch ein Pariſer wär',
Doch dieſer ſtürmet ja daher
Wie ein Student vor Oſtern!“

Digitized by Google

Frau Beverl fuhr um's Morgenroth
Empor aus ſchweren Träumen!
Sie ſah der Syrinx herbe Noth,
Und thät vor Galle ſchäumen.
Der Grenadier, er hat ſie ſchon,
Das arme Kind kann nicht davon!
Periculum in mora!

„He! endlich bin ich nah bei Dir!
Du ſollſt mir nicht entkommen,
Erfüllt wird, was ein Grenadier
Sich ernſtlich vorgenommen.
Setz' ich ein Söhnlein auf die Welt,
Beim Regiment ein Trommler fehlt:
So kann ich's gleich verſorgen!"

Er packte ſie mit ſtarkem Arm,
Und keuchte wie ein Eber,
Dem Fräulein fuhr es kalt und warm
Durch Haut, und Bein, und Leber.
Sie ſchrie! auf einmal fiel von ihr
Des vollen Fleiſches üpp'ge Zier,
Sie ward ein mag'res Meerrohr!

Der Grenadier ſchnitt ein Geſicht,
Als äß' er faule Eier.
Er glaubte lang' das Unglück nicht,
Und fluchte hoch und theuer;
Die Mode fordert Schlankheit zwar,
Doch unſ're ſchöne Syrinx war
Doch allzuſchlank geworden.

Digitized by Google

Dumpfmurmelnd bückt er ſich herab,
Der ſtolze Eiſenfreſſer,
Und ſchnitt das Rohr vom Boden ab
Mit ſeinem großen Meſſer.
Seit jener Zeit trägt der Sergeant
Ein art'ges Röhrlein in der Hand
Den Mädchen zum Exempel!

Groß Topoltſchan 1817.
Neu bearbeitet 1841.

Digitized by Google

## „Das weiß man halt nicht g'wiß."

Einlage zu den Wienern in Berlin.

Die größten Philoſophen,
Die jemals noch ſtudirt,
Was können ſie wohl ſagen,
Wenn wir recht dringend fragen?
Das weiß man halt nicht g'wiß.

Dort fährt ein Wirth mit Vieren
Die Straßen auf und ab;
Kam der zu ſo viel Gelde,
Weil er die Gäſte prellte?
Das weiß man halt nicht g'wiß.

Ein Mädchen ſagt: „Mein Lieber,
Wann ſoll die Hochzeit ſein?
Nicht wahr, in ſieben Wochen,
Wie Du mir's haſt verſprochen?"
Das weiß man — — —

Digitized by Google

Seht jene schöne Dame!
Welch' reizende Gestalt!
Das ist Natur! ich wette,
Kein Kunstwerk der Toilette!
Das weiß man — — —

Aus Frankreich kommt ein Gatte
Zu seiner Frau zurück.
„Sag', bist Du mir da drüben
Auch immer treu geblieben?"
Das weiß man — — —

Bei Hof steht Einer mächtig
Und bläht sich, wie ein Pfau.
Er ist stets in Parade —
Doch ist er auch in Gnade?
Das weiß man — — —

Ein Freund drückt dir die Hände
Und sagt: „Bau' ganz auf mich!"
Kommst du dereinst in Nöthen,
Wird er dann noch so reden?
Das weiß man — — —

Ein hoher Angestellter
Winkt Radicalen zu:
Was sollen die Geberden?
Will er Minister werden?
Das weiß man — — —

Digitized by Google

Star hoffte lang' auf Kinder ...
Da kam ein Söhnchen an.
Er rennt herum im Prater
Und jubelt: „Ich bin Vater!"
Das weiß man — — —

Für Armenunterstützung
Giebt Alma ein Concert.
Die Einnahm' wird genügen,
Doch wer wird sie wohl kriegen?
Das weiß man — — —

Ein Recensent erblicket
Ein neues Dichterwerk.
Er fegt's mit krit'schem Besen,
Doch — hat er's auch gelesen?
Das weiß man — — —

Die Hüte im Theater
Steh'n zwar den Damen gut,
Doch was man sieht vor ihnen
Auf unsern deutschen Bühnen?
Das weiß man halt nicht g'wiß.

Carlsruhe 1826.

Digitized by Google

## Wie ein Schwabe nicht trocken werden konnte.

Schwank.

Dem Bademeiſter wurde bang',
Er rief: „Mein Herr in Sieben!"
Ein Schwabe war zwei Stunden lang
Im Cabinet geblieben.
Er ſchreit: „Herr Je! was iſch au das?
I kann nit trucke werde!" *)
„„Ei! mach' der Herr nur keinen Spaß,
Ich führe ſonſt Beſchwerde!""
Der Meiſter rennt die Thüre ein
Und nimmt die Sach' in Augenſchein.
Da ſteht der Schwab' mit einem Fuß
Noch in der Badewanne:
Den andern ſtemmt er voll Verdruß
Auf eine kleine Schranne: —
Er reibt und trocknet ihn mit Macht,
Doch dieſes kann Nichts nützen,

*) Was iſt auch das? Ich kann nicht trocken werden.

Digitized by Google

Denn, wie er's mühesam vollbracht,
Stellt er, um sich zu stützen,
Den trocknen Fuß in's Bad zurück,
Den nassen in das Freie,
Er reibt ihn, fluchend dem Geschick,
Und trocknet ihn auf's Neue.
Der Meister packt den Armen an
Und steckt ihn in die Socken,
Und hätt' er dieses nicht gethan,
Der Schwab' wär' noch nicht trocken.

Karlsbad 1838.

Digitized by Google

## Schneiderlied.

Auf die bekannte Melodie in den Schwestern von Prag.

Ich bin der Schneider Pletz, Pletz, Pletz,
Bei dem man billig kauft.
Vor Zeiten hieß ich Wetz, Wetz, Wetz,
Nun bin ich umgetauft.
Mein Name wird moderniſirt,
Vom Geiſt der Zeit euch vorgeführt.
Die Pletze ſieht man immerdar,
Das gute Tuch iſt allzurar!

Ein Schneider iſt ein großer Mann
Auf dieſer weiten Welt.
Was Keiner oft vollenden kann,
Es wird durch ihn beſtellt.
Ein Land, das gute Schneider hat,
Dem fehlet es auch in der That
Nicht an Genie, an Kraft und Muth:
Da ſeht ihr, was der Schneider thut!

Digitized by Google

Die Nadel iſt in unſ'rer Hand
Ein wahrer Zauberſtab.
Wer unſ're ſchöne Kunſt erfand,
Verdient ein Heldengrab!
Von dem Jahrhundert wird erhöht,
Wer auf das Flicken ſich verſteht.
Europa! du biſt hoch beglückt!
Wohin man ſieht, wird ja geflickt.

Der Menſch dankt ſeiner Mutter Schooß
Das Leben — uns den Werth.
Der Rock macht klein, der Rock macht groß,
Er ſchaffet und zerſtört.
Die allergrößte Societät
Voll Reichthum, Pracht und Majeſtät,
Was iſt ſie denn? — Ich ſag' es frei:
Nur ein Triumph der Schneiderei!

Froh ſingt zum Fenſterlein hinaus
Der flinke Kakadu!
Die Menſchen geh'n ihm nimmer aus!
Er ſchneidet emſig zu.
Das alte Jahr mit ſeiner Tracht
Wird ſtets vom jungen ausgelacht:
Bis dorthin unſer Leben rinnt,
Wo Kleider überflüſſig ſind.

Carlsruhe 1818.



Digitized by Google

## Jeremiade

### eines in modernen Dramen melancholisch gewordenen Souffleurs.

Erlöf' uns, Herr! von den Figuren,
Die auf den Bühnen ab ſich müh'n
Und, ferne von den Götterſpuren,
Durch froſchbelebtes Sumpfland zieh'n!
Ach! Iffland ſich im Grabe härmt,
Daß man ſein Sau'rkraut aufgewärmt!
Die Hausmannskoſt wird neu ſervirt
In fränkiſchen Paſteten:
Mit friſchem Oele ſind beſchmiert
Die bürgerlichen Nöthen!
Und das ſoll — deutſch ſein! Starker Gott!
Des Michels Dich erbarme:
Der alte Kerl wird Kinderſpott,
Denn Alles glaubt der Arme!
Die Aſſeſſoren ſind zerriſſen,
Sie leiden am: Ichweißnichtwas.
Die Fräuleins, die ſchon Vieles wiſſen
Verſtehen durchaus keinen Spaß;

Digitized by Google

Indeß ſie auf's Naturrecht pochen,
Kann die Mama die Suppe kochen.
Die Helden tragen ſchwarze Fräcke
Und faſeln von der Freiheit viel,
Doch rührt ſich Keiner von dem Flecke,
Ein Titel iſt ihr höchſtes Ziel;
Von Alt und Jung wird ja beneidet
Ein Hofrath, der am — Weltſchmerz leidet!

Freiburg 1842.



Digitized by Google

# Apologie des Würfel- (vulgo Knöchel-) Spiels.

## Auszug

aus einer Epistel an Freund W..... in Baden-Baden.

---

Edler, schöner Knöchelvetter!
Glorienreiche Excellenz!
Gebt beim schönsten Maimondswetter
Meinen Worten Audienz!

Habet Dank für die Epistel,
Die mir froh die Zeit vertrieb!
Dank auch für die Spitzen-Christel,
Welche Laun recht schön beschrieb.

Spitzen, zart wie Elfenschleier,
Klöppelte sie jahrelang,
Bis der Liebe Götterfeuer
Ihr naives Herz bezwang.

Digitized by Google

Doch — wo bin ich? Eingelenkt!
Eine Antwort will ich geben;
Weil ich zu viel eingeſchenkt,
Schoß ich meilenweit daneben.

Jetzo trink' ich Bühlerthäler,
Mit 'was Ueberrheiner d'rin.
Ach! wär' dies der einz'ge Fehler,
Dem ich noch ergeben bin!

Aber! das romant'ſche Knöcheln —
Sollte es denn Sünde ſein?
Werd' ich bis zum Todesröcheln
Mich den holden Sechſen weih'n?

Hätte Gott der Herr geſprochen:
„Menſch! du ſollſt nicht knöcheln mehr!"
Wäre in den Oſterwochen
Mein Gewiſſen zentnerſchwer.

Als ein Schwab' ſich ſelbſt verklagte,
Eh' man ihm den Segen gab,
Kniet' er vor dem Prieſter — ſagte:
„Herr, ich beicht', ich bin ein Schwab'!"

Zu dem weinenden Beichtkinde
Würdevoll der Pater ſpricht:
„Es iſt juſt'ment keine Sünde,
Aber ſchön iſt es auch nicht." —

Digitized by Google

Wenn ich knöchle, ſchwitz' und ſchnaub' ich,
Das bewahret vor der Gicht.
Alle zehn Gebote glaub' ich,
Und ein eilftes kenn' ich nicht.

Alles knöchelt auf der Erde,
Alles reibt und knöchelt ſich,
Der Erob'rer mit dem Schwerte
Knöchelt heftiger, als ich.

Zwanzigtauſend Kriegerknochen
Liegen oft auf einem Feld!
Theils zerſchoſſen, theils zerſtochen,
Wie's dem Knöchler wohlgefällt.

In den kalt- und heißen Zonen
Knöchelt er mit der Natur:
Knöchelt ſtets um neue Kronen,
Ich um neue Sechſer nur!

Auf der Kanzel ſteht der Pred'ger,
Schlägt mit Fäuſten auf ſie ein.
Jetzo ſaget mir, mein Gnäd'ger,
Soll der Mann kein Knöchler ſein?

Wenn ein zorniger Miniſter
Sich die Stirn mit Fäuſten ſchlägt —:
Was iſt er? Ein Knöchler iſt er,
Den das Rad der Zeit bewegt.

Digitized by Google

Wenn ein wilder Deputirter
Mit der Fauſt nach Oben zielt:
Was wird er? Ein Knöchler wird er,
Der die eig'ne Haut verſpielt.

Trinkt ein Eh'mann ſieben Seidel,
Wird es ihm im Gaſthaus flau,
Er kommt heim mit leerem Beutel
Und zerknöchelt ſeine Frau.

Wenn ein Intriguant mit Muße
Einem unterſtellt ein Bein,
Spielt er da nicht mit dem Fuße?
Und er ſoll kein Knöchler ſein?

Giebt es etwas Weltbekannt'res,
Als 'ne Tänz'rin jung und zart?
Doch, was iſt ihr Battement anders,
Als ein Knöcheln fein'rer Art?

Mag ſie, wie die Amoretten,
Lächeln in Cytherens Reich,
Die Cachucha-Caſtagnetten
Klappern — unſern Knöcheln gleich!

Alles knöchelt! Vom Herodes
Bis zum Freund Napoleon,
Und die Majeſtät des Todes
Sitzt auf einem Knochenthron.

Digitized by Google

Gott ſelbſt in der blauen Ferne
Knöchelt auf der Himmelsflur,
Und die ſtrahlenvollen Sterne
Sind ja ſeine — Würfel nur.

Menſchen! bebt vor dem Momente,
Wenn der letzte Morgen tagt,
Wenn Gott führt das Spiel zu Ende
Und Banco! zum Weltall ſagt!

Carlsruhe 1834.

Digitized by Google

## Carnavaliſtiſches Champagnerlied,

in der tollen Spelunka*)

geſungen nach der ſelbſterfundenen Melodie des ſelbſterfundenen Textes:

Dobri, Aschobri, cobri spobri.

---

Freunde! trinkt Champagner, bis ihr von den Stühlen ſinket!
Glaubt! das iſt kein tücht'ger Mann, der nicht Champagner trinket.
Leeret eure Taſche,
Brecht den Hals der Flaſche!
Mancher kann wohl trinken
Ohne umzuſinken.

Cliquot**) ko, ko, ko, ko, ko, ko; dieſe Frau ſoll leben!
Und der Cha, Cha, Cha, Cha, Cha, Cha, Chanoino daneben!

*) Name einer geheimen narhalliſtiſchen Geſellſchaft.
**) Veuve Cliquot und Chanoine, die bekannten Adreſſen.

Digitized by Google

Non mousseux iſt kitzlich,
Grand mousseux iſt bitzlich*)
Crêment, Trank der Frommen!
Alle drei laßt kommen.

Freunde! trinkt Champagner, bis ihr von den Stühlen ſinket,
Bis der liebe Abendſtern am blauen Himmel blinket!
Denkt nicht an die Zeche,
Das wär' feige Schwäche,
Ziehet aus die Röcke!
Satan! hol' die Fräcke!

Aus dem Alltagsleben und dem Wirrwarr der Philiſter
Hebt uns dieſer Götterwein; die Sorgen, die zerfrißt er.
Ach! Ihr lebt nur einmal,
Weh' euch; trinkt ihr keinmal!
Wohl euch, trinkt ihr täglich!
Dann ſterbt ihr nicht kläglich.

Schöne Mädchen, kommt herbei — entflieht den Gardedamen!
Nippt ein wenig an dem Glas! Ein Vivat euren Namen!
Der Papa ſpielt Karten!
Die Mama kann warten!
Denn in neuem Glanze
Flieget ihr zum Tanze.

*) Provincialausdruck, wie z. B. das Wort knitz, und gut mit petillant zu überſetzen.

Digitized by Google

Freunde! trinkt Champagner, bis ihr von den Stühlen
sinket,
Bis die Mitternacht mit ihrem Trauerflore winket!
Laßt den Fasching leben!
Möcht' er nie entschweben!
Hoch von allen Seiten!
König aller Freuden!

Pum, Pum, Pum, und Pom, Pom, Pom, was ist, das
wir vernommen?
War das nicht die Lumpenglock', der Schrecken aller
Frommen?
Laßt sie immer läuten,
Hat Nichts zu bedeuten,
Wenn wir heimwärts wandern,
Führt Einer den Andern.

Freunde! trinkt Champagner, bis ihr von den Stühlen
sinket,
Bis Aurora's Rosenhand den Morgenhimmel schmücket!
Rundum um die Wette,
Früh geh'n wir zu Bette!
Dann ein Saureſſen,
Alles ist vergessen.

1834, vorzüglicher Jahrgang.

Digitized by Google

## Das Tappſpiel im Freien.

Ein Schwank.

Es gehen drei Uhlanen vom Spiele
Nach Hauſe in finſterer Nacht,
Da fällt in des Kothes Gewühle
Der Erſte, und wird ausgelacht.

Er ſchreit: „Meine Herren! ich tappe!“
D'rauf brüllet der Zweite: „Ganz gut!“
„Er hat den Bagatel, der Lappe!
Bagatel! ſei auf deiner Hut!“

Noch während er höhnt, ſtürzt er ſchnelle,
Dumpf brummet der Erſte: „Ein Zweiter iſt da?“
Nun fällt auf der nämlichen Stelle
Der Dritte und heulet: „Nein! tout le trois!“

Groß Topoltſchan 1816.

Digitized by Google

## Seltsame Rollenbesetzung.

### Idyllina*) I.

Auf einem Dorfe ward einmal
Die Scheune zum Theatersaal.
Zum Schrecken aller Weiber
Gab der Souffleur die Räuber!
Es kam schon die berühmte Scen',
Wo aus der dunkeln Thurmes-Gruft
Carl Moor den greisen Vater ruft.
Schon steht der Heros auf der Zehe
Und schneidet Mordgesichter!
Die Weiber kriegen Gichter:
Da — Unglück! stürzt die Bretterwand
Zur linken Seite nieder,
Von einem Ochsen eingerannt,
Der umwarf seine Hüter.
Schon rüstet sich das Publikum
Zum großen Beifallssturme,
Da schaut der Ochs verblüfft und dumm

*) Kleine Idylle.

Digitized by Google

Herein durch's Loch im Thurme.
Ihn ſieht nicht der gereizte Moor,
Und — Glut in jeder Ader —
Brüllt er den Donnerruf hervor:
„Gerechter Gott, mein Vater!“

1834 auf einer Landpartie.

Digitized by Google

## Der neue Sonnenuntergang.

### Idyllina II.

Auf einem Dorf ward abermal
Die Scheune zum Theaterſaal.
Der Principal, im Schuldendrang,
Ließ auf den Zettel ſetzen:
„Am neuen Sonnenuntergang
Wird man ſich ſehr ergötzen.“
Ein Trau'rſpiel wurde maſſacrirt:
Da kam im vierten Acte
Gensd'armerie heranmarſchirt,
Die raſch die Caſſe packte.
Was nur mobil war, nahm ſie mit
Bis auf das kleinſte Requiſit.
Die Truppe rief ein dreifach: Weh'!
Der Intrigant ſchrie: Sauve qui peut!
Die Rückwand wurde eingeſchlagen,
Und man erblickte ganz genau
Die Heldin, des Directors Frau,
Vom Gartenzaune hochgetragen!

Digitized by Google

Kopfunter fiel sie auf der Flucht.
Ein Bild, das Seinesgleichen sucht,
Zeigt sich in pittoresken Nöthen
Gepreßt durch zwickende Staketen.
Das Publikum ruft: „Principal!
Wir sind betrogen allzumal!
Ihr mögt zum Teufel wandern!
Wo ist der Sonnenuntergang?“ —
„Schaut hin!“ stöhnt der Verlass'ne bang —:
„Ich habe keinen andern!“ —

1844 auf einer Landpartie.

Digitized by Google

## Höchſt merkwürdige Hunde-Suite.

In einer glanzvollen Muſenſtadt
Hat ſich die ſchönſte der Suiten begeben.
Weil uns der grimmige Magiſtrat,
Ohne Bedenken und ohne Gnad',
Von einem Feſt ausgeſchloſſen hat,
Mußten wir uns zur Rache erheben.
Noch lebt ſie fort in manchem Gemüthe,
In der Erinn'rung unſterblichen Strahlen,
Dieſe überſchwänkliche Suite,
Die kein Künſtler kann würdig malen!

* * *

Hundert Hunde wurden gekauft,
Und ein jeder wurde getauft:
Und ſie kriegten alleſammt Namen
Von Stadtherren und von Stadtdamen.
Und dieſe Hunde, hundert an Zahl,
Wurden geſperrt in einen Saal,
Welchen wir in der Hauptſtraß' gemiethet,
Allwo gepaukt ward und ſonſt noch gewüthet.



Digitized by Google

Und dieſe Hunde, hundert an Zahl,
Koſteten Zeit für den Kauf und die Wahl:
Deshalb ernannten wir frühe ſchon
Eine Hunde-Commiſſion.
Solche beſtand aus ſieben Gliedern,
Aus bemoosten, fidelen Brüdern,
Trank viel Bier, aß gebratene Enten,
Und hatte keinen Präſidenten.
Ohne Protocolle und Bücher
Decretirte ſie luſtig d'rauf los;
Aber die Demagogen-Riecher
Gaben ſich diesmal verteufelt blos:
Traten herein mit dem Bullen-Pedellen
In den dampfreichen Sitzungsſaal.
Jedes Glied hatte vor ſich den hellen,
Gläſernen, ſchäumenden Bierpokal.
Auf dem Tiſche ſtand eine Kiſte,
D'rauf war geſchrieben: Hunde-Caſſ'.
Alſobald ſtieg der Knoten Gelüſte,
Aufgeſprengt ward ſie — man fand — und — was?! —
Nichts! — Eine leere Caſſe, beim Teufel!
Iſt eine Hunde-Caſſ', ſonder Zweifel.

* * *

Als nun ein großer Markttag erſchien,
Wurden die Hunde, hundert an Zahl,
Eingerieben mit Terpentin
Feierlichſt in dem Sitzungsſaal.
Eingerieben an einem Ort,
Den man ſich denken kann ohne das Wort. —

* * *

Digitized by Google

Und die Hunde, hundert an Zahl,
Wurden gesteckt in verschiedene Kleider,
Und geführt an's Kneipenportal,
Nochmals gerieben —: dann gingen sie weiter! —

* * *

Und es kam, als der Erste im Rudel,
Ein geschorener, stattlicher Pudel,
Niemals war ein Pudel noch feister,
Der war gekleidet als Bürgermeister.
Aber er zeigte sich wutherfaßter,
Als wir Bursche im Anfang geglaubt,
Denn wie er kam auf das Straßenpflaster
Schüttelt' er grimmig das würdige Haupt;
Doch wir hatten zum guten Glücke
Fest gemacht die Allongenperrücke.
Alsobald auf die hinteren Glieder
Setzet der Bürgermeister sich nieder,
Und beginnt eine Schlittenfahrt,
Wie noch keine gesehen ward.
Da wir die Richtung bemerkt, die er wüthend genommen,
Hieß es: „Jetzt sollen die Möpse kommen!"
Zwanzig wurden herausgelassen,
Immer nur Einer, niemals zu Paaren,
Und man sah sie durch alle Gassen
In der Stellung des Pudels fahren.
Schreckliche Lage für diese Möpse,
Fett, wie die bestgemästeten Schöpse!
Sämmtliche Möpse waren gekleidet
Als Personen vom Magistrat



Digitized by Google

Und als Frauen vom hohen Rath.
Alle hatten sich bald verbreitet
In der glanzvollen Musenstadt!

* * *

Mühevoll hielten wir an den Ohren
Die fünf heulenden Assessoren:
Windhunde von der seltensten Race
Ließen wir jetzo los auf die Gasse.
Sie sahen aus, wie Hundegeister,
Und fuhren nach ihrem Bürgermeister.

* * *

Jetzo kamen die Diurnisten,
Nochmals gerieben — rasend heraus;
Sau'r ward das Bier in dem Burschenhaus,
Denn sie heulten, wie Schakals in Wüsten:
Zehen Pintscher, dünnbeinige Wesen,
Eigens zum Schlittenfahren erlesen.
Trostlos, mit rückwärts gespitzten Ohren,
Rutschten sie nach ihren Assessoren.
„Lasset die Schlittenfahrt nimmermehr stocken!"
Bellend erschienen zwölf riesige Doggen,
Diener des hochgestrengen Gerichts,
Das unsre Casse fand pari dem Nichts.
Jeglicher setzte sich alsgemach
Und fuhr den Diurnisten nach.

* * *

Aber den Schluß vom himmlischen Witz
Bildete grimmig die Stadtmiliz.
Diese bestand aus zweiundfünfzig Dachsen,
Setzte sich rasch auf die Säbelhaxen.
Jedem Mann rutschte nach seine Frau,
Unter entsetzlichem Wau! Wau! Wau!
Bald erreichten die Stadtgardisten
Die Colonne der Diurnisten.

* * *

Ja! diese Hunde, hundert an Zahl
Machten einen großen Scandal!
Unter Gebell und Geheul,
In verzweifelter Eil'
Fuhren sie Schlitten durch alle Straßen;
Niemand wagte sie anzufassen.

* * *

Aber der Pudel, der früher einmal
Dem Bürgermeister hat angehört,
Sah des eh'maligen Herren Portal,
Rasch war die Schlittenfahrt dorthin gekehrt.
Heulend folgten die sämmtlichen Hunde
Ihrem zornigen Führer nach,
Und machten oben alsbald die Runde
Um des Bürgermeisters Gemach.
Glücklicherweise war es nicht offen,
Denn sonst hätt' ihn der Schlag getroffen. —
Endlich mußten die Hunde ermatten,

Digitized by Google

Die sich beinahe ganz aufgekratzt: —
Fast ohne Unfall ging Alles von Statten,
Nur ein einziger Mops war zerplatzt!

* * *

Solches ist die denkwürdige Suite,
(Hier getreu nach den Facten erzählt,)
Welche fortlebt in jedem Gemüthe,
Wenn auch bis jetzt noch ein Maler ihr fehlt!

Haslach im Kinzigthal 1813.

Digitized by Google

# Unvergoldete Pillen.

Ohne Datum, zu verſchiedenen Zeiten gedreht.

---

## Politiſche Frage.

Wann wird der Adel — radical?
Wann er geworden — rattenkahl.

## Als Flaus mit einem höheren Titel penſionirt wurde.

Ich höre von den Freunden allen,
Du, lieber Flaus, ſei'ſt avancirt!

Flaus.

Nu! wie man's eben explicirt:
Ich bin die Trepp' hinauf gefallen.

Digitized by Google

## Fragment.

Kennst du den Schnitter ohne Sichel?
Ja wohl! — es ist der deutsche Michel.

## Fragment.

Was schätzt ein Narr als hohes Glück?
Sein Lebenlang zu — bitten.
Was giebt am schnellsten er zurück?
Klystiere und Visiten.

## Zufall.

„Was? diese Dirne voll Betrug
Fand vor den Sittenrichtern Gnade?"
Zufällig fiel ihr Busentuch
Herab vor dem gestrengen Rathe.

## Irrthum.

„Sieh', der Minister lüpft den Hut vor uns! o Glück!!"
Wie du kurzsichtig bist! Er kratzt sich im Genick. —

Digitized by Google

## Fragment.

Haushofmeister sind geplagte Leute,
Wohnen immer auf der Wetterseite.

## Unerhörte Schnelligkeit verschiedener Locomotive.

1.

Uch! Uch! Uch! Das Locomotiv
Eilt aus des Bahnhofs Raume:
Der erste Wärter steht ganz schief
Und nicket, wie im Traume.
Der Conducteur ruft wild hinaus:
„Dich soll der Satan reiten!"
Er holt zu einer Ohrfeig' aus,
Doch diese trifft — den Zweiten.

2.

In Mannheim steiget ein — Herr Fasel.
Er nies't. „Prosit!" Er dankt — in Basel.

3.

Auf einer Doppelbahn ist was geschehen,
Wodurch die ganze Anstalt ward gesegnet.
Zwei Wagenzüge haben sich begegnet,
Und Keiner hat den Anderen gesehen.

Digitized by Google

4.

Ein Wetter ohne Unterlaß
Iſt hart uns auf den Socken,
Das Vieh am End' des Zugs wird naß,
Die Menſchheit vorn bleibt trocken;
Doch was nun kommt, iſt glaubhaft ſchwer,
Gehört zum Paradoxen:
Der Blitz fällt nach dem Conducteur
Und trifft — den letzten Ochſen.

## Klage und Troſt.

Der Dichter.

Der Feindſchaft Fluch! dem Groll! der Hinterliſt!
Sie foltern mich auf jedem Wege!

Der Philoſoph.

Ganz recht! Je prächtiger der Nußbaum iſt,
Um deſto mehr bekommt er Schläge.

## Bauernſchickſal in Kriegszeiten.

Was iſt der Bauern Schickſal in dem Kriege?
Bei Kriegesanfang wird der Bau'r geſchoren,

Digitized by Google

Bei Kriegesfortgang wird der Bau'r geſchunden;
Bei Kriegesende wird der Bau'r gefreſſen;
Das iſt des Bauern Schickſal in dem Kriege.

## Raupenweisheit.

Die Raupe, vom Inſtinkt berathen,
Bereitet zur Verwandlung ſich,
Und oft beſchämet bitterlich
Das kleine Thier die großen Staaten.

## Dialog.

Moraliſt (pathetiſch).

Pflichterfüllung iſt des Glückes Fundament.

Narr (leicht).

Darum wenig Glückliche man kennt.

## Frage.

Verliert ein Papſt den Himmelsſchlüſſel,
Wer ändert dann das Schloß?

Digitized by Google

## Dialog.

König.

Was ist die Erde? Sag' es mir.
Sprich frei. Du hast Nichts zu befahren.

Narr.

Die Erde ist ein großes Thier
Mit kleinen Göttern in den Haaren.

## Stoff zu einer orientalischen Romanze.

Weil ein Kalif das Bein gebrochen,
Ward eine Steuer ausgeschrieben.
Der Bruch ward heil in vierzehn Wochen,
Doch bei der Steuer ist's geblieben.

## Menschendasein.

Es steht in eines Narren Weisheitsbuch:
Des Menschen Leben
Sei Nichts, als ein mißlungener Versuch,
Stets fortzuleben.

Digitized by Google

## An einen Menschenkenner, der sich scherzweise Hexenmeister nannte.

Zeig' mir den Dummen, der für dumm sich hält:
Den Klugen zeig' mir, der im Glauben ist,
Es gebe einen Klügern auf der Welt —
Dann glaub' ich, daß du Hexenmeister bist!

## Dialog.

Wucherer.

Seid sparsam, Vetter! Häufet auf das Glück!
Die Vorsicht läßt uns nicht in Armuth sterben.

Narr.

Cousin! ich lege täglich was zurück,
Ihr könnt ab intestato mich beerben.

## Der electrische Schlag.

Klaus.

Ich wurde heute früh electrisirt,
Bekam 'nen Schlag in's linke Ohrenloch,
An dem der größte Ochse wär' krepirt!

Digitized by Google

Narr.

Um's Himmels willen! und — du lebeſt noch?!

## Dialog.

Flaus.

„Viel Senf macht dumm," ſingt eine alte Weiſe.

Narr.

Da iſt er ſicher deine Lieblingsſpeiſe.

## Mythologiſches.

Die Adraſtäa kam erſt dann zur Welt,
Als ſich Nothwendigkeit mit Zeus vermählt.

## Seltenes Nachtſtück.

(Geſchichtlich.)

Ein genialer Hufſchmied aus Weſtphalen
Ließ ſich die Seeſchlacht von Dunkan und Yinter

Digitized by Google

Auf einen Theil, den man nicht nennet, malen,
Und förmlich tättowiren durch den Schinder.
Für einen Thaler zeigt er frank und frei
Die Parodie der Menschenschlächterei.

## Finanzielles.

Finanzgesetze gleichen oft den Zeichen,
Dem Brode eingedrückt vom Bäckerjungen.
Der Hunger meldet sich. Sie müssen weichen,
Und werden mit dem Brod' zugleich verschlungen.

## Räthsel.

Ein Hofstaat reitet querfeldein,
Und blicket gegen Himmel:
Es bricht wohl Mancher Hals und Bein
Im eilenden Getümmel.
Im Sturz selbst sieht der Reitersmann
Den Falken in der Luft noch an.
Nun, lieber Leser! rathe!
Wem gleicht der Falk'?

Der Ehrgeiz.

## Neue Erfindung.

Ein großer Diplomat hat was erfunden,
Für das er Zulag' und Patent gewann:

Digitized by Google

's ist eine Mausfall aus Golddraht gewunden,
In der man deutsche Blitze fangen kann! —

## Löfflundianum.

### 1.

Herr Löfflund hielt ein Katzenpaar
In einer dunkeln Scheune,
Die alte, fette Katz' gebar
Der jungen Kätzchen neune.
Im Thore war ein großes Loch
Zum Ausgang für die Alten:
Da ließ er für die Jungen noch
Neun kleine Löcher spalten.

### 2.

Ein Bekannter ruft.

Herr Löfflund! Ihre Schwägerin kam nieder!

Löfflund.

Mit was?

Bekannter.

Mir unbekannt.

Digitized by Google

Löfflund.

Ei! Ei! schon wieder!

(Eilig.)

Ich muß doch seh'n, was uns der Himmel sandte,
Und ob ich Onkel wurde oder Tante! —

## Selbstlob.

Wenn eine Steinkröt' sprechen könnte,
So spräche sie, dem Menschen gleich:
„Ich bin der Stolz der Elemente,
Das Schönste in dem Erdenreich!"

## Practisches.

Wer als Denker ruhig weilt,
Dem kann Niemand weiter helfen,
Nur wer mit den Wölfen heult,
Findet Gnade bei den Wölfen.

## Fester Schluß.

Der Chevalier Sanspareil sucht seines Gleichen
Zu Pferde durch fast unerhörten Schluß!



Digitized by Google

Man sah ihn jüngst ein Pulverfaß besteigen,
Und es entzünden mit dem Fidibus.
Das Pulver mußte durch das Spundloch brausen,
So furchtbar war sein Schenkeldruck von außen!

## Der 1817er.

Im Jahrgang sieb'nzehn trau'rten alle Figaro's,
Man rieb den Bart mit Wein und war ihn plötzlich los!

## Dialog.

Narr.

Ei! sage mir doch, wohlgebor'ner Flaus,
Glich dein Hofmeister nicht dem Vogel Strauß?

Flaus.

Dem Vogel Strauß? Wie so? Daß ich nicht wüßte! —

Narr.

Der legt ja auch die Eier in die Wüste! —

Digitized by Google

## Ein Lehrsatz Cromwell's.

(Fragment.)

Bei irgend einem tief verborg'nen Plan
Darf man sich nicht durch Grausamkeit verrathen:
Ein Feldherr zündet keine Dörfer an,
Wenn er den Feind umgeht auf nächt'gen Pfaden.

## Ein zweiter, von demselben.

Steht erst der Zwerg auf eines Riesen Schulter frei,
Dann prahlt er, daß er größer, als der Riese sei.

## Ein- und Ausgang.

Die Welt gleicht einem Schauspielhaus zur Herbstzeit,
Man geht bei Tag hinein, bei Nacht heraus!

## Juristisch-mediciniſcher Vorschlag.

Man sollte Leichenhäuser für Gesetze haben:
Denn oft läuft man Gefahr, sie lebend zu begraben.



Digitized by Google

## Obelisk und Mastbaum.

Der Obelisk ist wie der Philosoph,
Der Mastbaum wie der Mann von Welt, und Hof.
Der Obelisk steht ruhig in der Wüste,
Der Mastbaum liegt zerschmettert an der Küste.

## Idiosynkrasie.

Doch sonderbar, daß ich es kaum ertragen kann,
Sieht mich mit klugem Aug' mein treuer Pudel an:
Es ist, als sinne die gefang'ne Thierесseele,
Wie sie sich wohl in einen Menschenkörper stehle.

## Eiche und Pilz.

Der Eiche Wachsthum wird oft frech vom Pilz verlacht,
Sie braucht Decennien, und er nur eine Nacht.

## Statistisches.

Wer einen Blumentopf vor's Fenster stellt,
Ist deshalb noch nicht Grundherr auf der Welt.

Digitized by Google

## Dialog.

Flaus.

Belehr' mich, Narr', ich laſſ' dir keinen Frieden:
Was ſpricht vom Sokrates dein toller Mund?

Narr.

Ein großer Menſch! von Menſchen ſo verſchieden,
Wie Sirios von einem ird'ſchen Hund.

## Tolle Fragen.

Man nennet Himmelsluft des Mächt'gen Hauch,
Und frägt ihn dann, warum er uns verhöhne?
Man ſchlägt dem Armen mit der Fauſt in's Aug',
Und frägt ihn dann, warum ſein Auge thräne?

## Dialog.

Cromwell.

Man zieht mich an den Haaren auf den Thron.

Narr (ein Rad ſchlagend).

Und doch geſchieht's nicht wider deinen Willen.

Digitized by Google

## Sorge für den Teint.

Miß White iſt für den Teint ſo ſorgenvoll,
Daß ſie im Mondſchein trägt ein Paraſol.

## Der Maulwurf.

Reſpect vor mir!
Ich bin ein großes Thier.
Ein Königsroß von ſelt'ner Art,
Voll Pracht und Zier,
Kann ſtraucheln hart
An meiner Hölenthür!
Der Reiter fällt
Dahin und ſtirbt,
Die halbe Welt
Mit ihm verdirbt!
Reſpect vor mir,
Dem großen Thier!

## Dialog.

Rimapompos.

Wann werd' ich denn einmal als Dichter anerkannt?

Digitized by Google

### Narr.

Sobald die Fledermaus zum Vogel wird ernannt.

## Finanzielles.

Der Druck, dem oft der Landmann unterliegt,
Vermehret sich mit den Besoldungen.
Die Pferde müssen's immer fühlen, wenn
Der Postillon ein gutes Trinkgeld kriegt.

## Frage.

Wo sitzt die Weltspinn', mein Herr Theolog,
Die Alles, was wir sehen, aus sich zog?!

## Fragment.

### Cromwell.

— — — — Ich rede ungern.
Es ist das Wort ein undankbarer Sohn,
Der seinen Vater, den Verstand, beherrschet.

Digitized by Google

## Derſelbe.

Von einem ſtolzen Aſtronomen.

Er thut, als ob die Sterne ihn gebeten,
Daß er hienieden ihren Lauf berechne.

## Derſelbe.

Der Beſte hat was Thörichtes an ſich,
Und ſucht um jeden Preis es los zu werden.
Die abgelegte Narrheit großer Männer
Giebt einen Sonntagsrock für ihre Diener.

## Derſelbe.

Und gute Freunde giebt's, die peinlich ſind,
Dem Knopf am Schnupftuch gleich, wenn man vergaß,
Warum er ward gebunden. — — — —

## Derſelbe.

Du gute Luft! Du Trägerin der Worte,
Welch' ſchlechte Laſten nimmſt du oft auf dich!

Digitized by Google

## Derſelbe.

An Stolz fehlt's der Gemeinheit nie.
Die Kohle
Will ſich des Diamanten Schweſter nennen.

## Derſelbe.

Der Menſchen Hände ſind verſchieden.
Eine
Macht Alles unter ſich zum ſchönſten Gold,
Und weiß nicht, wie's geſchieht.
Der andern wird,
Was ſie berührt, in Häckerling verwandelt.

## Derſelbe.

Die größten Feinde der Beſchäftigten
Sind die Nichtsthuer, die, den Hunden gleich,
Empor am ſchweißbedeckten Zugpferd kläffen.

Digitized by Google

O, wär' ich Nero's Schwert, und hätten Alle
Nur einen Hals! — — — —

## Dialog.

### Cromwell.

Wer ist der finst're Narr dort in der Ecke
Mit dem verbund'nen Kopf?

### Narr.

Ein Philosoph.
Er hat noch Zahnweh von dem Nüsseknacken,
Doch tröstet er sich im beschneid'nen Glauben,
Er habe unsern Weltkern aufgeknackt.

## Cromwell.

### Fragment.

Ich liebe die Musik, doch fürcht' ich sie.
Der Adler auf dem Scepter Jupiters
Schlief bei den Tönen Polyhymnia's ein: —
Und was sind Scepter ohne ihre Blitze?

Digitized by Google

## Derselbe.

Und Menschen giebt's, die wir nicht lieben können,
Ihr Tadel wird ein unerträglich Jucken,
Ja selbst ihr Lob ein sanftes Streicheln zwar,
Doch fühlen wir —: es geht wider die Haare. —

## Dialog.

### Cromwell.

Wie stolz war dieser Priester!

### Narr.

's ist bekannt,
Er küßt vor Hochmuth seine eig'ne Hand.

### Cromwell.

Von einem dicken Prediger.

Sein Leib ist ganz erfüllt vom Most der Weisheit.
O, laßt ihn reden! sonst zerspringt das Faß.

Digitized by Google

## Derſelbe, zum Volke.

Schlagt nicht das Haupt herab von Solons Bild,
Um einen Fratzenkopf darauf zu ſetzen! —

## Derſelbe.

Die Arbeit des Iſokrates iſt mein,
Denn ich muß täglich ſtumpfes Eiſen wetzen.

## Derſelbe.

Mit wilder Narrheit will ich lieber kämpfen,
Als mit der Dummheit, die geregelt iſt.

## Derſelbe.

Von jeher wurden Dictatoren beſſer
Bedient, als Könige. — — —

## Derſelbe.

Kömmt dir der Teufel nicht zur Rechten bei,
So ſucht er dich zur Linken zu erhaſchen.

Digitized by Google

## Dialog.

Dſchingis-Chan.

Will heut' die Sonne nicht dem Meer entſteigen?

Satrap.

Nein, Herr! ſie ſchämet ſich vor deinem Glanz.

## Dialog.

Weiſer.

Streck' nach der Decke dich! Hör' meinen Rath.

Narr.

Wie aber, wenn man keine Decke hat? —

## Vogelklugheit.

Auf dem Baum, vom Sturm entwurzelt,
Singt der Vogel wohl noch Lieder,
Doch er baut kein Neſt auf ihm.

Digitized by Google

## Dialog.

Weiſer.

Es will das Unglück nicht vorüber geh'n!

Narr.

Wohlan! So geh' am Unglück du vorüber!

## Dialog.

Der Reiter (im Carriere auf einer Haide).

Auf, Alter! 's iſt noch weit zum Nachtquartier!

Tod (auf einem Feldſteine ſitzend).

Reit' zu! Reit' zu! Ich komme dir ſchon nach.

## Reduction.

Wer die Religionsſyſteme durchſtudirt,
Der findet, wie der Menſch die Götter reducirt.
Wir haben einen jetzt. Ein großer Hierodul
Hat jüngſt geprophezeit: Ihr kommt demnächſt auf Null.

Digitized by Google

## Dramatiſches.

Bei einer großen welthiſtor'ſchen Handlung
Iſt eine Thronred' ſchwier'ger in dem fünften,
Als in dem erſten Act. (Schlagt nach in Shakeſpeare.)

## Zwei Seiten.

Miniſter blicken finſter nach dem Volke,
Nach Oben ſtrahlt ihr Auge Glanz und Ruh':
So kehrt die oben helle Donnerwolke
Dem Aehrenfeld die ſchwarze Seite zu.

## Zierde.

Der Renner ziert den Stall, und nicht der Stall den Renner.
Die Männer zier'n die Stadt, und nicht die Stadt die Männer.

## Gewicht.

Man muß die Freunde wägen in der Noth,
Dann geh'n gewöhnlich fünfzig auf ein Loth.

Digitized by Google

## Rath.

Wer ſich an die Gewalt'gen drängt,
Der wird gezwickt mit gold'nen Zangen,
Und wer ſich an den Pöbel hängt,
Wird leicht vom Pöbel aufgehangen;
D'rum wende dich an dich allein,
So kannſt du ſelbſt ein König ſein.

## Warnung.

Wer Leidenſchaften And'rer ſchlau benützt,
Hat gegen ſich den ſchärfſten Dolch geſpitzt.
Die Schlangenhändler werden leicht gebiſſen,
Die Löwenwärter werden oft zerriſſen.

## Anſtoß.

Manch' irdener Topf
Liegt da, wie ein Tropf,
Stößt er mit dem Kopf
An den ehernen Topf.

Digitized by Google

## Januskopf.

Ein Weiſer lernt von den vergang'nen Tagen
Und prüfet dann die Zukunft feſten Blicks.
Dem Januskopf kann man kein Schnippchen ſchlagen
Und keinen Eſel bohren hinterrücks.

## Hunde-Praxis.

Der Hühnerhund kann wohl den Strick vom Pfahle reißen,
Der Pudel zieht es vor, am Hals ihn abzubeißen.

## Perſiſcher Marmor.

Zu einer Göttin des Siegs brachte Xerxes aus Perſien Marmor;
Aber Leonidas hieb eine Nemeſis d'raus.

## Carl XII.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Der Eiſenhelm iſt die wahrhaftige Kron',
Das Schlachtroß iſt der wahrhaftige Thron.



Digitized by Google

## Seltsame Tendenz.

Er geht am allerliebsten ohne Schuh'
Stets in den Graben, niemals auf den Straßen.
Sieht er ein Ohr, dann hat er keine Ruh',
Bis er was Giftiges hineingeblasen.

## Schwer zu befolgender Rath.

Dem Glück weich' aus! dem Unglück geh' entgegen!

## Skanderbeg.

Es sandte der Albanier dem Türken
Sein Schlachtschwert, doch die Hand nicht, die es schwang.

## Cromwell.

### Fragment.

— — — — — — Die Republik
Ist auch noch nicht der Freiheit wahre Seele,
Denn sie befiehlt dem Volk, daß es befehle.

Digitized by Google

## Wermuthpille.

Immer nur nach Neuem rennen,
Das ist jetzt Theologie.
Alles meistern, selbst Nichts können,
Das ist jetzt Philosophie.

## Reflexion.

Wie mancher Mensch, dem jede Hoffnung sank,
Wähnt sich vom blinden Zufall nur regiert!
Der Thor! Er *selbst* sitzt auf der Sclavenbank
Und *treibt* das Schiff, das ihn in's Elend führt!

## Rhabarberpille.

Wir faseln von dem Schattenreiche blind,
Und ahnen nicht, daß wir schon d'rinnen sind.

## Glückliche Unwissenheit.

Den zahmen Katzen scheint's zum Glücke unbekannt,
Daß sie so nahe mit dem Tiger sind verwandt.



Digitized by Google

## An einen Freund, der Maler ist.

Mal' die zwei Herren, die zusammen wandern:
Ein Jeder hat ein Plänchen mit dem Andern,
Und wenn es dein gewandter Pinsel kann,
So bring' den Teufel zwischen ihnen an,
Recht leicht und duftig; Keiner darf ihn sehen,
Sie müssen herzlich plaudernd vorwärts gehen;
Im Vordergrunde wünsch' ich einen Graben,
Doch er muß Raum für alle Beide haben.

## Swedenborg.

### Fragment.

Der inn're Mensch lebt im Verkehr mit Engeln,
Der äußere ist stets der Hölle nah.

## Kritisches.

Herr Flaus vom Nachbargarten höhnend spricht,
Und sieht das Unkraut in dem eig'nen nicht.

Digitized by Google

## Seltsamer Fuhrmann.

Freund Michel schafft an einem Wunderwerk!
Er fährt empor an einem steilen Berg
Mit einer ungeheuern Fracht von Leder,
Und hat dabei gesperrt alle vier Räder!

## Zärtliches.

Staatsmänner giebt's, die Affenmüttern gleichen,
Sie wollen durchaus vom System nicht weichen,
Und so hat es denn öfters sich geschickt,
Daß sie ihr liebes Kind zu Tod' gedrückt.

## Frühzeitige Sprachkunde.

Jüngst kam ein Kind zur Welt und rief der Mutter zu:
„Bon jour, ma chère maman! comment vous portez vous?!"

## Weisheitsspruch.

Ein Starker kann gerade geh'n —
Sagt Vater Periander;

Digitized by Google

Doch will ein Schwacher aufrecht steh'n,
So fällt er auseinander.

Ganz ohne alle Nebenabsicht fleht
Für's Heil des Staates Keiner unter Vielen.
Man sieht ja immer, wie beim Tischgebet
Die Kinder heimlich nach der Suppe schielen.

## Leichte Arbeit.

Wer klargesproch'ne Wahrheit scheut,
Ist müh'los zu betrügen:
Denn er vernimmt zu jeder Zeit
Nur angenehme Lügen.

## Aus
## einem Tagesbefehle der egyptischen Expedition.

Und wenn die Mameluken kommen werden,
Nehmt in's Quarré die Esel und Gelehrten!

## Segen.

Und als die Götter unsre Welt gesegnet,
Sprach auch der Kriegsgott seinen Segen aus:

Digitized by Google

„Seid fruchtbar, mehret euch! und bringt euch um!"
Das thun wir denn nach allen unsern Kräften.

## Dialog.

Flaus (tiefsinnig).

Was ist die Anthropologie? —

Narr.

'ne Waschfrau,
Die noch an ihren eig'nen Windeln flickt.

## Dialog.

### Fragment.

Barras.

— — — — — Das ist ein General,
Der alle Tag' dreitausend Menschen braucht.

Bonaparte.

Was uns geschenkt ist — müssen wir verwenden.

Digitized by Google

## Dialog.

Flaus (tiefsinnig).

Ich möchte einen selt'nen Menschen sehen.

Narr.

Such' einen fünfzigjähr'gen Menschenfreund!

## Von einem reichen Häuserbesitzer.

Was er vermiethen kann, vermiethet er,
Schon sieben Häuser! — Nur sein Herz steht leer.

## Räthsel.

Kennst du das Pferd, das seinen Reiter spornt?

Digitized by Google

## Zuckerpille.

Auf dieſer Welt voll Jammer und voll Mängel
Steh'n ſchöne Mädchen, wie verirrte Engel.

## Sinnentrug.

Man ſieht oft gar nicht weit beim trefflichſten Geſicht,
Die feinſte Naſe riechet oft die Lunte nicht.

## Der Paraſit.

### Fragment.

Er wirft von ſich, was er noch eigen nannte,
Und ahmt in Allem ſeinen Gönner nach:
So weiß der langſam wachſende Polyp
Die Farbe ſeines Felſens anzunehmen.

Digitized by Google

## Zoologiſches.

In vielen Menſchen liegt die Phantaſie
Wie Flügel in dem Inneren der Raupe.

## Philiſtriſches.

Das Philiſtröſe unter'm Firmament
Kann die Poeten zur Verzweiflung treiben.
Die Welt wiſcht ihr Gedicht vom Pergament,
Um eine Metzgerrechnung d'rauf zu ſchreiben.

## Carl XII.

### Fragment.

Ein Königsadler ſtirbt, es jubeln die Horniſſen.
Das Talglicht brennet ſtolz bei Sonnenfinſterniſſen.

Digitized by Google

## Mediciniſches.

Oft gleicht ein Staat dem Kranken auf dem Markt,
An dem Quackſalber ihre Kunſt erproben.

## Cromwell.

### Fragment.

— — — — ein tüchtiges Erdbeben wirft
Die Schand- und Ehrenſäulen durcheinander.

## Feſtliches.

Mit vielen Jahresfeſten pflegt's zu gehen,
Wie mit dem Opfer des Mandrabalus:
Erſt Gold, dann Silber, Kupfer, Blei — dann —:
Nichts.

Digitized by Google

## Schwefelpille.

Man schießt bei halben Revolutionen
Nur mit den blinden Exercierpatronen.

## Rhetorisches.

Will dieser Redner eine Suppe kochen,
Verbrennt er wenigstens drei Klafter Holz.

## Sprichwörtliches.

Wie man eine Sache packt,
So wird sie erklecken.
Was man in den Kuchen backt,
Darnach wird er schmecken.

## Dialog.

Klaus (respectvoll).

Sieh den Gelehrten mit der schweren Zunge!

Digitized by Google

Narr.

Er hat gelernt zu ſtottern in zwölf Sprachen.

## Dialog.

Staatsmann.

Gern würd' ich populär. Wie fang' ich's an?

Narr.

Laßt Euer Bild auf Pfefferkuchen malen.

## Dialog aus einer kinderloſen Ehe.

Frau.

Jetzt hab' ich's Dir geſagt! Folg' mir, Du Sünder!
Du Haustyrann! Barbar! und Weiberſchinder!

Mann.

Gieb mir ſtatt Deiner Lehren lieber — Kinder!

Digitized by Google

## Oeconomiſches.

Verſchieden iſt bei Allem der Gewinn,
Es gilt nur, in die Theilung ſich zu fügen.
Der Prieſter nimmt des Opfers Speiſe hin,
Der Gott muß mit dem Rauche ſich begnügen.

## Rhetoriſches.

### Makhame.

Narr (auf einer Gallerie).

Bei dieſem Redner komm' ich von dem Thema ganz ab,
Denn jede Phraſe beißt der früheren den Schwanz ab.

## Italieniſche Kunſt.

Sie riecht noch nach der alten, guten Schule,
Der Schachtel gleich, d'rin Roſenblätter lagen.

Digitized by Google

## Antike Bescheidenheit.

### Roseneſſenz-Pille.

Laïs bekam von Venus einen Spiegel,
Und als ſie alt ward, gab ſie ihn zurück.

## Dialog.

### Mädchen.

Iſt Deine Liebe gleich dem Morgenſchatten,
Der abnimmt, bis er kaum mehr ſichtbar iſt?

### Jüngling.

Nein! Meine Liebe gleicht dem Abendſchatten,
Der zunimmt, bis das Leben untergeht.*)

*) Eben bemerke ich, daß ſich dennoch eine vergoldete Pille unter die unvergoldeten geſtohlen hat. Es wäre zu ungalant, wollte ich ſie aus der Schachtel nehmen; ſie mag in Amors Namen bleiben.

A. d. V.

Digitized by Google

## Die Gouvernante.

Bleib ledig, Malchen! Malchen, bleibe ledig.
Des Mannes Herz, mein Kind, iſt eine Kohle,
Glühend verletzt ſie, kalt beſchmutzt ſie Dich.

## Mediciniſches.

Wir haben viele Aerzte, doch giebt's Uebel,
Für die es keine Aerzte giebt. — — — —

## Philoſophiſches.

Schöpf' aus dem Brunnen, oder aus dem Meere,
Dein Krug behält nur, was er faſſen kann.

## Doppelſinniges.

Wer ſeiner Zeit nicht folgt, dem folgt ſie auch nicht.

Digitized by Google

## Kräftige Versicherung.

Fragment.

Madame Du Barry.

— — — — es soll geschehen!
Mein königliches Wort darauf! — — — —

## Pimienta-Pille.

Bringt ein gold'nes Eingangsthor
Wohl ein schlechtes Haus zu Ehren?
Perlen an dem tauben Ohr
Machen es nicht besser hören.

## Unterschied.

Ein Höfling ist ein Federball,
Der wieder aufspringt nach dem Fall.
Ein Weiser, wenn auch nur von Zinn,
Schlägt doch ein Loch und bleibt darin.



Digitized by Google

## Gastronomisches.

Ein pfiff'ger Hohlkopf wird sich bald entschleiern
Durch Appetit nach — ungelegten Eiern.

## Anthropologisches.

Fragment.

— — — — Wie Manche giebt's,
Die nach dem Wein im Glas des Nachbars dürsten,
Und immerdar nur fremde Katzen bürsten.

## Zahnärztliches.

Man kann John Bull nicht gut als Zahnarzt brauchen,
Denn er nimmt stets die ganze Kinnlad' mit.

## Culinarisches.

Die Kröte bliebe stets ein schlechter Braten
Und wär' sie appretirt im gold'nen Topf.

Digitized by Google

## Herr Löfflund als Aſtronom.

Gruithuiſen ſah im Mond eine Veſte,
Und Herſchel darin viel trinkende Gäſte: —
Doch als ich ſelbſt auf der Sternwart ſaß,
Sah ich eine Mücke in einem Glas.

## Fruchtloſe Mühe.

Die Schlange windet ſich voll Neid und Gier:
Es wird doch nie ein Blumenkranz aus ihr.

## Lykurgus.

Fragment.

— — Wir brauchen keine Mauern,
Wir faſſen unſ're Stadt mit Männern ein.

## Zoologiſches.

a.

Des Menſchen Wünſche ſind wie wilde Thiere,
Die ſich genau die Fütt'rungsſtunde merken.



Digitized by Google

b.

— — — Was kann der Baum dafür,
Wenn sich ein Tiger legt in seinen Schatten?

## Lapidarstyl.

Dschingis-Chan.

Es braucht ein Stern nur einen König. — — — —

## Moralphilosophisches.

Man muß das Alter ehren, und den Tod.
Zum ersten kommt man schwer, zum zweiten — sicher!

## Grammatikalisches.

Wie oft sagt man: „Wir nehmen einst ein Ende."
Unricht'ger Sprachgebrauch! Das End' nimmt uns!

## Ueber Tilly.

Er war so scharf und mager, wie sein Schwert.

Digitized by Google

## Martialiſches.

Die Zeit verſteht mit Waffen umzugehen.
Sie bog den krummen Türkenſäbel grad'
Und zeigt ihn jetzt der Welt als Modedegen.

## Irrthum.

Wie Mancher iſt verirrt und fragt dann noch
Bei einem Irrwiſch nach dem rechten Weg!

## Dialog.

Der Held.

Die Donnerwolke ſeh' ich über mir!

Narr (auf des Helden Schwert deutend).

Wohlan! ſo ziehe Deine Wetterſtange.

Digitized by Google

## Der Sündenträger.

Wie Mancher nimmt voll krit'scher Luſt
Auf ſich den Sack von Sünden!
Die fremden trägt er auf der Bruſt,
Die eig'nen aber — hinten!

## Dialog.

Höfling (tiefſinnig).

Wer hat mich wohl bei Hofe ruinirt?

Narr.

Der war's, der Dir zuerſt hat condolirt.

## Erdenherrſchaft.

Wohin man ſich auch immer kehrt,
Nie darf man frei ſich wähnen:
Der Mann gebietet mit dem Schwert,
Das Weib befiehlt mit Thränen.

Digitized by Google

## Botani=philoſophiſches.

Weisheit wird ſtärker am Rande der Gruft,
Wie ſpät am Abend der Blumenduft.

## Parodie.

Es kann manch' Eh'paar parodirend ſagen:
Hab' ich einmal zu lieben angefangen,
Hab' ich zu lieben aufgehört. — —

## Kalendrariſches.

Wie Mancher kommt nie aus dem Carneval,
Wie Mancher aus der Charwoch' nie heraus.

## Dialog.

Klaus (aus einer Zeitung leſend).

„Die pyrenäiſche Halbinſel tobt" —

Narr.

Das kommt daher: ſie möchte gerne ganz ſein.

Digitized by Google

## Tadelsucht.

Der Menschheit Tadel läßt gar Nichts unangegriffen,
Bologna hat einmal die Sonne ausgepfiffen!

## Staatsöconomisches.

Verbesserungen müssen zeitig glücken,
Im Sturm kann man nicht mehr die Segel flicken.

## Dialog.

Klaus (froh).

Bin ich nicht feingebildet?

Narr.

Ohne f.

## An die Schwätzer.

Gerad' die schlechten Uhren haben oft
Die besten Glockenspiele. — — — —

Digitized by Google

## Anthropologiſches.

Die Feinde ſind ſtets die gefährlichſten,
Die uns recht freundlich haſſen.

## Cromwell.

### Fragment.

Ihr ſagt, es mangle mir der Krone Glanz?
Der Berg iſt hoch, auch ohne Sonnenlicht.

## Plaſtiſches.

Ein Großer zeige niemals — Leidenſchaft:
Denn als der Kunſtſtyl in der Blüthe ſtand,
Hat man die Adern leiſ' nur angedeutet.

## Hiſtoriſches.

Das Gold der Weisheit liegt im Schacht der Weltgeſchichte.

Digitized by Google

## Gegenseitige Artigkeit.

Oft schmeicheln sich die Künste unter sich,
Wie die Pandemions, wenn Fremde kommen.
So bringt sich jede leichter an den Mann.

## Dialog.

Weiser.

Gieb Acht! Gieb Acht! Der kriegt Dich in den Sack!

Narr.

Dann werde ich ihn in den Rücken beißen.

## Dialog.

Flaus (entschlossen).

Gedanken haben keinen Zoll.

Narr.

Schon gut!
Wenn nur der Zoll nicht viel Gedanken hätte!

Digitized by Google

## Bescheidenheit in den Wünschen.

Als Satan nach dem Monde lüstern war,
Hat er um's erste Viertel nur gebeten.

## Mutter und Tochter.

Die Kunst entfernt sich oft von der Natur,
Bis sie beschämt zur Mutter wiederkehret.

## Modistisches.

Venus stieg einmal aus dem Bad,
Da fror sie's an den Busen,
Schnell flog herbei der hohe Rath
Von Grazien und Musen.

Die jüngste Grazie bracht' ein Tuch,
Das Amor selbst gewoben,
Für Brust und Nacken war's genug,
Venus hat's umgeschoben.

Und weil ihr dies Costüm gefiel,
Hat sie es oft getragen,
Es treibt sein flatterhaftes Spiel
Noch fort in unsern Tagen;

Digitized by Google

Es glänzt in feiner Seidenpracht
Von mannigfacher Farbe,
's ist eine allerliebste Tracht,
Ich meine die Echarpe.

## Psychologisches.

Es giebt Gespenster, die am Tage wandeln,
Und Träume, die das Frühstück nicht verscheucht.

Digitized by Google

# II.

# Oden. Lieder. Sonette. Fragmente.

---

Digitized by Google

Digitized by Google

## Sehnſucht nach dem Vaterlande.

### Erſtes Lied.

(Als ich im Winter 1816 in Ungarn am Fieber darniederlag.)

---

Von des Fiebers glutheißem Bande
Lieg' ich umſchlungen! Groß iſt meine Noth!
Wer kühlt die Stirne mir, die entbrannte?
Fern iſt mein Vaterland! nahe der Tod! —
Liebliche Flur! werd' ich nie mehr dich ſchauen,
Grüßend der Vaterſtadt uralten Dom?
Siehe! vom Hochgebirg' ſtürzet ein Strom,
Eilet dahin über blühende Auen!
Auf ſeinem Spiegel möcht' ich mich wiegen,
Ausgeſtreckt zur Erlöſung und Ruh!
Da fänd' ich Kühlung, die Wellen trügen
Wieder dem Rheine! dem Rheine! mich zu!
Herrlicher Strom! deſſen Geiſterſtimme
Durch die Trau'rnacht Germania's ſchallt!
Mild in der Ruhe, doch furchtbar im Grimme,
Wenn dich die Wolke des Donners umwallt:

Digitized by Google

Du, deſſen Ufer der Segen umblüht,
Volksluſt umjauchzt in der Erntewoche!
Sohn der Freiheit! Zerſprenger der Joche!
Reich und tief, wie das deutſche Gemüth!
Laß mich im Traum' auf den grünlichen Wogen
Gleiten im halbzertrümmerten Kahn:
Kümm're dich, Aug', nicht um Brücken und Bogen,
Sieh' nur die Fluthen, die labenden an!
Freiheit hat ihre Pokale geſtürzt
Hoch auf den nie erſtiegenen Firnen!
Unſeren Rheinſtrom erfriſcht und gewürzt,
Daß er kühle die brennenden Stirnen!
Daß er heile die Kettenſpuren
Von dem Erob'rer uns eingedrückt:
Bis dereinſt auf den deutſchen Fluren
Nur vor Gott noch der Mann ſich bückt!
Vaterland! — Heil mir! ich ſah' dich im Glanze,
Hörte der Zwingherr'n ohnmächtigen Fluch!
Schwang auch die Fauſt eine polniſche Lanze,
Fühlte das Herz doch — für wen es ſchlug!

* * *

Horch! es tönt acht Uhr vom alten Thurme!
Eine traumvolle Nacht bricht herein.
Kälte wird folgen dem glühenden Sturme,
Eiſig durchſchauern mir Mark und Gebein!
Auf mich die Decken! den wärmenden Mantel!
Hat eine Windsbraut zertrümmert das Dach?
Wie betäubt von dem plötzlichen Wandel
Starr' ich dem eilenden Mondesbild nach.
Fieberglut zauberte Sommerpracht
Auf meines Traumes Gebilde hiernieder:

Digitized by Google

Jetzo liegt Alles in Winternacht,
Doch ich erkenne das Vaterland wieder.

* * *

Ausgetobt haben die zehrenden Qualen,
Dumpfe Ermattung folgt ihnen nach.
Und die frostklaren Morgenstrahlen
Dringen scharfblendend in's öde Gemach.
Süd- und Nordsturm haben vereinigt
An meinem Lebensstamme gerüttelt:
Glut und Kälte die Wurzeln gepeinigt,
Und seine Blüten herabgeschüttelt.
Sterben so früh! noch durch irdische Leiden
Nicht geprüfet und festgestaltet,
Sterben! ehe die Rose der Freuden
Sich von der Knospe zur Blume entfaltet!
Herz! was schlägst du so ängstlich, so heftig?
Ward schon zerbrochen der Hoffnungsstab?
Deine Jugend kämpft löwenkräftig,
Sträubt sich gegen das offene Grab.
Heimwärts! Heimwärts!! treibt mich mein Sehnen!
Sanft möcht' ich ruhen im Vaterhaus.
Wie sich die fernen Gebirge dehnen,
Weit über's schneehelle Land hinaus!
Was überfliegt ihre Scheidemauer?
Was sich dem lastenden Körper entwand.
Seele! du kehrest in ewiger Dauer
Frei zurück in's befreite Land! —

---



Digitized by Google

## Die Frühverlor'ne.

### Zweites Lied.

Wie ragen die Kreuze so schaurig!
Ihr Schmuck ist vom Luftzug bewegt:
Wie sinket ihr Schatten so traurig
Auf Blumen, die Freundschaft gepflegt:

Auf Ros' und Vergißmeinnicht, welche,
Still betend, die Sehnsucht vereint'!
Ist's Nachtthau, was perlet im Kelche?
Sind's Thränen, die Liebe geweint?

Wie Luna die Gräber beleuchtet,
Ringsum den verlassenen Sohn!
Es scheinet von Nebeln befeuchtet
Ihr himmeldurchwandelnder Thron.

Hell werden die Wolken, mit Wonne
Zertheilt sie den nächtlichen Flor:
So blickt eine sterbende Nonne
Aus blendenden Tüchern hervor.

Digitized by Google

Das Land, wo ich wurde geboren,
Winkt wieder im dämmernden Traum!
Früh hab' ich die Mutter verloren,
Die Arme umſchlangen ſie kaum.

Dem Tode nah' liegt der Verwaiſ'te,
Entbehret den zärtlichen Kuß,
Durchwandelt allnächtlich im Geiſte
Den Friedhof mit wankendem Fuß.

In Fieberglut pflücket er Roſen,
Sein Durſt folgt dem Rheinſtrom im Lauf,
Beim Lampenlicht ſchaut er zum großen
Erlöſer der Menſchheit hinauf.

Sein Bild heiligt mehrfach die Wände,
Mit Immergrün lieblich geſchmückt,
Das haben befreundete Hände
Am Fuß der Karpathen gepflückt.

Die Nacht führt zum Grabe der Frommen,
Sie ſtarb, von dem Vater umarmt.
Es wurde der Troſt mir benommen,
Ich fühle mich gänzlich verarmt:

Muß einſam ziehen die Straßen,
Ob führend nach Süd oder Nord.
Mein Kiſſen iſt weich, wie der Raſen
Auf dem Grab' des Mütterleins dort!



Digitized by Google

Schlaf' ruhig! ein Engel umflechte
Dein Kreuz mit niewelkender Zier.
Komm' ich wieder, die erste der Nächte
Durchwein' ich — recht nahe bei dir.

Digitized by Google

## Stoff und Form.

### Sonett.

Für weiſe Männer war's zu allen Zeiten
Ein mühevolles, unbelohntes Streben,
Gemeines aus dem Staube zu erheben,
Das bald nach dem Beginnen ſie bereuten.

Wer kann den Stoff von ſeiner Maſſe ſcheiden,
Mit and'rer Form auch andern Inhalt geben?
Kein Künſtler wird, und ſetzt er d'ran ſein Leben,
Aus Buxbaum ebenholz'ne Flöten ſchneiden.

Auch bringt's Gefahr, zu bauen mit Ruinen;
Der Stein, benutzt vom alten Mauerwerke,
Zerbröckelt leicht, ſoll er auf's Neue dienen,

Und wär' er auch beim erſten Augenmerke
Dem Meiſter fehlerlos und feſt erſchienen,
Gewohnheit wird ſehr oft ſcheinbare Stärke.

Freiburg 1831.

Digitized by Google

## Nordiſches Nachtgemälde.

### Sonett.

Das Wrack des Schiff's liegt eingeklemmt vom Eiſe,
Muß halb den ſchwarzen Bauch gen Himmel kehren,
Im Boote eilen ſie ſich, zu bewehren,
Die Trümmer einer unglückſel'gen Reiſe —:

Beim froſt'gen Schneelicht nahen ſich fünf weiße,
Vom Hunger hergetrieb'ne Rieſenbären,
Und hoffen, ſchnell ihr Nachtmahl zu verzehren,
Das Boot angreifend in gewohnter Weiſe.

Sechs Männer ſteh'n mit Spießen und mit Beilen
Im Boot. Ein Kind iſt ruhig eingeſchlafen.
Es iſt, als höre man der Bären Heulen,

Da Hieb' und Stöße ihre Tatzen trafen,
Doch werden ſie die Opfer ſchnell ereilen:
Die Schiffer kehren niemals in den Hafen.

München 1841.

Digitized by Google

## Maria unter dem Kreuze.

Sonett.

Noch ſeh' ich ſie empor am Kreuze blicken,
Und müh'voll an den blut'gen Stamm ſich lehnen,
In Leidenglut verſiegten ihre Thränen,
Und Rieſenlaſten ſind es, die ſie drücken.

Der Heiland ſtirbt, die Menſchen zu beglücken,
Im Opfertod ſein Tagewerk zu krönen,
Die Sünder mit dem Himmel zu verſöhnen,
Und neu des Vaters Paradies zu ſchmücken.

Da fällt von Golgatha ſein brechend Auge,
Mit ew'ger Liebe ungetrübten Strahlen,
Noch auf die Mutter, kurz vor'm letzten Hauche!

Sie leert die letzte ihrer Schmerzenſchalen,
Die Sonne droht verhüllt von Dampf und Rauche,
Jeruſalem ahnt ſchon die künft'gen Qualen.

München 1840.

Digitized by Google

## Erinnerung an ein Magdalenenbild.

### Sonett.

Auf kaltem Steintiſch lag des Buſens Fülle,
Lebend'ger Marmor, der auf todtem ruhte,
Sehnſucht nach einem unerreichten Gute,
Lag in dem Auge unter Thränenhülle.

Die off'ne Höle war ſo heimlich ſtille,
Man ſah die Spuren von der Büß'rin Blute
An einer dunkeln, halbverbrauchten Ruthe: —
Ihr Knie war wund vom ſcharfen Steingerülle.

Die Strahlen einer Lampe fielen nieder,
Mit ihrem blendend hellen Zauberſcheine
Auf leichtbedeckte, jugendliche Glieder.

Ein Todtenkopf und bleichende Gebeine
Sind Magdalena's letzte Erdengüter:
Ein Löwe lauſchte außen in dem Haine.

München 1840.

Digitized by Google

# Nachruf.

Sonett.

Auf St. Helena herrscht Trau'rgepränge
Nach verklung'nem Fluch der Eumeniden,
Will man Siegespreis dem Feinde bieten,
Dies verkünden die Posaunenklänge,

Dies die schauerlichen Grabgesänge.
Mit den Todten schließt man leichter Frieden,
Darum soll Er zu den Invaliden,
Der gewes'ne Herr der Völkermenge.

Doch, es ward sein wahrer Genius wach,
Als den Staub sie fortgetragen hatten,
Sprechend: „Komme unter Frankreichs Dach!"

„„Ließt ihr nicht von England mich bestatten?""
Rufet zornvoll seiner Asche nach,
Hoch vom Bergeshaupt des Kaisers Schatten.

Karlsruhe 1843.

Digitized by Google

# Don Carlos.

## In der Gemäldegallerie zu Madrid.

### Sonett.

Iſt das der Carlos, der dem Freund verbunden,
Gefordert ſein Jahrhundert in die Schranken,
Voll hoher, lichtentſproſſener Gedanken,
Nicht von dem Zeitwahn ſchmachvoll feſtgebunden?

Iſt das der Carl, der in beglückten Stunden
Um einen Engel ſchlang der Seele Ranken,
Den kein Tyrannenzorn gebracht zum Wanken,
Weil er der Freiheit Ideal gefunden?

Iſt Poſa's Carl der bleiche, ſchmächt'ge Knabe?
Aus ſeinem trüben Blick ſpricht kein Verlangen,
Das überraget eine Weihnachtgabe.

Es ſcheinet, vor dem Vater ihm zu bangen,
Sein dunkles Haar umfliegt der Unglücksrabe:
Des letzten Mohren Fluch*) hält ihn umfangen.

Madrid 1832.

*) Der Fluch des Fernando Valor.

Digitized by Google

## Lady Macbeth.

Sonett.

**Als er den ungeruf'nen Gaſt erblickte,**
**Beim Mahle Banquos blut'gen Schatten ſah,**
**Und grau'nerfüllt, den Unterird'ſchen nah',**
**Vergaß, was er gewollt, und was ſchon glückte:**

Als jede ſeiner Muskeln krampfhaft zückte,
Beinah' verrathend Alles, was geſchah,
Stand ich — der Größe werth, mit Ruhe da,
Weil keine fremde Macht mich niederdrückte.

Nun frommt es, daß ich raſtlos ihn ermahne,
Ihm zeige die noch unerklomm'nen Höh'n,
Und ſeine Seele reinige vom Wahne.

Klingt doch der Spruch der Zauberſchweſtern ſchön:
Bis Birnams Wald anrückt auf Dunſinane,
Wird Macbeth ſiegreich in den Schlachten ſteh'n.

Karlsruhe 1826.

Digitized by Google

## Vor dem Bilde Anna Bolena's,

noch als Ehrenfräulein am franzöſiſchen Hofe in Amazonentracht dargeſtellt.

### Sonett.

Dein Bild, du reizbegabte Amazone,
Wie mahnt es an den Wechſel der Geſchicke!
Es ahnen dieſe jugendfrohen Blicke
Noch Nichts von Dornen der zukünft'gen Krone.

Fern ſtehſt du dem gefahrbedrohten Throne
Und falſcher Freunde wirkungsreicher Tücke.
Das Rehlein flieht auf hoher Felſenbrücke,
Schaut flehend um, daß deine Hand es ſchone!

Ein Lächeln ſpielt um deinen feinen Mund,
Trau' nicht der Welt, die bald dein Glück beneidet!
O! gäbe jetzo dir ein Engel kund,

Wie deinem Schritt voran das Unglück ſchreitet!
Ein König herzet ſeinen Lieblingshund,
Indeß das Beil dein Haupt vom Rumpfe ſcheidet!

Madrid 1832.

Digitized by Google

## Albano's Amoretten.

### Sonett.

Wie sie den duft'gen, grünen Baum umschweben
Die Götterknäbchen mit den Blumenketten,
Der Aphrodite schönste Amoretten,
Voll Reiz, und süßer Glut, und Himmelsleben!

Wie sie die runden Händchen schlau erheben
Und leichten Fußes kaum das Gras zertreten!
Wollt ihr beim Spiel um gold'ne Aepfel wetten?
Soll sie der Nymphen Hand dem Sieger geben?

Ich glaube sie zu sehen hinter'm Rahmen,
Die Leichtgeschürzten, welche in den Hain,
Euch zu belauschen, leisen Trittes kamen.

Streut aus mit Kinderhand der Freude Samen,
Ihr dürftet bald im Spiel gestöret sein,
Die Nymphen wissen schon von Amor Eure Namen!

Mailand, in der Brera, 1832.

Digitized by Google

## Die Fremde in Rom.

### Sonett.

Nach Alt-Roma war ein Weib gekommen
Mit dem offenkundigen Bestreben,
Sich für Cypris Tochter auszugeben.
Jedem mußte wohl ihr Anblick frommen.

Ihre Augensterne, mild entglommen,
Goſſen in streitlust'ge Herzen Frieden,
Und vom Tempelthor des Uraniden
Ward der rothe Blitzstrahl abgenommen.

Um geliebte, früherschlag'ne Söhne
Die den ew'gen Lorbeer sich gewannen,
Floß nicht mehr die herbe Mutterthräne:

Knaben durften keinen Bogen spannen,
Ruhe hieß die unbekannte Schöne,
Aber Roma's Glücksstern floh von dannen.

Carlsruhe 1828.

Digitized by Google

## Die ſchlafende Fenella.

### Sonett.

Der milde Traumgott deckt mit weichen Schwingen
Die Südlandsroſe an Vulkanes Rande,
Zerſchmettert hat das Volk der Knechtſchaft Bande,
Die frohen Lieder der Befreiung klingen!

O ſchlumm're ſanft! Der Nacht Dämonen dringen
Ja bald herein im blutigen Gewande;
Dein Bruder opfert ſich dem Vaterlande,
Wie ſoll die rohen Geiſter er bezwingen?

Wie die entfeſſelten Gewalten zähmen?
Du ruheſt hier im letzten Friedenstraume,
Bald wird dich Maſaniello's Anblick lähmen!

Wahnſinnig ſtirbt er unter'm Freiheitsbaume!
Veſuv flammt auf, und, ſtürzend aus dem Raume,
Suchſt du dein freies Grab in Lavaſtrömen!

Carlsruhe 1843.

Digitized by Google

## Schahmürah.

### Sonett.

Furchtbar iſt des Orients alte Sage:
Aus dem Sonnen-Urſtoff ſänken Flammen
Oft in Körper, die der Erd' entſtammen,
Strebend ſtets nach dem Erlöſungstage!

Wer verdammt iſt, daß er ſie ertrage,
Geh' mit Feinden nicht in Kampf zuſammen,
Eine Stirnwund' könnte nicht verſchrammen,
Und Schahmürah wäre frei von Plage. —

Würde auch das Schwert ſein Haupt nur ritzen,
Zögen doch unſterbliche Gewalten
Seinen Körper unter Wetterblitzen

Schnell, wie Lichtes flüchtige Geſtalten,
Hin, wo Geiſter rothe Pfeile ſpitzen
Und die Genien der Sonne walten.

Magadino 1832.

Digitized by Google

## Prometheus.

### In der Brera zu Mailand.

Sonett.

Noch seh' ich, an den Felsblock angeschmiedet,
Den Räuber von Kronion's ew'gem Feuer!
Das Weiß der Augen deckt ein trüber Schleier,
Weil ungeheure Qual im Innern wüthet.

Die Adern künden, wie die Blutmass' siedet,
Der Dunkelheit enttaucht der Riesengeier,
Und dem Verlass'nen nahet kein Befreier,
Weil Götterrache diesen Strafort hütet.

In weiter Ferne leuchtet Abendroth,
Es trägt die Farbe halbgestockten Blutes,
Der Hartgequälte sehnt sich nach dem Tod: —

Er flucht der Lockung des geraubten Gutes.
Schon wuchs die Leber neu zu neuer Noth
Am Schreckensziele des Titanenmuthes.

Mailand 1832.

---



Digitized by Google

## N o r m a.

Sonett.

Bei Irminſul's gewalt'gem Götterbilde
Im ſchattendunkeln Haine der Druiden,
Verbargen ſich die finſtern Eumeniden,
Die lauernd ſind geſchlichen durch's Gefilde.

Noch donnert Norma's Schwert am eh'rnen Schilde.
Die Seherin kann ſich nicht mehr gebieten.
Das Volk will Kampf, ihr Inneres den Frieden,
Und Undank lohnet ihre hehre Milde.

Der ſtolze Römer hat erregt ein Feuer,
Das nimmermehr wird aus der Seele weichen;
Auch der Verräther iſt dem Herzen theuer,

Bereuend ſeine That, muß er ſich neigen:
Auf Beide ſinkt der ſchwarze Racheſchleier,
Und Brandglut ſchlägt empor an heil'gen Eichen.

Carlsruhe 1843.

Digitized by Google

## Der junge Rhein.

Sonett.

Du junger Kaiſerſtrom! du brauſeſt unten,
Vierhundert Fuß hoch muß dein Donner ſteigen,
Bis er das Ohr des Wand'rers kann erreichen!
Dem Wiegen-Eisband Splügens kaum entbunden,

Haſt du den ſchwarzen Schauerpfad gefunden,
Es mußten deiner Sturmkraft Felſen weichen,
Ingrimmig ſahſt du Roma's Siegeszeichen
Und freier Völker tiefgeſchlag'ne Wunden.

Auch du haſt manchen Kampfpreis hier erworben,
Nicht ahnend, daß dich Gott in Sand begräbt,
Wenn Menſchen deine reine Fluth verdorben;

Wie mancher Kaiſer hat nicht mehr erſtrebt!
Wie mancher Kaiſer iſt, wie du, geſtorben,
Weil nachtbekämpfend er, wie du, gelebt!

Via mala 1832.



Digitized by Google

# Die Isch l.

Isch l.

Ihr Elfen, sagt an,
Wohin führt die Bahn?

Die Elfen.

Du wirst es schon sehen, du trotziges Kind!
Nur vorwärts! Nur vorwärts! geschwind! geschwind!

Isch l.

Bei Tag seid ihr stille — bei Nacht seid ihr stolz —
Befreiet mich doch von dem lastenden Holz:
Es hemmt meine Augen — die waldigen Höh'n
Und d'rüber die goldenen Sterne zu seh'n!

Digitized by Google

Elfen.

O Kind — du wirſt frei vor dem Morgenroth!
Es bricht alle Ketten der mächtige Tod.

Iſchl.

Ich will rechts hinüber in's friedliche Thal!

Elfen.

Das geht ja bergauf! du haſt keine Wahl!

Iſchl.

Ich will netzen des dürſtenden Sperbers*) Fuß!

Elfen.

Der kahle Alte braucht keinen Gruß.

---

*) Name eines Berges.

Digitized by Google

Ischl.

So lasset mich links zur Zimitz*) hinab!

Elfen.

Dort fändest du ja in der Wildniß dein Grab.

Ischl.

Seht doch, wie der Berggeist so freundlich mir winkt:
Die ewige Stirne vom Mondlicht umblinkt!

Elfen.

Er darf dich nicht locken, denn bald wirst du frei!

Ischl.

Ich breche die Rechen und Brücken entzwei!

Elfen.

Versuch' es! sie stammen von Menschenhand!

*) Ein hohes Gebirge, an dessen Fuß eine wilde Schlucht die Wildniß genannt wird.

Digitized by Google

Ischl.

So bin ich denn Sclavin im eigenen Land!
Was brauſet und donnert dort in mein Ohr?
Es bricht eine grünliche Schlange hervor!

Ihr Elfen, ſagt an,
Wohin führt die Bahn?

Elfen.

Du biſt ſchon am Ziele! Der Morgen graut!
— — Die Frühglocken tönen — — —
Uns bannet ihr Laut —!

Die Traun.

Komm, liebliche Jungfrau, in meinen Arm —
Mein Buſen iſt nicht, wie der deine, warm!
Ihn nähren die Ströme der eiſigen Höh'n,
Und ohne dich müßt' ich in Kälte vergeh'n!

Ischl.

Ich will nicht mit dir! zu groß iſt der Schmerz!

Traun.

Du geheſt nicht weiter, als an mein Herz!

Digitized by Google

Ischl.

Kaum erwachsen — schon sterben in bitterem Weh!

Traun.

Wir ziehen vereint in den großen See!
Dort winkt es vom Traunstein aus schwindelnder Höh'!
So, Kindlein! schlaf sanft — die Freundin bringt Ruh' —
Und deckt mit smaragdenen Schleiern dich zu! —

Ischl 1838.

Digitized by Google

## Lied der Pforzheimer Bürger.

Wohlauf, und ſingt ein Bruderlied
Von alten, treuen Zeiten,
Laut pocht das Herz, die Bruſt erglüht,
Die Welt muß uns beneiden.
Wer Bürgerſinn und Freiheit kennt,
Der ehret unſer Monument.

Bei Wimpfen ſteht ein Wandersmann,
Er kommt aus fernen Reichen,
Ihn ſtarren Todtenſchädel an,
Wie ernſte Schlachtenzeichen,
Und einem Grabe gleicht das Feld:
Hier, denkt er, focht ein großer Held.

Da kommt aus unſrer alten Stadt
Ein Reitersmann geritten;
Ihn fragt der Wanderer: „Wer hat
An dieſem Ort geſtritten?“ —
„Hier fochten unſre Väter, Freund,
Sind längſt gefallen und beweint.

Digitized by Google

Vierhundert haben uns im Tod
Ein Erbtheil hinterlassen,
D'rauf kann sich in der größten Noth
Der brave Mann verlassen:
Wie von des Priesters Hand geweiht,
Betrotzt es jeden Sturm der Zeit.

Es ist zwar alt und längst verjährt,
Doch besser, als das Neue,
Von Jedermann wird's hoch geehrt,
Es heißt: die deutsche Treue!"
So spricht der Mann am Vätergrab
Und wischt sich eine Thräne ab.

D'rum singen wir das Bruderlied
Von alten treuen Zeiten,
Laut pocht das Herz, die Brust erglüht,
Die Welt muß uns beneiden.
Wer Bürgersinn und Freiheit kennt,
Der ehret unser Monument.

1821.

Digitized by Google

# Zur Alme!

Lied.

Im braunen, ſeidenen Haare
Trägt Roſen mein herrliches Kind,
Ich führe ſie wohl zum Altare,
Eh' die Blumen verwelket noch ſind!

Und ein Kreuzlein trägt ſie am Herzen,
Das ich Ihr zu Weihnacht geſchenkt.
Den Chriſtbaum beſtrahlten die Kerzen,
Wie waren die Aeuglein geſenkt!

Wie ſtieg eine brennende Röthe
Die lieblichen Wangen herauf!
Wie ſchaute ſie dann im Gebete
Zum ewigen Vater hinauf!

Es lag Liebe, Ergebung, Vertrauen
In ihrem kindlichen Blick:
Ja, fürwahr! die Krone der Frauen
Beſcheerte mir lächelnd mein Glück!

Digitized by Google

Wie heiter und blau iſt der Himmel,
Von ſchneeigen Bergen begrenzt!
Auf der Alme, welch' frohes Getümmel!
Das Auge der Hirtinnen glänzt!

Sie treiben die Heerden ſchon höher
Durch perlenden Wieſenthau.
Der blitzende Gletſcher iſt näher,
Und tiefer das himmliſche Blau.

Komm', mein Bräutchen, du darfſt mir nicht zagen,
Du wirſt von dem Thau nicht benetzt: —
Auf den Händen will ich dich tragen,
Daß kein Stein dir das Füßchen verletzt.

Laß ſie fliegen, die wallenden Locken
Im wonnigen Morgenſtrahl!
Horch! es klingen wohltönende Glocken
In's balſamdurchduftete Thal!

Laß vertraulich und einſam uns koſen,
Nur von Schmetterlingen belauſcht:
Wo der Oſtwind die blühenden Roſen
Im Haar der Geliebten umrauſcht.

Laß uns fröhlich ſein auf den Höhen,
Wo freier der Buſen ſich hebt!
Laß uns niederſchau'n auf die Seen,
Von leuchtenden Wimpeln belebt.

Digitized by Google

Dort küſſen Zephyre die Stirnen,
Die Rieſentann' donnert ſtromab:
Und die klaren, die prächtigen Firnen
Schau'n wie Geiſter der Vorwelt herab.

Zu der ſtürzenden Tann' laß uns ſprechen:
„Wir ſchwuren die Treue uns zu!
Unſer Fühlen iſt ohne Gebrechen,
Seine Wurzeln ſind ſtärker, als du!"

An den Firnen hinauf laß uns rufen:
„Bald gehen zum Brautaltar wir!
Und ſeine granitenen Stufen,
Ihr Felſen, ſind feſter, als ihr!"

Luzern 1815.

## Der kranke Greis.

### Lied.

Ich wollt', man trüge mich recht bald
In einen wilden, dichten Wald,
Und nähme Abschied dann von mir.
Was soll ich Unglückſel'ger hier?

Ich ſehe an dem Bette ſteh'n
Die Erben, die mich ſterben ſeh'n:
Ein Sohn, der niemals mich geliebt,
Sein Weib, das immer mich betrübt'!

Ein Prieſter, der mich faſt verflucht,
Weil ich ſein Kloſter nie beſucht' —
Und einen Hund, der munt'rer ward,
Seit mich die Krankheit faßte hart.

Und wenn das Nachtlicht düſter brennt
Vor'm Auge, das den Schlaf nicht kennt:
Seh' ich an der jenſeit'gen Wand
Geſtalten, die ich nie gekannt.

Digitized by Google

Ich weiß, daß es nur Träume ſind,
Doch wäre ich viel lieber blind:
Die Träume treten aus dem Hirn,
Um meine Seele zu verwirr'n.

Auch hör' ich oft den Todtenwurm,
Und wohne viel zu nah' beim Thurm,
Ein Vogel, den ich nie geſeh'n,
Kam geſtern Nacht von ſeinen Höh'n.

Er pickte an mein Fenſter lang',
An dem er oft empor ſich ſchwang,
Und bei dem zwölften Glockenton
Flog er mit einem Schrei davon.

Ja, wär' ich nicht ſo kräftelos,
So wänd' ich mich vom Bette los,
Und ließe bei des Vollmonds Schein
Den Vogel in das Zimmer ein.

Denn er kommt ſicher jede Nacht,
Bis man zum Friedhof mich gebracht.
Es hat ihn Jemand ausgeſchickt,
Weil er ſo grell an's Fenſter pickt! —

D'rum wollte ich, man trüg' mich bald
In einen wilden, dichten Wald,
Und nähme Abſchied dann von mir.
Was ſoll ich Unglückſel'ger hier?

Digitized by Google

Ich lehne dort mein müdes Haupt
An eine Eiche, ſturmentlaubt;
Mein Auge ſieht, ſo lang' es kann,
Die freundlichen Geſtirne an.

Und kommt die Sonne, und mit ihr
Der kühle Strom im Luftrevier,
So löſchet wohl mein Lämpchen aus,
Und ſanft ſchlaf' ich in Gottes Haus!

Freiburg 1831.

Digitized by Google

## Der Greis auf dem Friedhof.

### Lied.

An deinem Grabe, o Geliebte!
Denk' ich der schönen Blüthenzeit.
Sanft tröstet mich die ungetrübte,
Fern liegende Vergangenheit.

Wie hier aus Luna's Silberschalen
Sich Lichter um das Kreuzbild zieh'n,
So wirft sie bleiche Vollmondsstrahlen
Auf meines Glückes Trümmer hin! —

Ich denke betend jener Stunde,
Die Himmelswonne mir gebracht:
Als unsrem frühgeschloss'nen Bunde
Ein klarer Hoffnungsstern gelacht!



Digitized by Google

Es floh vor deinem Balsamhauche
Des Daseins schwerer Morgenschlaf:
Als mich aus deinem blauen Auge
Der Strahl der ersten Liebe traf!

Bis an der Gräber dunkle Pforten
Begleitet mich Erinnerung.
Mein Haar ist frühe grau geworden,
Doch das getreue Herz blieb jung.

Nimm diesen Kranz, den ich gewunden,
Ich häng ihn tief — der Erde nah.
Die Blumen habe ich gefunden
Im Thal, wo ich zuerst dich sah: —

Wo deine Hand, die wunderschöne,
Mir Paradiesesrosen brach,
Und süß, wie Nachtigallentöne,
Die Stimme zu dem Herzen sprach.

Ich denke trauernd jener Stelle,
Du warfst im kindlich frohen Spiel
Cyanenblätter in die Quelle,
Der weiche Rasen war dein Pfühl.

Digitized by Google

Ein Bergſturz hat im Thal gewüthet,
Ein Sturm, der Marmorſäulen bricht: —
Die klare Quelle ward verſchüttet,
Die Quelle meiner Thränen nicht.

Ich will mein Herz dir treu bewahren,
Bis Gott mich einſt zu dir erhöht!
Du ſtarbſt, den Brautkranz in den Haaren,
Weil der Altar im Himmel ſteht! —

Freiburg 1842.



Digitized by Google

## Des Burſchen Liebeslied.

Heute bin ich früh aufgeſtanden,
Eh' die Pracht der Geſtirne verblich,
Was kümmern mich jetzt Folianten?
Agathe nur kümmert mich.

Die Schönſte in unſerem Städtchen,
Ihr Brüder! ich nenne ſie mein!
Ein wackeres, kerndeutſches Mädchen,
O, möchten doch Alle ſo ſein!

Es mußte ihr Blick mich beſiegen,
Ich leb' zwiſchen Wehmuth und Luſt!
Hellblonde Locken umfliegen
Die zarte, hochwallende Bruſt.

Digitized by Google

Ich habe nicht Ruhe im Bette,
Mich fliehet ſchon lange der Schlaf.
Ich fühl' die ſüßſchmerzende Kette,
Den Feuerpfeil, welcher mich traf.

Darf ich in die Augen ihr ſchauen,
Dann ſcheint es im Geiſte mir bald,
Gott habe den Himmel, den blauen,
Nur nach ihrer Farbe gemalt.

Einſt war ich ein rüſtiger Jäger,
Nun dau'rt mich das ſchüchterne Reh!
Dort hängt auch mein ſtattlicher Schläger,
Und roſtet in einſamer Höh'!

Den Schläger, den werd' ich erſt ſchleifen,
Sagt einer dem Mädchen was nach!
Die Terz und die Quart macht begreifen,
Die Stärke der Liebe ſei wach!

Die Büchſe, die werd' ich erſt laden,
Droht für Deutſchland wieder Gefahr,
Den Eichenkranz für meine Thaten
Flicht mir dann mein Liebchen durch's Haar!

Digitized by Google

Und ſollt' ich zurücke nicht kehren,
Sie nimmt keinen anderen Mann,
Sie hält mein Gedächtniß in Ehren,
Und mahnet mein Vaterland d'ran!

Denn ſie dichtet gar liebliche Lieder,
Ihre Seele iſt voll Harmonie!
Lebte Körner noch, wahrlich, ihr Brüder,
Wir ſchlügen uns Beide um ſie!

Und kann ich ſie nicht mehr liebkoſen,
Dann ſchwingt meine Fee ihren Stab,
Und zaubert mir ewige Roſen
Auf's ruhmvoll erſtrittene Grab! —

Freiburg 1814.

Digitized by Google

## Seraphine

### während eines Festes.

Lied.

Armes Herz! ich will dich trösten;
Heil und Friede den Erlöst'ten!
Dulde, bis die Heilung kömmt.
Schwer drückst du, selbst im Gebete,
Deine freudenleere Oede
Ist von Thränen überschwemmt.

Weil ich muß den Kummerzähren
Meiner Augen-Pforten wehren,
Sinken sie so heiß auf's Herz.
Weil ich mir nur darf vertrauen,
Nicht auf fremde Hülfe bauen,
Leb' ich nur durch meinen Schmerz.

Ringsum seh' ich frohe Tänze!
Ich hab' nur verwelkte Kränze!
Und mein Fuß trägt Dornenspur.
Diesen Jubel, diese Lieder
Tönt mein Inneres nicht wieder,
Todtenklagen sing' ich nur.

Digitized by Google

Saget mir, was ich noch habe,
Da mein Alles ruht im Grabe,
Früh geſchieden, kalt und ſtumm!
Nichts mehr hab' ich, als die Träume,
Und des Friedhofs grüne Räume
Sind mein ſtilles Heiligthum.

Dort ſchläft Adolf! Ich muß wachen!
Wankend ſchwimmt der Lebensnachen
Auf dem uferloſen Meer.
Qualenmüdes Herz, verzeihe!
Ich ſeh' ihn im Sarg auf's Neue,
Und kann dich nicht tröſten mehr!

Freiburg 1831.

Digitized by Google

## Frühlingsgabe.

### Lied.

Nimm, o liebliche Regina,
Eine Frühlingsgabe an!
Eine leuchtende Alpina,
Iſt es, was ich bieten kann.

Siehſt du, wie die Blättchen glühen
In des holden Buſens Näh' —:
Denn die Alpenroſen blühen
Stets am ſchönſten hart am Schnee!

Weißt du auch, warum der Roſe
Ihrer Schweſtern Stachel fehlt?
Weil der Liebesgott, der loſe,
Sie zum Buſenſchmuck erwählt'!

Digitized by Google

Und die reine Lilienkrone,
O Regina! nimm ſie hin:
Denn es nennt dich die Canzone
Meines Lebens Königin!

Freiburg 1814.

Digitized by Google

## Des jungen Aſtronomen Liebeslied.

Ich hab' ein Mädchen, wunderſchön
Und blühend, wie Cythere,
Man ſieht mich niemals zu ihr geh'n —
Warum? Weil ich ſie ehre!

Sie wohnt im ſchlichten Bürgerhaus,
Und wohnet d'rin recht gerne,
Und ſieht am Abend ſie heraus,
Vergeſſ' ich meine Sterne.

Ihr wiſſet, ich bin Aſtronom,
Und liebe das Entfernte;
Ich ſehe ſie auch oft im Dom,
Wo ich erſt beten lernte.

Digitized by Google

Ich folge ihr, doch ſtets fernab,
Wenn ſie zum Friedhof ſchreitet,
Das Kreuzbild auf der Mutter Grab
Mit Blumen friſch bekleidet.

Bei Armen hab' ich ſie belauſcht,
Zur Schmach für reiche Prahler;
Sie hat drei Roſen eingetauſcht
Für drei erſparte Thaler.

Und wenn ſie Nachts zur Ruhe geht,
Seh' ich beim Schein, beim matten,
Ein dunkles Wandbild im Gebet:
Es iſt des Liebchens Schatten! —

Sie hat nur dreimal mich geſeh'n,
Wir haben uns verſtanden,
Und fühlen jetzt die ſüßen Weh'n
Von gegenſeit'gen Banden.

Darum ſtudir' ich, bis ich auf
Der Sternwart' unterkomme,
Und, Brüder! nehmt mein Wort darauf,
So lange harrt die Fromme.

Digitized by Google

Bei Gott! dann wird von mir verlacht
Das irdiſche Getümmel:
Denn Sterne ſeh' ich Tag und Nacht,
Im Hauſe und am Himmel!

Freiburg 1814.

---

Digitized by Google

## Wiegenlied und Schlachtgesang*).

Schlaf, mein Kindlein! Seraphsschwingen
Hüllen deine Augen ein!
Vorwärts muß der Vater dringen,
Fechtend an dem grünen Rhein.

Wie du lächelst in dem Traume,
Den kein Grau'ngebilde schreckt!
Jetzt ist wohl von dichtem Schaume
Deines Vaters Roß bedeckt!

Was weißt du von dieser Erde?
Was weißt du von ihrer Qual?
Jetzt zeigt er wohl mit dem Schwerte
Auf der Feinde Ueberzahl!

*) Unter der Sängerin möge man sich die Gattin eines Obristen der Reiterei denken. A. d. V.

Digitized by Google

Chriſtus! wach' ob meinem Kinde,
Wenn die Schutzmau'r niederbricht!
Außen brüllen Feuerſchlünde,
Doch ihr Donner weckt es nicht.

Schlafe, Kind! die Mutterzähre
Sinkt dir leicht auf's blonde Haar!
Außen fechten Deutſchlands Heere,
Deutſcher Freiheit droht Gefahr.

Träumſt du von der Weihnachtkrippe,
Von des Chriſtbaums Mandelbrot?
Außen thront mit blut'ger Hippe
Auf dem Schlachtfeld hoch der Tod!

Träumſt du von der Fee Titania,
Welche Blumen dir beſcheert?
Auf der Wahlſtatt ſteht Germania
Mit gehob'nem Völkerſchwert!

Winket dir zum Roſenſtrauche
Jetzt ein kleiner Amorin?
Außen über'm Schlachtenrauche
Fliegt der Freiheitsengel hin

Digitized by Google

Spielt ihr mit dem Aehrenhalme
Und dem kleinen gold'nen Pfeil?
Unser Engel trägt die Palme
Und der Rache Donnerkeil!

Fahret fort, euch zu liebkosen —
Blättchen in dem Blüthenmeer:
Durch das Centrum der Franzosen
Stürmet das vereinte Heer.

Siehst du die viereck'ge Stelle,
Die des Kindleins Gärtchen heißt?
Außen in der Morgenhelle
Steht ein Viereck, dampfumkreis't!

Glaubst im Gärtchen du zu sitzen,
Rings umblitzt vom Frühlingsthau?
Scharfe Bajonnete blitzen
In dem Viereck auf der Au'!

Siehst du in des Traumes Spiegel
Lämmchen an dem Firmament?
Außen, mit verhängtem Zügel,
Sprenget ein das Regiment.

Digitized by Google

Hörſt du Lieder aus der Sphäre
Einer reinern Himmelsluft?
Wie, wenn das der Vater wäre,
Der die Seinen zu ſich ruft?! —

Freiburg 1814.



Digitized by Google

## Depeschen-Escorte.

### Uhlanenlied.

Dreißig sind wir, und Uhlanen,
Reiten auf polnischen Rossen,
Schwarz und gelb sind die Fahnen,
Von den Franzosen durchschossen!

Vincenz, Graf Esterhaßcz lebe!
Der treibt die Feinde zur Beize:
Wenn's doch Zehntausend so gäbe
Mit dem Theresienkreuze!

Möcht' er noch lange uns führen,
Dieser Major der Majore!
Wenn wir brav carracoliren,
Oeffnet Paris seine Thore!

Schwarz ist der Wald, ihr Uhlanen!
Gelb sind darin die Gesichter;
Nieder mit den Partisanen,
Dem verfluchten Gelichter!

Digitized by Google

Eben iſt Luska gefallen! —
Marſch! Marſch!! ſetzt über den Graben!
Laßt die Piſtolen erſchallen!
Laßt ſie die Leiche nicht haben!! —

Hurrah! da liegen ſchon Zwölfe
Auf der Waldwieſ' im Sterben!
Haut ſie zuſammen, die Wölfe!
Stechet ihr Rüſtzeug in Scherben!!

Wir müſſen durch mit dem Briefe,
Den unſer Obriſt geſchrieben!
Iſt's nicht, als ob er uns riefe,
Der Herr Feldmarſchall drüben!

Jetzt laßt die Sporen uns geben!
Wir brauchen keinen Wegweiſer!
Erzherzog Carl möge leben!
Und Franciscus, der Kaiſer!! —

Lons le Saunier 1815.



Digitized by Google

## Giralda-Hymne*).

Soldados la patria
Os llama à la lid!
La divina gloria
Corona los hijos del Cid.

Desdicha no doma la alma:
No podra os deprimir!
Por todos florece la palma
Ganadla! no hay que morir.

Eh viva! Eh viva Riego!
El grande campeadór!
Un inmortal fuego
Su nombre su honor!

*) Auf den Höhen des Giraldathurmes in Sevilla ſchrieb ich dieſen, ſtellenweiſe noch fehlerhaften Text zu einer ſpaniſchen Volksmelodie. Daher der Name der Hymne, die ich in lebendiger Erinnerung an die Giralda unverändert laſſe. A. d. V.

Digitized by Google

Espanna sagrada! hermosa!!
Y en esclavitud?
Su cara dolorosa
Exhorta à la virtud!

Su seno maltratado
Al ira excita.
Oïd! el lacerado
Venganza ya grita!

Sangre por nuestros bannos
Por la nuestra sed!
A bajo los tirannos
Sin miedo! sin merced!

Soldados al campo,
Honor y amistad.
La *espado* un *relampo*
El *sol* la *libertad!*

## Ueberſetzung.

Soldaten! das Vaterland ruft euch zum Streite! der göttliche Ruhm krönet die Söhne des Cid.

Das Unglück bezwingt die Seele nicht. Nie kann es euch unterdrücken. Für Alle blühet die Palme. Leicht erringt ihr ſie durch den Tod.

Digitized by Google

Es lebe Riego, der große Krieger! Sein Name und seine Ehre sind ein unsterbliches Feuer.

Spanien ist heilig, und schön —: und lebt in Sclaverei? Sein schmerzerfülltes Angesicht fordert die Kraft gewaltig auf.

Sein mißhandelter Busen erreget den Zorn! Hört! der Zerfleischte schreit schon um Rache!

Blut für unsere Bäder! Blut für unseren Durst! Nieder die Tyrannen! Ohne Furcht und ohne Gnade!

Soldaten! in's Feld!
Ehre und Freundschaft!
Das Schwert sei ein Blitz!
Die Sonne die Freiheit! —

Sevilla 1832.

Digitized by Google

## Die Tarantela.

Sonnenbraune Gabriela,
Auf! Beginn' die Tarantela!
Sieh'! Antonio der Lombarde
Wühlt im rabenschwarzen Barte.
Tanz' auf glattgemähter Wiese
Jauchzend, wie im Paradiese!
Laß die Castagnetten tönen,
Schönste von Neapels Schönen!
Eine ganze Mädchenflora
Folgt dir, liebliche Signora!
Bursche mit Herakleshüften
Schwingen sie schon zu den Lüften!
Bravo! wie die Röckchen fliegen!
Wie sich runde Glieder schmiegen,
Kosend mit dem leichten Kleide,
An die Genueserseide!
Wie die Castagnetten schallen
Und die üpp'gen Busen wallen!
Wie die braunen, wonnefeuchten
Augensterne prachtvoll leuchten!

Digitized by Google

Wie die Gluten, kaum zu tragen,
Durch die dunkeln Wimpern ſchlagen!
Bravo! Bravo! Gabriele!
Königin der Tarantela!
Brav', Antonio! Leoparde!
Mit dem rabenſchwarzen Barte!
Alle nach! und immer ſchneller!
Caſtagnetten! tönet greller!
Holt die Flaſchen aus dem Keller
Mit dem feur'gen Muscateller!
Fort muß heut' der letzte Heller!
Mehrt die Reihen! Immer völler!
Kaſtellan auf hohem Söller,
Löſe hundert Freudenböller!
Bravo! Bravo! Gabriela!
Königin der Tarantela!
Ha! wie auf der abgeſchweiften
Wieſe ſich die Tänzer häuften!
Burſche mit den aufgeſtreiften
Aermeln! Höher mit den Dirnen!
Wenn ſie auch ein wenig zürnen,
Liebe glättet bald die Stirnen.
So! vortrefflich — Thereſina!
Bravo! Bravo! Signorina!
Immer raſcher,
Küſſenaſcher!
Schlagt zuſammen,
Bis ſie flammen,
Ohne Ende,
Recht behende
Eure Hände!

Digitized by Google

Ich gewahre
Hundert Paare!
Leicht wie Aare!
Los die Haare!
Schaut, der klare,
Wunderbare
Abendſtern funkelt im gold'nen Talare
Hoch! ja hoch über Caſtellamare!
Grüßet Neapel, die glanzreiche Stadt,
Die ihres Gleichen auf Erden nicht hat.
Viva! o viva! o Göttin der Freuden!
Hin! laßt uns hin! immer ſchneller hingleiten!
Und jetzo zum Schluß
Jedem Mädchen ein Kuß!
Und den donnernden Chor
Zum Himmel empor:
Bravo! Bravo! Gabriela!!
Königin der Tarantela!!!

Genua 1832.

Digitized by Google

## Gnosis.

### Aus einer Rede Simons des Magiers.

Fragment.

Die alte Nacht ist ewig, unergründlich,
In ihrem Mutterschooß trug sie die Zeit
Und ihre Schwester, die erhab'ne Weisheit.
Sie aber sind die Mütter der Aeonen,
Die unter'm Chaos lagen lichtberaubt.
Es stießen feindlich alle Elemente
In ungeheu'rer Kraft zusammen, und
Der Mund der Urnacht rief ein dreifach Wehe!
Sie zeugte unter herben Mutterschmerzen
Den Alles überwindenden Verstand.
Der Sohn griff machtvoll in das Dunkel ein,
Und sterngleich strahlte Demiurgos auf,
Den wir als nächsten Weltenschöpfer kennen.
Vereinzelt stand er da, und kein Altar
War noch umwölkt von süßen Opferdüften.
Er lockte Funken aus dem reinen Aether
Und bannte sie in schwere Körper fest;
Die liegen betend nun vor den Altären,
Und Demiurgos sieht sein Ziel erreicht.

Digitized by Google

Doch jene Funken ſtreben ſtets hinauf,
Sie grüßt der Stern, ſie reizt des Himmels Blau,
D'rum zehren ſie an ihren düſtern Kerkern
Und ſchwingen ſich, nach abgeſtreifter Kette,
Schnell fliegend in das Mutterlicht empor.
Der Trieb nach Oben hat den Tod erzeugt,
Doch jene Funken, die wir Seelen nennen,
Sind unvergänglich, wie das ew'ge Licht,
Und blicken oft mit klaren Genien-Augen
Auf die geſprengten Kerker froh herab.

Freiburg 1842.

Digitized by Google

## Gregor VII. zu Heinrich IV.

Fragment.

Was wäre wohl geworden aus Europa,
Wenn nicht am ruhigen Apostelfels
Des Nordens Stürme machtlos sich gebrochen?
Der Gottheit feur'ges Zornschwert schreckt die Sünder,
Des Bannes Donner weckt die Schläfer auf.
— — — — — — — —
Ich bin der Stellvertreter Jesu Christi!
Die Macht der Welt besorgt Vergängliches,
Mein Reich ist auf die Ewigkeit gegründet.
Wie Erd' zum Himmel, Körper zu der Seele,
So muß der Kaiser sich zum Papst verhalten.
Zerbrechlich sind die Scepter dieser Erde,
Unsterblich ist der Kirche klarer Geist.

Mailand 1832,
vor dem Gemälde Gregor's VII.

Digitized by Google

## Aus einer Rede Cromwell's.

### Fragment.

Die erſte Zeit nach großer Männer Tod
Sieht man das Fußgeſtell nur ihres Bildes.
Es iſt die wahre, hohe Prachtgeſtalt
Von einem trüben Nebelmeer umwallt.
Allmälig dringt durch Dämmerung das Licht,
Und Enkel ſeh'n — des Halbgotts Angeſicht.

Freiburg 1842.

Digitized by Google

## Rudolf von Habsburg.

### Fragment.

Der große Kaiſer iſt dem Baume gleich,
Den unzählbare Früchte laſtend ſchmücken:
Er ſpendet kühlen Schatten ſeinem Reich,
Indeß ihn ſelbſt die Sonnenſtrahlen drücken.

Digitized by Google

# III.

# Balladen. Romanzen.

---

Digitized by Google

Digitized by Google

## Sophiens Erſcheinung.*)

### Romanze.

Der Mitternacht ſchwermüth'ge Glocke hallte
Weit durch das einſam ſchweigende Gefild,
Und zu dem Grab der theuren Tochter wallte
Der Vater und die Mutter trau'rerfüllt.

Es ſank ihr Kind in ſeines Lebens Blüthe,
Von ehr'ner Hand des Todes hingerafft;
Die ſtille Tugend, Sanftmuth, Herzensgüte
War jede ihrer Seele Eigenſchaft.

Und als ſie trauernd nun am Orte ſtanden,
Wo einſam lag das moosumhüllte Grab,
Und als ſie dort der Unſchuld Ruhort fanden,
Da floß die Thräne mild und thaut' herab.

*) Als einem Jugendfreunde meines Vaters die einzige Tochter ſtarb, ſchrieb ich dieſes, mein erſtes Gedicht — ließ es abſichtlich unverändert, und bitte, bei ſeinen Mängeln nicht zu überſehen, daß es im Jahre 1813 verfaßt wurde. A. d. V.



Digitized by Google

Troſtbringend ſah aus leichter Wolkenhülle
Des blaſſen Mondes holdes Angeſicht,
Und durch der düſtern Nacht umwölkte Stille
Goß er herab ſein ſüßes Zauberlicht.

Und plötzlich tönen holde Engelsſtimmen
Im Wohlklang reiner Geiſterharmonie;
Der Harfe Töne ſcheinen ſanft zu ſchwimmen
In dem ſeraphiſchen Geſang; und ſieh:

Es öffnet ſich im ſternenhellen Glanze
Des finſtern Grabes nachtumhüllter Schooß;
Geſchmückt mit einem friſchen Blumenkranze,
Aus dem des Cherubs Schimmer ſich ergoß,

Gehüllet in der Unſchuld Lilienkleide,
Und ſtrahlend wie das junge Morgenlicht,
So ſtand ſie da. Sie ſprach, und Engelsfreude,
Indem ſie ſprach, glänzt aus dem Angeſicht:

„O Vater! Mutter! Mir die Theu'rſten! trauert
Um die Verlor'ne nicht; des Himmels Glück
Kennt Der nicht, der im Tode mich bedauert;
Mit Schaudern ſeh' ich auf die Welt zurück."

Digitized by Google

„Wo das Verbrechen über Unschuld sieget,
Das Glück dem Laster Siegeskronen beut:
Wo sich Verführung an die Schönheit schmieget
Und giftbethaute Rosen um sie streut."

„Blicket hinauf, wo jene lichte Ferne
Des Tugendhaften schöne Wohnung ist!
Wo er im Raume jener hellen Sterne
Der Thaten langerwünschten Lohn genießt!"

„Dort ist mein liebes Vaterland, dort oben
Erfreu' ich mich, in sel'ger Geister Chor
Den Herrn der Welt, den großen Gott zu loben,
Dort schwang ich mich zum edlern Sein empor."

„O Theure! hemmet euern schweren Kummer!
Und harret bis zum schönen Wiedersehn.
Dann werdet ihr nach einem kurzen Schlummer
Mit mir vor jenem großen Richter stehn."

Donaueschingen 1813.



Digitized by Google

# Der Negerknabe.

Ballade.

Bei Kairo, die durch Buonaparte war gefallen,
Hat gewohnt ein fränk'scher, thatenluſt'ger Handelsherr,
Hart am Nilſtrom, in der Villa prachtgeſchmückten Hallen.
Seine ſchöne Tochter trennte ſich von Frankreich ſchwer.
Unter dieſes reichen Mannes vielen Negerſclaven
War ein Knabe, den man faſt umſonſt ihm überließ.
Aber dieſer Knabe konnte beinah' niemals ſchlafen
Und that immer nur verdrießlich, was man ſtreng' ihn hieß.
An dem Eigenſinne mußte ſelbſt die Straf' ermatten,
Sichtlich zehrt' er ab und wurde von der Schaar verlacht:
Doch der holden Bernardina folgt' er wie ein Schatten,
Jeder ihrer Schritte wurde treu von ihm bewacht.

Digitized by Google

Gegen Weſten, über Siwah's friedliche Oaſe
Sank die Sonne gluthroth, trüb' vom Heerrauch eingehüllt.
Schon betrat der Königslöw' die feuergelbe Straße,
Die vom Sandmeer führt zur Quelle, wo den Durſt er ſtillt.
Dunkle Purpurſtrahlen ſchmückten noch die Pyramiden,
Ob Arabiens Bergen ſtand des Vollmonds bleicher Schild,
Schweigend lag die Mars-Stadt in dem tiefen Abendfrieden.
Von wehmüth'ger Luſt war Bernardina's Herz erfüllt.
Ihr Geliebter weilte fechtend in den Heeresreihen,
Deren jugendliche Kraft damals die Welt bedroht'.

In dem Garten wandelnd, ſah ſie zu dem blauen, freien
Oſtlandshimmel, der noch Trotz dem finſtern Heerrauch bot.
Balſam ſtieg aus den Gebüſchen, und die Lorbeerroſe
Neigte, wie verſchmachtend, ſich dem kühlen Springborn zu.
Einer Lampe glich die gelbe Prachtblum' der Mimoſe,
Welche Genien aufgehangen für die nächt'ge Ruh'!
In den mauriſchen Kiosk trat weinend Bernardina,
Setzte ſich dann langſam nieder auf den ſeid'nen Pfühl,
Nahm die ſchmerzvertraute Milaneſer-Mandolina,
Ueberwältigt von der Liebe unvergänglichem Gefühl.

Digitized by Google

Mit dem Rücken saß sie gegen des Kioskes Thüre,
Nach der Sonne blickend, die ein Schleier schwer umzog,
Während in dem hohen, glutentbrannten Luftreviere
Der Flamingo dürstend nach dem Götterstrome flog.

„Werd' ich einst dich wiederschauen,
Furchtbar glüh'nde Abendsonne,
Nebelfrei auf Frankreichs Auen,
An den Ufern der Garonne? —

Dort blüht auch ein schöner Garten,
Dort auch steht des Vaters Haus.
Seine Blumen treu zu warten,
Zog ich früh am Morgen aus.

Kam doch Einer, mir zu helfen,
Der vielleicht mich nie mehr schaut!
Ach! wir glaubten günst'gen Elfen
Unsre Liebe anvertraut!

Zwischen uns sind Berg' und Meere
Und ein ehernes Geschick.
Ja! des Vaterlandes Ehre
Mordete der Liebe Glück!"

* * *

Digitized by Google

Von der Seite ſchlich der arme, weltverlaſſ'ne Knabe
Leiſe her, vom Herzenstriebe und dem Ton gelockt.
Er ging ſehr gebückt und ſchwach an einem dürren Stabe —
Plötzlich — ſteht er ſtill — und ſtarrt — weil alles Blut ihm ſtockt;
Man vergaß, die äuß're Gartenthüre zuzumachen: —
Am Kioske liegt ein ungeheures Krokodil,
Schon im Innern gähnt ſein rother, beutegier'ger Rachen!
Vorgeſtiegen iſt es aus dem tiefen Schlamm am Nil.
Ruhig liegt es, wie gebannt von Bernardina's Simme;
Aber tritt nur eine kleine Zwiſchenpauſe ein,
Reget es den braungeſchuppten Körper, wie im Grimme,
Und des Liedes Ende — wird ihr Lebensende ſein.
Leiſe! leiſe ſchleicht der arme Negerknabe näher,
Warnen darf er nicht! das brächte ſeiner Huldin Tod.
Seine Herzensangſt wird ſchrecklich! ſteiget immer höher!
Gegen Weſten ſchwindet ſchon das letzte Abendroth. —

„Werd' ich einſt dich wiederſchauen,
Furchtbar glüh'nde Abendſonne,
Nebelfrei auf Frankreichs Auen,
An den Ufern der Garonne?" —

Jetzt verklingen ſanft der Mandolina Saitentöne —
Unruh'voll regt ſich das Unthier am Kioskenthor: —

Digitized by Google

Nun will sich erheben die noch ahnungsvolle Schöne,
Da springt pfeilschnell — der getreue Negerknabe vor!
Wirft dem Ungeheuer sich in den zahnvollen Rachen!
„Gern sterb' ich für Dich!" so schallet noch sein letzter Schrei: —
Bernardina — todtbleich — wie verfolgt vom Höllendrachen,
Springt durch's Fenster! ist gerettet! und — der Knab' ist frei! —

Freiburg 1842.

## Das heilige Licht.

Romanze.

Im hohen, umnachteten Norden,
Im Schneesturm, auf steinigem Feld
Ist sichtbar ein Lichtlein geworden,
Gesunken vom himmlischen Zelt.

Drei Nächte lang sah man es lodern,
Doch flohen die Wand'rer den Schein.
Die Urnen der Vorzeit vermodern
Dort über erschlag'nem Gebein. —

„Ihr Sänger der Liebe, der Freude!
Auf! gießet dem Lichtlein doch nach!
Es flimmert auf schneeiger Haide,
O bringt's unter's heimliche Dach!"

Digitized by Google

Die Sänger der Liebe, der Freude,
Sie eilen zum Flämmchen hinaus:
Da stehet im scaldischen Kleide
Ein Schatten, ganz düster und graus!

Er hebet das Lichtlein in Händen
Zum trauernden Himmel empor.
„Was wollt ihr — beginnt er — vollenden,
Was treibt euch durch nächtlichen Flor?

„Im Grabe ruh'n all' eure Pfänder,
Dem Geiste nur strahlet das Licht!
Durchwandert die irdischen Länder,
Die Lampe berühret ihr nicht."

Er ruft es. Entschwebend der Erde,
Nach oben gewendet den Blick,
So trägt er mit finst'rer Geberde
Das Lichtlein zum Himmel zurück. —

Groß Topoltschan 1816.

Digitized by Google

## Die Ballkönigin.

Romanze.

Mein Minchen war Ballkönigin,
Wie sie, giebt's keine Zweite.
Und manche hag're Nachbarin
Zerplatzte fast vor Neide.

Sie trug ein himmelblaues Band
In den lichtbraunen Haaren,
Und hielt ein Sträußchen in der Hand,
Der feinen! wunderbaren!

Das Sträußchen aber wußte ich,
Ihr heimlich zuzustellen,
In seiner Mitte zeigten sich
Die schönsten Immortellen.

Digitized by Google

Sie trug ein himmelblaues Kleid,
Geziert mit klaren Spitzen,
Man flüsterte: „Welch' eine Maid,
Die bleibt gewiß nicht sitzen!"

Das Kleid war nach dem neu'sten Schnitt,
Und dennoch stand ihr's züchtig.
Die Freunde sagten leise: „Mit
Dem armen Carl ist's richtig!"

Mein Minchen trug atlasne Schuh,
Mit kleinen, blauen Schleifen,
Und Strümpfchen ganz à jour dazu,
Mit blendend weißen Streifen:

Denn weil sie blaue Augen hat,
Lieb' ich die Farb' vor allen,
Und Minchen ließ sich meinen Rath,
Den heimlichen, gefallen.

Sie that es wahrlich mir zu Lieb',
Blau ist die Farb' der Treue,
In manchem Briefchen, das ich schrieb,
Sagt' ich es stets auf's Neue.

Digitized by Google

Wie lächelte der Roſenmund
Naiv — ohne Geziere:
Die Taille war ſpaniſch und
Franzöſiſch die Tournüre.

Wer Minchen vollends tanzen ſah,
Dem ſchwindelten die Sinne!
Anbeter ſtanden fern und nah
Dem Mädchen meiner Minne.

Den zweiten Walzer tanzte ich
Mit ihr, und auch den vierten,
Die Neider gafften fürchterlich,
Als wir erſt galopirten!

Sie war ſo hold und ſeelenfroh,
Sah ſo beſcheiden nieder:
Doch ich entbrannte lichterloh
Beim Wellenſpiel der Glieder.

An Cotillons tanzt' ich mit ihr
Den erſten und den letzten,
Und zwiſchen beiden kam's, daß wir
Uns an die Tafel ſetzten.

Digitized by Google

Heut' ging den Eltern auf ein Licht,
Ich werde einst Viel erben,
Und darum sah ich wahrlich nicht
Sie vor Verdrusse sterben.

Sie waren etwas echauffirt,
In ihrem Aug' lag Tadel:
Denn die Famill' war disponirt
Für Einen aus dem Adel.

Nun — adlig bin ich freilich nicht,
Und kam auf diese Erde
Mit einem deutschen Kerngesicht,
Das ich behaupten werde: —

Ich dachte: „Jetzt brech' ich das Eis!"
Und huscht' an Minchens Seite,
Mir wurde ganz entsetzlich heiß,
So nah dem blauen Kleide.

Die Tafel war sehr eng gedeckt,
Man mußte sich d'rein schicken;
Couverte wurden nachgelegt,
Man mußte näher rücken.

Digitized by Google

Weil ich das Eſſen ganz vergaß,
Hab' ich ſehr viel getrunken,
Und mein geliebtes Minchen ſaß
In Seligkeit verſunken.

Sie aß und trank nicht, doch ſtand nah
Der ſüße Alicante,
Sie ſah nicht mehr Papa, Mama,
Nicht Onkel und nicht Tante.

* * *

Die Engel ſind wohl ſchön und mild,
Wer lebt, der ſie beſchriebe?
Doch ſchöner iſt der Jungfrau Bild
Im Strahl der erſten Liebe.

Halb ſchließen ſich die Wimpern zu,
Im Kampfe mit den Blicken!
's iſt eine friedenloſe Ruh',
Ein ſchmerzliches Entzücken!

Ein Schlaf, im Paradies erwacht,
Verweigerndes Verlangen:
Des Urlichts Sonn', in tiefer Nacht
Urplötzlich aufgegangen!

Digitized by Google

Ein Ahnen, das stets weiter drängt
Und die Vernunft befehligt,
Ein Sehnen, das die Brust zersprengt
Und doch das Herz beseligt!

Ein Streben aufwärts, nimmer müd',
Bis es sein Ziel errungen,
Ein hochbegeistert Kirchenlied,
Wenn's Außen stürmt — gesungen!

Ein Zauber, den kein Wort verweht,
Besiegend den Beschwörer: —
Ein ewiges Naturgebet,
Und Gott ist sein Erhörer!! —

* * *

Wir saßen Beide uns so nah,
Da tönt' es in der Runde:
„Glück auf! Das Neue Jahr ist da,
Es schlägt die zwölfte Stunde."

Ich füllte mein Champagnerglas,
Und München mußte nippen!
Kaum hat berührt das feur'ge Naß
Die würz'gen Purpurlippen!

Digitized by Google

Ich drückt' ihr Händchen liebewarm,
Und sprach: „Gott muß verfügen.
Ich will demnächst in deinem Arm',
Wo nicht — im Grabe liegen!"

* * *

(Ein Jahr später.)

Und Gott hat Alles gut gefügt,
Er lenkte unsre Loose!
Mein Weibchen ruht, an mich geschmiegt,
Ein Knäblein auf dem Schooße! —

Wien 1816.



Digitized by Google

## Der unsichtbare Freund.

Romanze.

„Sag', mein Kind, was dich betrübet,
Was die zarte Wange bleicht.
Ach! der Vater, der dich liebet,
Ist von Sorge schwer gebeugt.

Deine frohen Lieder schwiegen,
Trauer hat dein Aug' umhüllt,
Und die braunen Locken fliegen
Um ein blasses Marmorbild."

* * *

„Vater! komm' zur Abendstunde
In mein stilles Kämmerlein.
Dort geb' ich dir frohe Kunde
Bei der Sterne erstem Schein."

* * *

Digitized by Google

Langsam geht der Tag zu Ende,
Seine Strahlen sind entfloh'n —:
Am tiefblauen Firmamente
Glänzt der Stern der Liebe schon.

Leichte Purpurwolken krönen
Noch des Himmels fernsten Rand
Und die Abendglocken tönen
Durch das friedenreiche Land.

* * *

„Tochter! Sieh', zur Abendstunde
Komm' ich in dein Kämmerlein.
Gieb mir jetzt die frohe Kunde
Bei der Sterne erstem Schein."

* * *

Wie wenn aus dem Feeenreiche
Hehre Geister niederzieh'n,
Rauscht es durch die Myrthenzweige,
Die am Fenster lieblich blüh'n.



Digitized by Google

Unſichtbare Harfen klingen
Und das Mädchen ſchaut empor,
Denn bekannte Töne dringen
Wieder klagend in ihr Ohr.

* * *

„Holdgeſchmückte Himmelspflanze,
Du kannſt dort nicht mehr gedeih'n,
Einem ſchöner'n Blüthenkranze
Sollſt du neuen Schmuck verleih'n.

Sieh'! bei mir lebt frei von Klagen,
Wer dort unten ſich gegrämt:
Eine Krone ſollſt du tragen,
Die das Morgenlicht beſchämt.

Deines Herzens banges Sehnen
Hob dich längſt im Traum zu mir,
Und der Zeuge deiner Thränen
Winket nochmals freundlich dir!"

* * *

Digitized by Google

Alſo tönt es von den Höhen,
Immer leiſer ward der Klang,
Bis er, wie Zephyres-Wehen,
Wieder heim zum Himmel drang.

Und es lag im tiefen Frieden,
Sanft befreit von jedem Harm,
Eh' der Abend noch geſchieden,
Eine Leich' im Vaterarm.

Wien 1817.

Digitized by Google

# Das Concert von Cremona.

Ballade*).

Es ſteht in Cremona ein altes Haus,
Geräumig, doch ſchwer zu vermiethen,
Wer d'rinnen wohnt, zieht im November aus,
Vor Januar kommt kein Erbieten.

Im Haus iſt ein hoher, ein dunkler Saal,
Weißfarbig mit gelblichen Flecken.
Man könnte d'rin geben ein ſtattliches Mahl
Von ſiebenhundert Gedecken.

*) Die im Verlaufe dieſer Ballade eintretende abſichtliche Unregelmäßigkeit im Rhythmus wird wohl kaum der Entſchuldigung bedürfen, da ſie gleichſam von dem Gegenſtande bedingt iſt. A. d. V.

Digitized by Google

Die weißgrau'n, beſtaubten Gewölbe ruh'n
Auf ſtarken, gothiſchen Säulen,
Die Gallerie und die Fürſtentribun'
Birgt Fledermäuſe und Eulen.

Schwer iſt zu öffnen das Hauptportal,
Es knarren die roſtigen Riegel,
Rings in den Wänden im ganzen Saal
Sind eingefügt ſtaubige Spiegel.

Acht gläſerne Lüſtres hängen herab,
Geſchwärzt, wie vom Dampfe der Kohlen,
Es paßten zu Leuchtern an einem Grab
Die verwitterten Girandolen.

Eine Wanduhr iſt nahe bei der Tribun',
Doch wird ſie nie aufgezogen.
Ein Diener wollte dies einmal thun,
Man fand ihn todt unter'm Bogen.

Die Ausſicht geht in den Hof hinaus,
Ihn begrenzt eine bräunliche Mauer,
Das Gras ſchlägt hochwuchernd vom Boden heraus,
Wer hinabſieht, fühlt Schwindel und Schauer.

Digitized by Google

Der Sänger gehorchet der traurigen Pflicht,
Faſt ſtocken im Munde die Worte!
Vernehmt! vernehmt! was die Sage ſpricht
Von dieſem entſetzlichen Orte.

* * *

Einſt wohnt' in dem Hauſe ein fürſtlicher Mann,
Er war Liebling der himmliſchen Muſen,
Nach blutigen Kriegen ruht' er an
Polyhymnia's tonvollem Buſen.

Der Neigung zu huldigen, ſpart' er kein Gold
Und hielt eine eig'ne Kapelle.
Die Künſtler fanden dort reichen Sold,
Doch nur Tücht'ge betraten die Schwelle.

Viel Andere blickten wohl neidiſch und ſchief,
Er ſprach: „Ich ehre nur Geiſter!"
Da kam aus dem fernen Palermo ein Brief
Von einem preiswürdigen Meiſter.

„Ich ſchrieb, o mein Fürſt, ein Flötenconcert
Zum heil'gen Roſalienfeſte,
Palermo hat es mit Entzücken gehört,
Ich zählte dreitauſend der Gäſte.

Digitized by Google

Gern möcht' ich in Deinem Kunſt-Aſyl
Die Hauptſtimme executiren!
Ein Wink nur, Signore, ich eile an's Ziel,
An die beſte der gaſtlichen Thüren."

D'rob freute ſich ſehr der kunſtſinnige Fürſt,
Doch weniger ſeine Kapelle.
Er ſchrieb: „Mein Freund, da Du kommen wirſt,
So komme vor Allem recht ſchnelle."

* * *

Es dau'rte nicht lange, ſo kam er heran,
Der große Maeſtro vom Süden;
Ein hochbetagter, ehrwürdiger Mann!
Auf der Stirne den geiſtigen Frieden!

Bewußtſein der Kraft in dem ruhigen Blick,
Oft verklärt von Begeiſterungsflammen!
Es zogen die Andern ſich zaghaft zurück
Und ſtanden leisflüſternd beiſammen.

Und bald nach dem Allerheiligentag
Erglühten im Saale die Kerzen;
Der Meiſter ſoll zeigen, was er vermag,
Den Feinden ſchlugen die Herzen.

Digitized by Google

Sie hatten verzögert durch manche Liſt
Das Concert bis nach Allerſeelen;
Da ſprach der Fürſt: „Wer beſoldet iſt,
Der wage nicht, heute zu fehlen.“

Es ſtand die Kapelle vollzählig da,
Ihr Maeſtro war kummerbeladen,
Als er dichtgedränget die Gäſte ſah;
Es waren an tauſend geladen.

Er hatte ſchon auf der Probe gehört,
Welch' ein Halbgott heut' würde erſcheinen:
Und dann gemurmelt, in ſich gekehrt:
„Ich trau' meiner Kunſt und den Meinen!“

* * *

Schon ſchallte die Flöte, vom Fremdling geſpielt.
Das Solo begann. Hinreißende Töne
Bezeugen, wie tief er ſein Werk durchgefühlt
Mit Kraft und Milde, mit Reinheit und Schöne.

Keine Hand mag ruhen mehr in dem Schooß,
Entzücken belebet ſchon alle Geſichter,
Beim dreißigſten Takt bricht Braviſſimo! los —:
Die Sphärenmuſik für Künſtler und Dichter!

Digitized by Google

Unſäglicher Jubel durchdonnert das Haus,
Er will nicht verſtummen, nicht enden;
Cremona's Maeſtro fühlt heimlichen Graus,
Der Stab entfällt faſt ſeinen Händen.

Still wird's: — da naht in der Partitur
Eine neue, ſiegkündende Stelle;
Er winket den Seinen verſtohlen nur,
Sie wechſeln bald langſam, bald ſchnelle.

Sie ſeh'n auf den Fremden mit höhnendem Aug',
Als käme vom Hauptpult der Fehler:
Dem Alten verſaget beinahe der Hauch,
Deß freuen ſich heimlich die Quäler.

Stets täuſchender rücken ſie näher dem Zweck,
Und ziſcheln und flüſtern, und murren und winken,
Da läßt der verrathene Meiſter voll Schreck
Die Flöte den bebenden Händen entſinken.

Geſtört iſt das vielverſprechende Feſt.
Ha! wie ihn die Schurken verklagen!
Indeß er, mit eiſigem Schweiße genäßt,
Ohnmächtig dahin wird getragen.

Digitized by Google

Das alſo, Berühmter! iſt all' dein Gewinn
Für ſeelenbezaubernde Klänge!
„Sein Ton wäre gut. Das Gedächtniß iſt hin,"
So urtheilt einſtimmig die Menge.

* * *

Früh Morgens liegt der Alte ſehr krank
In des Hauſes gaſtlichem Bette.
Er will nicht Speiſe, er will nicht Trank,
Den Prieſter begehrt er zur Stätte.

Und als er genommen das Abendmahl,
Da drückt' er ſein Haupt in die Kiſſen,
Will nagen und zehren an ſeiner Qual,
Das arme Herz iſt zerriſſen.

* * *

Am Abend ſcheinet die Sonne ſo mild
Durch bunte Fenſter in's Zimmer,
Sie küſſet das ſterbende Greiſenbild
Mit dem letzten, dem wankenden Schimmer.

Digitized by Google

Urplötzliche Zorngluth ſtört ſeine Ruh',
Er ſpricht unter Röcheln und Keuchen:
„Euch drücken die Teufel die Augen zu!
Die Gräber verſchmäh'n Eure Leichen!

Es hat mich gemordet Euer Betrug,
Wir werden dort unten uns finden;
Ich folg' Euch! Ich folg' Euch mit meinem Fluch,
Und wär's zu den hölliſchen Gründen!"

Der Prieſter erzittert bei dieſem Wort,
Ruft drohend: „Verwegener, ſchweige!"
Dann aber wandelt er zürnend fort,
Läßt einſam die ſchreckliche Leiche.

* * *

Von dem Dome und von Santa Croce's Thürmen
Tönt es eilf Uhr auf Cremona nieder,
In den dunkeln Straßen hallen Wächterlieder:
„Wahret Feu'r und Licht! Die Jungfrau mög' euch ſchirmen!"
Glanzlos liegt die ſchwere, neblige Novembernacht
Auf der alten Stadt und dem hochangeſchwoll'nen Strome:

Digitized by Google

Zornvoll prüft der Po am Brückenjoch die Wellenmacht,
Seine schaumgekrönten Wirbel leuchten wie Fantome.
Da beginnt im Saal ein leises Regen,
Blaue Flämmchen huschen hin und her,
An den Spiegeln scheint der Staub sich zu bewegen
Und die Luft wird moderfeucht und schwer,
Oft durchzuckt von ungewissem Lichte,
Das aufflackert und verschwindet ohne Spur.
Rabenkrächzen scheint zu tönen aus der Uhr,
Es erheben sich die grauen Steingewichte,
Aufgezogen wird sie, und lebendig, wach
Schlägt sie grellen Tons die eilfte Stunde nach.
Jetzt ergießt sich ein schwarzgelber Schein
Von dem Hofe in den Saal herein,
Auf den Lüstren und Girandolen
Wachsen gelbe Kerzen empor,
Man vernimmt ängstliches Athemholen
Und ein Pochen am Mittelthor.
Es fliegt auf. Frei von Grabesbanden,
Kommen die zwei Orchester-Calcanten.
Hoch auf Stäben tragen sie Lichter,
Zünden die Kerzen im Saale an,
Und ihre gelben, entfleischten Gesichter
Scheinen zu lächeln im höllischen Wahn.
Pulte, gebildet von Todtenknochen,
Schleppen sie her aus dem äußeren Flur;
Aufgelegt wird nun die Partitur,
Aufgelegt werden die modrigen Noten,
Roth geschrieben auf Häute der Todten.
Und die Uhr rasselt noch einmal,
Zwölf Uhr schlagend mit hirnzerrüttendem Schall.

Digitized by Google

Zwölf Uhr ſchlägt's von der Kathedral',
Grabeskälte durchſchauert den Saal,
Und bei hellflammendem Kerzenſchein
Schwebt die verſtorb'ne Kapelle herein.
Weil die Miſſethat Keiner bereute,
Fand auch Keiner die göttliche Huld;
In ſeinem irdiſchen Gallakleide
Tritt nun ein Jeglicher an ſein Pult.
Schon wird geſtimmt, das Concert zu erneuen,
Und der Maeſtro ergreifet den Knochenſtab.
Auf die ſilbernen Stickereien
Grinzen die greulichen Schädel herab.
Wie ſind verwandelt die Inſtrumente!
Wie iſt belebt ihr grauſer Verein!
Der Violin entſchlägt Koboldſchein,
Und es rauſchen die fleiſchloſen Hände,
Während die Höhlen der Hörner gähnen,
Ueber Saiten von Leichenſehnen.

Jetzt ſchallt das Zeichen zur Symphonie.
Hölliſcher Graus!
Wer drückt dich aus?!
Aehnlichen Greul ſah die Oberwelt nie!
Feder und Pinſel müſſen erlahmen,
Das Pergament
Unter der erſtern entbrennt,
Und das Gemälde ſprenget den Rahmen!
„Preſto!" — Die ſturmvollen
Wirbel beginnen,

Digitized by Google

Die Dissonanzen gewinnen
Unter der Trommeln, der Pauken Rollen,
Unter der Beintrompeten Geschmetter
Eine herzdurchbohrende Macht.
Oft ruft der Meister: „Gebt Acht! Gebt Acht
Dort steht ein leeres Pult,
Das ist nicht meine Schuld!
Kommt Er, so lasset Euch nicht bethören.
Presto! Prestissimo!! Hauptprobe heut'!
Morgen wird ein Gekrönter uns hören,
Hören in alle Ewigkeit!!“ —

Jetzt rasen die Klänge,
Wie um die Wette,
Im wilden Gedränge;
Schon toben und bellen
Die Laute die grellen
Der Klarinette.
Die Oboen erklingen
In ängstlichen Tönen,
Wie Sterbende stöhnen.
Es wehen die Schwingen
Nachtschwarzer Vampyre
An offener Thüre.
Dumpf murmeln und dröhnen
Die tiefen Fagotte,
Dann jauchzen sie auf in teuflischem Spotte,
Wie bei erschlagenen Leibern
Eine siegreiche Rotte
Von wolfähnlichen Mördern und Räubern.

Digitized by Google

Die Violen und Violoncelle
Jammern in Tönen verdammter Sünder,
Wenn auf dem volkumgafften Schaffotte
Sie gelangten an Ort und Stelle.
Wie von dem Nachtmahr gedrückte Kinder,
In gichtrischen Nöthen —
Klagen und ächzen die Flöten;
Rührende bald, bald verzweifelnde Bitten,
Daß sich der Rächer doch möge erbarmen!
Drei sind's der Flöten, die drei sind geschnitten
Aus drei vatermörd'rischen Armen.
Jetzt rasseln die halbzersprungenen Contrabässe,
Wie Cyklopen-Hammergetöse an feuriger Esse,
Vor und mit, und hinter dem Taktschlag Scala auf,
Scala unter,
An den beinernen Bogen hängen die Leichenhaare herunter.
„Presto! Prestissimo! Piu agitato!!!"
Auf den Pulten rauschen die Blätter,
Wie Aehren im Hagelwetter;
Dem Maestro nach Wunsche zu dienen,
Blitzt auf das tolle Staccato
Der Violinen,
Der Triangeln und Cymbeln betäubendes Klingen!
Das Piccolo schreit, daß die Spiegel zerspringen,
Der Tamtam-Donner zerbröckelt der Pulte Gebein,
Wie Hyänen heulen die falschen Quinten darein.
Mit Irrlichtschein
Schlagen Flammen aus dem Posaunenrachen,
Und wie der Flugton des infernalischen Drachen
Schneidet das Saitengezisch durch die Luft in die Halle.



Digitized by Google

„Jetzt: Furioso! Unisono!! Einer für Alle!!!“
Jesus Maria! Bei Pauken, Posaunen und Hörnerklang,
Unter Windsbrautsausen
Kommt von Außen
Durch den Gang
Der zu Tod' gequälte Mann,
Der verstorb'ne Maestro heran!
Ihn umgiebt flüchtige Flammenröthe,
Doch trägt die Hand seine eigene Flöte. —
„Oh, Signori! Habt Geduld!“
Mit diesen Worten tritt er an's Pult.

* * *

Ruhig spielt er bis zu der unglücklichen Stelle,
Da verschwindet im Saale die Helle;
Niemand kann sagen, wohin
Dann die Verstorbenen flieh'n.
Leise noch tönt des Palermers Stimme,
Mehr von Wehmuth erfüllt, als vom Grimme:

„Weil ich heut' wieder unglücklich war,
Lad' ich Euch ein
Bei Kerzenschein
Auf jede Nacht bis zum Neuen Jahr!“ —

Carlsruhe 1843.

Digitized by Google

# Des Dichters Lohn.

Romanze.

In Tus, der alten Perſerſtadt,
Erblühte hoch ein Dichter,
Gequält auf jedem Lebenspfad
Von neidiſchem Gelichter.
Mehr angebellt, als anerkannt,
Folgt' er dem innern Triebe:
Und dichtete für Vaterland,
Für Männerruhm und Liebe.

* * *

Belohnen will ihn gern der Shah,
Denn er iſt arm geboren,
Verläumderbrut, dem Throne nah,
Iſt gegen ihn verſchworen:
Sie wendet ſchlau des Mächt'gen Sinn,
Es wird ihm vorenthalten
Der ſchon verſprochene Gewinn
Durch ſeiner Feinde Walten.



Digitized by Google

Spät bringt die Wahrheit vor den Thron
Ein mutherfüllter Richter.
„Man reiche den verdienten Lohn
Dem schwergekränkten Dichter.“
Dies ruft der Shah. Trabanten zieh'n
Nach Tus mit seinem Solde!
Schon sehen sie die Thürme glüh'n
Im Abendsonnengolde:
Der Schnellste eilet durch das Thor,
Da ruft ein Bürger: „Weiche!“
Es tritt ein großer Zug hervor
Und trägt des Dichters Leiche.

Genf 1832.

Digitized by Google

## Der Helm des Warners.

### Ballade.

Freude jauchzt empor im hohen Norden,
Hugur's alte Burg ſteht glanzerhellt.
Aſtrid iſt des Kämpfers Weib geworden,
Heldin hat zum Helden ſich geſellt.
In dem hohen, fahnenreichen Saale,
Wie an König Arthurs Tafelrunde,
Sitzet noch in ſpäter Abendſtunde
Edle Ritterſchaft beim üpp'gen Mahle:
Hugur, wie ein Gott aus Asgards Höh',
Aſtrid blendend, wie der friſche Schnee.

Als die Becher nun im weiten Kreiſe
Fröhlichkeit verbreiteten und Luſt,
Da ertönt' nach alter Liederweiſe
Mancher Sang aus ſtolzer Heldenbruſt.
Plötzlich öffnet ſich die eich'ne Pforte,
Dumpferdröhnend in den Eiſenriegeln,
Und ein goldner Helm mit Geyerflügeln
Ragt herein. Sein Träger ſpricht drei Worte:

Digitized by Google

Hugur ruft den Fremdling zu dem Mahl,
Und der selt'ne Gast tritt in den Saal.

„Ungern komm' ich" — wiederholt die Stimme
Aus dem Helm, wie aus dem Grab empor: —
„Doch der Mensch gehorchet, wenn im Grimme
Geisterausspruch tönet in sein Ohr.
Mich verfolgt ein ewig wildes Treiben,
Unerkannt in meinem dunkeln Leben,
Will das Unglück seine Hand erheben,
Muß ich warnend an dem Orte bleiben,
Bis die Nacht der Ahnung sich erhellt,
Und der Blitzstrahl auf das Opfer fällt." —

Spricht's, und setzt sich an die Tafelrunde.
Scheu blickt Jeder nach dem finstern Bild.
Viele kennen ihn. Die neue Kunde,
Die er bringen mag, scheint grau'nerfüllt!
Denn es drohen schwere Runenzeichen
Von dem Helm: die hohen Geyerflügel
Steigen seltsam aus dem Goldesspiegel!
Während Alle ringsum noch erbleichen,
Rufet in den Saal der Dienertroß:
„Feuer! edle Ritter! Feu'r im Schloß!!" —

Feuer! Feuer! tönt es durch die Hallen,
Löschet! helfet! rettet! ach, zu spät!
Schon des Schlosses Hälfte ist zerfallen
Und der Hölle glüh'nder Odem weht!
Alle Gäste flieh'n von den Ruinen,

Digitized by Google

Schreiend: „Aſtrid iſt ein Raub der Flammen,
Mit dem Fremdling ſah'n wir ſie beiſammen,
Dem die Todten-Wählerinnen dienen!
Deſſen Auge nie der Schlummer ſchließt,
Weil der Nachtmahr ihn als Bruder grüßt!"

Wer vermag das Schreckensbild zu malen?
Selbſt in Heldenadern ſtockt das Blut!
Denn die mächt'gen Geyerflügel ſtrahlen
Mitten in des Feuers wilder Glut!
Das erhabne Bild des Warners funkelt
Aus dem ſchwarzen Rauchqualm; Aſtrid lieget
Feſt an ſeine Eiſenbruſt geſchmieget,
Von der Angſt das holde Aug' verdunkelt!
An des Gatten Herz wirft ſie der Gaſt
Und ſtürmt fort in's Dunkel ohne Raſt! —

Während Jahre in den Zeitſtrom rinnen,
Hebt die Burg ſich, dem Geſchick zum Hohn.
Und auf ihren neuerbauten Zinnen
Wandelt Hugur's blondgelockter Sohn.
Trotz der Mutter ängſtlichem Ermahnen,
Ward von ihm der Wolfsſpeer ſchon ergriffen
Und die Bärenklinge ſcharf geſchliffen;
Neue Pfade wußt' er ſich zu bahnen,
Kannte jede Schlucht im tiefen Forſt
Und im Hochland jeden Adlerhorſt.

Einmal ſitzt beim ritterlichen Zechen
Hugar, bis der ſpäte Abend graut;

Digitized by Google

Während unter freundlichen Geſprächen
Er durch Zufall nach der Thüre ſchaut:
Glänzet von dem lampenfernen Orte
Fürchterlich der Geyerhelm herüber.
Hugur's Miene wurde trüb und trüber,
Denn der Fremdling ſprach die ernſten Worte:
„Mächtig hat mein Treiben mich erfaßt,
Und ich komm' zum zweitenmal als Gaſt.“ —

Spricht es, trinkt den Meth, den man ihm reichet,
Doch der Wirth ſtarrt nach des Helmes Schein,
Sieht die neuen Zeichen und erbleichet.
Angſtbeflügelt eilt ein Knapp' herein:
„O des Unglücks! Euer Sohn — er jagte
Eine Gemſe! von des Berges Halde
Stürzt' er — liegt zerſchmettert tief im Walde!“
Hugur, dem die Wuth das Herz zernagte,
Schrie: „Das hat mir dieſer Gaſt beſcheert:
Und den Dank reicht ihm des Vaters Schwert!“

Doch der Fremdling ſtehet in dem Wetter
Fürchterlicher Streiche unbewegt:
„Reize nicht zum Zorn die ew'gen Götter,
Deren Kraft kein Toben niederſchlägt.“
Spricht's, und geht mit abgemeſſ'nen Schritten
Aus den hochgethürmten Burgeshallen,
Die umdunkelten Gewölbe ſchallen
Unter ſeinen eiſenſchweren Tritten,
Und der gold'nen Rüſtung lichte Pracht
Schwindet langſam unter'm Flor der Nacht.

Digitized by Google

Schrecken ſchauerte durch die Gebeine,
Jeder ſtarrte nach, als er verſchwand.
Hugur rief: „Wie? Sollte dieſer Eine,
Der mir ungeſtraft mein Glück entwand,
Kunde geben von des Schickſals Winken:
Und vielleicht mit zauberkräft'gen Händen
Menſchenloos nach eig'ner Willkür wenden?
Eher mag die Hugursburg verſinken —
Fremdes Obdach ſei mir zugetheilt,
Wenn ihn dieſes Zornſchwert nicht ereilt."

„Zeugen ſind die Geiſter in den Höhen,
Dieſer Schwur bleibt heiliges Gebot!
Muß ich jenen Fremdling wiederſehen,
Laß ich ab vom Kampfe nur im Tod!"
Kurze Tage weichen langen Nächten,
Die nun trauernd in den Zeitſtrom rinnen,
Während noch die Thalbewohnerinnen
Aus den letzten Blumen Kränze flechten
Einen Herbſtſchmuck für Schön-Aſtrid's Haupt,
Der die liebſte Blume ward geraubt.

Hugur findet Lebensfreude wieder
In dem Troſt, den ihm die Gattin ſchenkt.
Neu verſammelt ſind die Reckenbrüder,
Jede Sorge wird in Meth ertränkt.
„Jäger ſtreben nach den Felſenhöhen!
Auf, zur Jagd! Es tönet von der Schwelle
Unſrer Rüden lockendes Gebelle
Und des Hochlands friſche Lüfte wehen!

Digitized by Google

Adler ſchweben über'm Nebeldampf,
Hirſche wetzen das Geweih' zum Kampf!"

Aſtrid ſteiget auf den ſchneeigen Zelter,
Wie die Mondesgöttin, ſtolz und hehr.
Sturmſchnell dringt der Jagdzug in die Wälder,
Keiner iſt an blut'ger Beute leer.
Hugur's Gattin war zurückgeblieben:
Der, ſonſt fromme Zelter überbäumet
Beinah ſich, indeß er furchtbar ſchäumet,
Angſtvoll ſtarrend nach dem Dickicht drüben:
Ha! dort blitzt, wie Gold an Odin's Thor,
Aus dem Buſch der Geyerhelm hervor.

Aſtrid ſchwingt ſich muthig von dem Pferde,
Sieht den Warner ſchlafend auf dem Moos,
Neben ihm den Helm gelegt zur Erde,
Und die edle Männerſtirne bloß. —
„Götter! darf ich ihm den Schmuck entwenden?"
Flüſtert nun die Schöne: „ſeine Stärke
Ruht vielleicht in dieſem Zauberwerke;
Nehm' ich's: wird ſein böſes Treiben enden."
Leiſe hebt ſie mit dem Spieß ihn auf
Und entflieht den nächſten Berg hinauf.

Hugur ſchreitet von der Höh' herunter,
Suchend ſeine Gattin in dem Thal,
Da erſchaut im Buſchwerk er, o Wunder!
Des — von ihm verfluchten Helmes Strahl!
„Find' ich dich? Nun haſt du wohl geendet!"

Digitized by Google

Brüllt's und führt in höchſter Zorneseile
Einen Hieb, ſtark, wie die Donnerkeile,
Nach dem Helm —: jetzt ſtarrt er, wie geblendet.
Weh! ſein holdes Leben! ſeine Luſt
Liegt vor ihm, das Schwert in blut'ger Bruſt! —

Von dem Spieße war der Stahl geglitten,
Tief im Herzen ſtak die Todeswehr!
Langſam kommt mit dumpfen Eiſentritten,
Suchend ſeinen Helm, der Warner her.
Jetzo nahet ihm die ſchwarze Stunde,
Auf verlor'nem Helm erglüh'n die Zeichen,
Und dem Schwerte Hugur's muß er weichen,
Das der Gatte riß aus Aſtrid's Wunde.
Gräßlich iſt zerſpalten ſeine Stirn,
Hoch empor am Baumſtamm ſpritzt das Hirn! —

Hugur ſah ſeit jenem Grauentage
Nie der Freude holde Sonne mehr,
Lebte einſam nur der ſtillen Klage,
Und die Hünenburg ſtand öd' und leer!
Hoch im Norden waltet fort die Kunde
Und in ernſt erhab'ner Liederweiſe
Tönen Worte zu Schön-Aſtrid's Preiſe,
Die den Warner ſah in böſer Stunde,
Wo zur Strafe für den erſten Schlaf
Ihn die Rache der Walküren traf! — —

Klein Topoltſchan 1816.

# Taſſo's Lampe.

## Romanze.

Torquato ſitzt in öder Kammer,
Der Freiheit und des Glücks beraubt,
Er ſtarret hin vor ſich voll Jammer
Und neiget tief das edle Haupt.
So ſehr hat ſich der Haß geſteigert,
Daß man ihm Nachts das Licht verweigert.

Mit wem kann wohl der Arme rechten,
Ob ſeiner Pein'ger Miſſethat?
Die Feder hält er in der Rechten,
Und vor ihm liegt ein weißes Blatt.
Stets dunkler wird es auf dem Tiſche,
Kein Lämpchen brennet in der Niſche.

Wie ſchmerzlich fühlt er von den Schranken
Des dumpfen Kerkers ſich umkreiſ't: —
Denn hohe, himmliſche Gedanken

Digitized by Google

Durchwogen den Titanengeiſt —;
Doch er vermag nicht feſt zu halten
Mit Schrift die eilenden Gewalten.

Dem eig'nen Leben zürnt der Dulder,
Das ihm zur läſt'gen Bürde ward;
Da ſpringt ihm Etwas auf die Schulter —!
Es iſt ſein Kätzchen, weiß und zart.
Es knurrt und ſpinnet ohne Stocken,
Und ſpielt mit ſeines Herren Locken.

Dann lagert ſich's am Blattesrande
Und leckt und putzt das glatte Haar,
Die Aeuglein ſteh'n in hellem Brande,
Zwei Zauberſternchen, wunderklar!
Bei ſolchem Licht ſchreibt Taſſo nieder
Das letzte ſeiner ew'gen Lieder.

Genua 1832.

Digitized by Google

# Die Mondburg.

## Ballade.

Frei nach einer Erzählung von De la Motte Fouqué.

„Leb' wohl, mein Kind! wir müſſen ſcheiden,
Die Trennungsſtunde naht heran,
Vom Kreiſe ſtiller Mutterfreuden
Entfernt ſich meine Lebensbahn.
Eh' du mich ſiehſt, wird ſich verändern
Die Mondesſcheibe manches Mal,
In weitentleg'nen Wunderländern
Glänzt mir ein ſelt'ner Hoffnungsſtrahl.
Du wirſt allein die Burg bewohnen,
Die uns ſo viele Wonne bot.
Die guten Geiſter, die hier thronen,
Sind von verborg'ner Macht bedroht.
Die letzt're darfſt du niemals wecken
Durch einen ungeweihten Blick.
Du würdeſt untergeh'n in Schrecken,
Vernichtend deiner Mutter Glück!
Verlaß die Mondburg nie, die ſtille
Der Freuden manche dir gewährt,
Und was auch immer ſei dein Wille,
Bedenke, was die Weisheit lehrt.

Digitized by Google

**Siehſt du die gold'nen Zauberreifen**
**Im dunkeln Säulengange glüh'n?**
Du darfſt nur ſchauen, ſie nicht greifen,
Dann tönen ihre Harmonie'n!
Erblickſt du dort den Wunderſpiegel,
Der Hochgeweih'tes in ſich ſchließt?
Er ruht auf einem Blumenhügel,
Den oft der Elfenkönig grüßt.
Nie darfſt du mit verweg'nen Händen
Den Vorhang lüften, der ihn deckt,
Es kann zum Gräßlichſten ſich wenden,
Wenn ſeine Geiſter ſind geweckt!
Du ſiehſt im Garten jene Blüthen,
Die an des Weihers Ufer ſteh'n,
Sie zu berühren, ſei vermieden —
Denn rohe Stürme würden weh'n,
Die — jetzt ſo klaren — Wellen ſteigen
Und ein entſetzliches Gebild
Der Unberuf'nen rächend zeigen,
Das ſelbſt mein Herz mit Furcht erfüllt.
Der Liebe buntgeſchmückte Tage
Verſchmähe mit erhab'nem Sinn;
Dem kurzen Taumel folgt die Klage,
Nur Jammer wäre dein Gewinn.
Wenn wir dereinſt uns wiederſehen,
Erhebſt du dich zum Geiſterglück.
Die Hoffnung ſcheuche alle Wehen
Von dir, der Harrenden, zurück!"

So ſprach des Schloſſes mächt'ge Drude
Und ſchwand dahin in Nebelduft.

Digitized by Google

**Die Jungfrau mit gebeugtem Muthe**
**Noch einmal nach der Mutter ruft.**

* *
*

Der Monden viele geh'n vorüber,
Die Warnerin kehrt nicht zurück,
Und immer düst'rer, immer trüber
Beklagt die Tochter ihr Geschick.

* *
*

Oft weilte sie bei Luna's Schimmer
An ihres Weihers Blüthenrand,
Doch pflücken durfte sie ja nimmer,
Was so verlockend vor ihr stand.
Wohl schallte von dem Säulengange
Der Reifen gold'ner Zauberton,
Sie lauschte diesen Klängen bange,
Stets denkend an der Geister Droh'n.

* *
*

Der Mondburg weite Räume liegen
In tiefer, abendlicher Ruh'.
Purpurne Wolkenfahnen fliegen
Entfernten Eisgebirgen zu.
Die bieten trotz'ge Riesenstirnen
Dem furchtbaren Miölner*) dar
Und ihre rosenhellen Firnen

*) Miölner, der Zermalmer, Hammer Thors des Donnergottes.

Digitized by Google

Umkreis't der königliche Aar.
Die Druidentochter sitzt am Weiher
Und blicket weinend nach den Höh'n,
Wo in dem letzten Abendfeuer
Des Schlosses blaue Thürme steh'n.
Den blumenreichen Zaubergarten
Durchsäuselt ein balsam'scher Hauch:
Das Mondbild auf den höchsten Warten
Strahlt lieblich, wie der Mutter Aug'.
Plötzlich beginnt ein seltsam Regen
Im Inneren der tiefen Fluth,
Die Wellen, die sich rasch bewegen,
Erscheinen wie gefärbt von Blut.
Bald aber muß die Farbe weichen
Dem reinsten Paradiesesgrün,
Indeß auf allen Blüthenzweigen
Smaragdne Wunderflämmchen glüh'n.
In Angst kehrt sich des Mädchens Trauer,
Doch ruhet schon der Wogen Zorn
Und sie erblickt mit süßem Schauer
Ein Engelsbild im tiefen Born.
Umhüllt von schneeigem Gewande,
Strebt es zur Oberwelt hinauf
Und schlägt unfern vom Fluthenrande
Die himmelblauen Augen auf.
Es gleichet Odin's holdem Sohne*),
Der Liebling aller Götter war,
Und eine zarte Lilienkrone

*) Balder: ein jugendlich schöner Gott.



Digitized by Google

Schlingt ſich durch's blonde Lockenhaar.
Der Jüngling, wie von ſtillem Harme
Gequält, blickt auf am Drudenhaus
Und breitet blendend weiße Arme
Nach der verlaſſ'nen Schönen aus.
Dann winkt er gegen jene Ferne,
Wohin die Purpurwolken zieh'n,
Wo über'm Eisthron ſchon die Sterne
Wie Freya's Strahlenaugen glüh'n.
Langſam ſinkt er zur Tiefe nieder,
Die Reifen tönen bang und ſchwer,
Es breitet ſich um ſeine Glieder
Der grüne Wogenſchleier her.
Die Jungfrau, voll von neuen Sorgen,
Bleibt an dem Born die Nacht hindurch,
Es findet ſchlaflos noch der Morgen
Die Königin der Drudenburg.

* * *

Wie düſter werden nun die Stunden!
Wie lebt in der Erinn'rung Reich,
Was kaum erſchienen, ſchon verſchwunden,
Dem flücht'gen Kindertraume gleich,
Und welch' ein ſchmerzlich glüh'ndes Sehnen,
Das ihre zarte Bruſt verletzt,
Bei jedem Abendroth mit Thränen
Den Seidenflor der Wimpern netzt!

„Soll ich im Umkreis dieſer Mauern,
Den nie der Freude Fuß betrat,

Des Lebens Roſenzeit vertrauern,
Bis Tod mir als Erlöſer naht?! —
Darf ich nicht ohne Furcht es wagen,
Und näher jene Berge ſeh'n?
Vor meinem Auge wird es tagen,
Der Heißerſehnte vor mir ſteh'n!
Wenn Ueberſchreitung der Gebote
Den Zorn der Geiſter nach ſich zieht,
Find' ich im ſelbſterwählten Tode
Die Ruhe, welche hier mich flieht.
Ich ſterbe ja in ſeinem Arme,
Bin keiner Schmerzen mir bewußt!
Er drückt mich an die liebewarme,
Nur mir ergeb'ne Götterbruſt!
Nicht zu mißdeuten war ſein Zeichen,
Er winkte mir zur Seligkeit;
Auf jenen Höh'n werd' ich erreichen
Vereinung! und Unſterblichkeit!"

Entſchloſſen ruft ſie's, eilt die Hallen,
Die Marmorſtufen kühn hinab;
Die gold'nen Reifen aber ſchallen,
Als ſteig' ihr' Ton aus einem Grab.
Der Zauberſpiegel ruhet ſtille
In dem verſchwiegenen Gemach.
Sie ſpricht zu ihm: „Es iſt mein Wille!
Ruf' alle deine Geiſter wach!
Eröffne mir die äuß're Pforte,
Von meiner Mutter feſtgebannt."
Beim letzten der verwegnen Worte
Reißt ab den Vorhang ihre Hand.



Digitized by Google

Urplötzlich weicht die hehre Stille,
Geſpenſt'ſche Nacht bricht ſchwer herein,
Ein löwenartiges Gebrülle
Schallt in der Burg aus jedem Stein.
Im Spiegel zieht durch Blitzesflammen,
Mit gräßlichem Gorgonenhaupt,
Sich ein verzerrtes Bild zuſammen,
Das Helden die Beſinnung raubt.

Es ringt nach Freiheit, wirft zerſchmettert
Die Scheibe vor der Jungfrau Fuß
Und brüllt, von Blitz und Dampf umwettert:
„Gieb, Engel, mir den Wonnekuß!“
Es raſſeln ſturmbewegt die Reifen
Und graue Schlangen ziſchen d'rein,
Wie ſie ſich giftgeſchwollen häufen,
Ertönet Fenrir's *) grelles Schrei'n.
Der Ton zerſpaltet die Gewölbe,
Bricht alle Säulen morſch entzwei,
Und Hela **) ſteigt, die jammergelbe,
Aus ihrer Gruftnacht ſtolz und frei.
Die Wellen in dem Weiher ſprühen,
Heiß dampfend! thurmhoch über's Schloß!
Die Blumen, die jetzt blutroth glühen,
Sie wachſen, wachſen! rieſengroß.
Es ſtellen Häupter ihre Kronen,
Die Zweige Todtenarme dar!
Jetzt unter'm Jubel der Dämonen,

*) Fenrir, der nordiſche Zauberwolf.
**) Hela, die furchtbarſte Göttin der Unterwelt.

Digitized by Google

Steigt Hela auf den Brandalter!
Die Jungfrau ſinkt! Die Fugen krachen
Des Burgthurms: feurig ſtürzt der Bau!
Es gellt ein fürchterliches Lachen
Und Trümmer liegen öd' und grau!

* * *

Ein ſtiller Abend thaut hernieder,
Die Drude kommt aus fernem Land,
Erkennet kaum die Stätte wieder,
Wo die geliebte Wohnung ſtand.

* * *

Die Pilger, die vorübergehen,
Verſpätet — in ſternloſer Nacht,
Seh'n ſie am Rand des Weihers ſtehen,
Der Unheil ihrem Haus gebracht.
Es ſteigt kein Bild mehr aus den Tiefen,
Die Wogen ſind von Glut verzehrt,
Die Geiſter, welche in ihm ſchliefen,
Zu Vater Odin heimgekehrt.

* * *

Der Drude Haar iſt Spiel des Windes!
Dem Mondgeiſt klagt ſie ihr Geſchick!
Ruft ſtets den Namen ihres Kindes,
Doch nur das Echo kehrt zurück!

Coszarowitz 1815.

## Der Bahnwärter.

Um die Miß Eleanor, die reiche Erbin, warb
Sir Hugh, von altem Blut. Sie ſprach: „Ich werde Dein.“
Man weiß nicht, wie es kam, daß ihre Liebe ſtarb,
Sie ließ um ihre Hand bald einen Andern frei'n.

D'rob grämet Hugh ſich ſehr, ſinkt auf das Krankenbett,
Die Miß fragt nicht nach ihm. Der Nebenbuhler lacht.
Er ſchreibt ihr einen Brief, in dem nur Dieſes ſteht:
„Sei, Falſche, auf der Hut! Nimm, Todfeind, Dich in Acht.“

Der Brief kommt richtig an am frohen Hochzeitstag.
Es lachet ſehr die Braut, es lacht der Bräutigam.
Sir Hugh erholt ſich ſchwer von dieſem herben Schlag,
Doch läßt im Land' ihn nicht die ſchwerverletzte Scham.

Er reiſet nach Paris, er ſtürzt ſich in's Gewühl,
Mit gift'gen Freuden lockt ihn die Sirenenſtadt:
Was Weiber halb nur thun, vollendet ganz das Spiel,
Er achtet nicht das Gold, denn er iſt lebensſatt.

Digitized by Google

Und wie der Hochzeitstag der Glücklichen ſich jährt,
Trägt er ſein letztes Gut zur nächt'gen Pharobank,
Beſinnung wird von der Champagnerglut verzehrt,
Er endet erſt, nachdem ſein All' in Nichts verſank.

Der Tiefgefall'ne zieht am dürren Bettlerſtab
Durch Frankreich hin und her, von Höllenpein zerwühlt.
Machtloſer Armuth bleibt die Ausſicht nur in's Grab,
Auf Rache ſelbſt hat er die Hoffnung ja verſpielt.

Er zieht von Dorf zu Dorf, er zieht von Stadt zu Stadt.
Der Hunger gafft ſtets ſcheu herzloſe Mauern an:
Es fällt ihm in das Aug' ein mächtiges Placat;
Arbeiter ſind geſucht bei einer Eiſenbahn.

Er meldet ſich alsbald in ſeiner großen Noth,
Der fremde Name ſchützt vor der Entdeckung Schmach;
Die Schaufel giebt ihm nun ſein täglich' — ſaures Brod,
Den Reichen im Waggon ſchaut er ingrimmig nach.

Und weil er aufmerkſam und rüſtig ſich erzeigt,
Wird binnen Jahresfriſt zum Wärter er ernannt,
Und zwar an einem Platz, wo erſt die Bahn ſich neigt,
Dann thurmhoch überwölbt das ſtromgeſpalt'ne Land.

Die Wunderbrücke füllt den Kühnſten ſelbſt mit Grau'n,
Denn unten, achtzig Fuß tief, ſchallt der Fluth Gebrüll,
Und wagt ein Paſſagier es je, hinabzuſchau'n,
Prallt ſchwindelnd er zurück und betet jenſeits ſtill.

Digitized by Google

„Auf morgen Vormittag halb neun Uhr ſei parat,
Es kommt ein Extra-Zug!“ ſo ruft der Conducteur —
„Ein reicher Lord; ich glaub', der kauft noch unſ're Stadt.“
Der Wärter Abends fragt wohl lange hin und her:

Benützt die freie Nacht und ſchleicht ſich in's Hotel,
Von Albions Großen ſtets zum Abſteigsort gewählt.
Er ſpäht und forſcht behend. Da wird es plötzlich hell
Und er von Luſt und Zorn zu gleicher Zeit beſeelt.

Der Todfeind wohnt im Haus. Er macht die große Tour
Mit ſeiner jungen Frau und einem Knäbchen fein;
Der Wärter, um genau zu kommen auf die Spur,
Schleicht zu dem Hauptgang auf und ſieht bei Kerzenſchein:

Durch eine Thürſpalt', wie am Tiſche hochvergnügt
Die Falſche ſitzt, und ihr zur Seite der Gemahl,
Wie ſie ein Söhnlein zart auf ihrem Schooße wiegt;
Es ſtarren ihm zu Eis die Adern allzumal.

Er ſtehet um halb neun auf hoher Brücke da.
Der Extra-Zug kommt an. Er rührt die Fahne nicht.
Auf zehen Schritt' iſt das Locomotiv ihm nah' —:
Blitzſchnell wirft er ſich hin, zu unterſt das Geſicht.

Kein Halt iſt möglich mehr, die Räder raſſeln ab
Vom Schienenweg' und in — den Abgrund ſtürzt der Zug.
Der Schleier Eleanor's weht grün am Wellengrab,
Zermalmt und todtgequetſcht liegt auf der Bahn Sir Hugh.

Freiburg 1840.

# Die Zitherwiege.

Nordlands-Sage.

## König Heimer.

Sturmwuth herrscht auf Spangars Haide,
Schwarzverhüllt steht Lindisnes.
Kindlein in dem bunten Kleide,
Schlafe! Nacht ist lang' und bös'.
König Heimer irrt vertrieben,
Wo ist seines Thrones Pracht?
Aus den Armen seiner Lieben
Riß ihn der Empörung Macht.
Mit dem Glücksstern flohen Alle,
Welche Freunde sich genannt.
Einsam — aus der Ahnenhalle
Zog er in's entfernte Land.
Ohne Hoffnung, ohne Habe,
Lebt er hungernd — aber frei!
Scepter ward zum Bettlerstabe,
Kronengold zu schnödem Blei.
Töchterlein! Du bist gerettet!
Schlafe in der Zitherwiege,
Weich hab' ich Dich d'rin gebettet,
Daß Dein Leben nicht versiege!

Digitized by Google

Werden wir kein Obdach finden?
Keines dürft'gen Lagers Schooß?
Ha! dort ragt, umheult von Winden,
Aus dem grauen, todten Moos,
Schwarzes Hüttlein, heimlich, stille!
Kindlein in der bunten Hülle,
Ruhe! Ein gekrönter Mann,
Pocht bei einem Sclaven an!

**Grima** (eine Bäuerin, von Innen).

Du Nachtmahr mit den feur'gen Ohren,
Geh' anderswo auf Beute aus.
Poch' nicht! ich habe Dich beschworen,
Es steht hier kein verfluchtes Haus.

**König Heimer.**

Kein Nachtmahr weilet vor der Hütte.
Schließ' auf. Erhöre Wandrers Bitte!

**Grima.**

Bist Nachtmahr nicht? So kommt wohl gar
Das tolle Nebelweib,
Mit hager'm Riesenleib
Und moosdurchwirrtem, gelbem Haar.
Geh' anderswo auf Beute aus,
Es steht hier kein verfluchtes Haus!

**König Heimer.**

Kein Nebelweib weilt vor der Hütte.
Schließ' auf. Erhöre Wand'rers Bitte!

Digitized by Google

**Grima** (die ihn einließ).

Du Fremdling mit dem Herrſcherblicke!
Wie kommſt Du an die Bettlerkrücke?

**König Heimer.**

Des Gaſtes Alter ſollſt Du ehren,
Und nicht mit Fragen ihn beſchweren.
(Leiſe zur Zither.)
Die Wohnung iſt wohl arm und klein
Für eines Königs Töchterlein.

**Grima** (leiſe).

Warum blickt dieſer fremde Mann
So ſorgenvoll die Zither an?

**König Heimer.**

Du nahmſt mich auf in großer Noth.
Die Götter ſegnen Deine Schwelle.

**Grima.**

Hier, Alter, Wurzeln, und hier Brod,
Dazu der Trank aus Spangar's Quelle.

**König Heimer.**

In dieſem Winkel will ich ruh'n.

**Grima** (giftig für ſich).

Und träumen vom gebrat'nen Huhn!

**König Heimer** (ſchmerzlich).

Stell' etwas Milch mir an mein Lager.

Digitized by Google

**Grima.**

Da, Herr!

(Höhnisch lachend).

Doch unſ're Kuh iſt mager.
Ihr habt nicht immer ſo gelebt!

**König Heimer.**

Kennſt Du das Lied vom Schickſalswandel?
„Die Norne ſitzt am Stuhl und webt
Bald här'nes Kleid, bald Königsmantel."

(Leiſe zur Zither.)

Schlaf' ſanft, mein Kindlein in der Zither,
Weil neben Dir der Vater ruht.
Auf Spangar's Haide tobt Gewitter!
Die Elfen ſchirmen Sigurd's Blut.

(Er entſchläft.)

**Grima.**

He, Fremdling mit dem Herſcherblicke!
Du ſtehſt nicht auf an Deiner Krücke!
Du ſahſt die Zither an voll Sorgen!

(Lachend.)

Sie ruht recht feſt an Dich geſchmiegt.
Mir ſcheint, in ihrem Innern liegt
Ein Reſt von Deinem Glück verborgen!
Laß ſehen, was die Norne webt,
Wenn meine Hand den Schatz erhebt!

(**Ake**, der Mann **Grima's**, kommt von der Jagd.)

**Ake.**

Verflucht ſei dieſe Hexennacht!
Weib! Nichts hab' ich Dir mitgebracht:

Digitized by Google

Denn vor des wilden Jägers Aeffen
Konnt' ich auf ſieben Schritt nicht treffen!
Das Grubenmännlein, ſchwärzlich grau,
Hat mich geneckt am Felſenwege,
Und ging es, kam die Nebelfrau
Zu mir auf ödem Haidenſtege.
Lang' folgt' ich einem Edelwild,
Vom Waldesrand zum Bach herüber,
Da rauſcht', in Wolken eingehüllt,
Der Nachtkobold an mir vorüber!
Was nützt' es, daß ich zielend ſtand,
Voll Hoffnung auf den Leckerbiſſen?
Die Armbruſt ſank aus meiner Hand,
Und ihre Sehne iſt zerriſſen.
Bei Lindisnes — in Felſenhöhlen,
Enttauchen, wie verworf'ne Seelen,
Die Rieſenfrau'n dem Bergesſchacht,
Auf Beute lauernd in der Nacht.
Es wettert auf den Nebelhöhen
Vom Tanz der Hex- und Larvenbrut!
Ein Recke mit des Bären Muth
Wagt's heute nicht, hinauszugehen!

**Grima.**

Was heute! Denk' an's beſſ're Morgen!
Schau' dorthin, Mann! wir ſind geborgen!

**Ake.**

Ein Gaſt?!

**Grima** (lachend).

Laß ihn nur friedlich liegen,

Digitized by Google

Den Mann im dunkeln Bettlerkleid.
Dein Weib hat Augen, die nicht trügen.
(Sehr leise.)
Er führt verborgenes Geschmeid'.
Auch glänzte von dem Zitherhaus
Ein reichgesticktes Kleid heraus.
Nur Gold bringt auf der Erde Heil,
D'rum, Ake, greif' nach Deinem Beil!
Du sehnst Dich ja nach bessern Tagen,
Sie kommen, wenn wir ihn erschlagen.

* * *

Der Bauer steht in sich gekehrt:
Doch hat er jedes Wort gehört.
Er sinnet nach — minutenlang;
Es herrschet Schweigen dumpf und bang'.

* * *

Zwei Wölfen ähnlich, die in Sturmesnacht
Sich einer langersehnten Beute nahen,
So stürzte blut'gen Sinns das rohe Paar
Hin auf den unbeschützten Königsgreisen.
Ein Beilschlag endet rasch das müde Leben,
Schon liegt die Zither in der Mörderhand.
Ein Griff zerreißt die liederreichen Saiten,
Ein Druck zersprengt das tönende Gehäus.
Im Innern wacht ein holdes Kindlein auf,
Sanft leuchtend, wie das liebe Mondeslicht,
Und herrlich anzuseh'n im Edelstein-
Und Goldstrahl seiner königlichen Hülle.
Das Kindlein lächelt, wie der Abendstern,

Digitized by Google

Den unſers Wehthals Nebel nie erreichen.
Was ſucht das zarte Händchen in der Luft?
Es trachtet nach des Vaters Silberlocken,
In deren reinem Schnee es oft geſpielt.
Was ſuchen die lichtbraunen Rehleinsaugen?
Die Stirne Deſſen, der ihr Daſein ſchirmt!
Das freche Mörderpaar ſieht nur mit Zagen
Der nord'ſchen Wunderblüthe reinen Blick.
Mit abgewandtem Aug' — ſcheu vor dem Glück,
Muß es das Kindlein aus der Zither tragen.

* * *

Aslauga! blondgelockte Heldentochter!
Dem Stamm verwandt des großen Schlangentödters
Wohin verſchlug dich der fühlloſe Sturm?!
In moosbedeckter Spangarshaida-Hütte
Erwuchſeſt du, das reiche Haar gedrückt
Vom Bauernſchmuck und einem ruß'gen Band,
Das dir ein Sclave durch die Locken wand.
Die finſteren Bewohner jener Haide
Vertrauten gern dir ihre Heerden an,
Und weiße Lämmchen waren bald mit Freude
Der ſchönen Königstochter unterthan.
Der hohe Sinn kann nicht in Tiefen bleiben,
Die Fläche ſchien dir, wie dem Vater, böſ'.
Du mußteſt ſtets die Heerde höher treiben
Am grünen Vorgebirge Lindisnes.
Sie eilte eines Tages vor dir her,
Zum Gipfel trieben ſie die Unſichtbaren:
Du ſollteſt plötzlich das tiefblaue Meer,
Die neuerſchloſſ'ne Wunderwelt gewahren!

Digitized by Google

O! welch' ein ſüßes, niegefühltes Sehnen
Ward hier in deinem zarten Buſen wach!
Die Rehleinsaugen füllten ſich mit Thränen!
Der Möwe eilten ihre Blicke nach!
Alltäglich ſtiegſt du aufwärts, nimmer müd',
Es ſchallte weit Aslauga's Hirtenlied!

Auf Lindisnes
Im Sonnenlicht,
Wenn hoch die Brandung ſteigt,
Da athmet ſich's ſo leicht.
Mein Heerdlein weid't
Im Wollenkleid,
Wo dichtes Gras,
Vom Frühthau naß,
Die frommen Lämmchen nähret.

Auf Lindisnes
Im Sonnenlicht
Nehm' ich das Band vom Haar:
Die Stirn' wird frei und klar.
Der Berggeiſt ſich
Nicht fürchterlich
Der Hirtin naht,
Die Löcklein hat
Vom hell'n Aslauga-Golde.

Auf Lindisnes
Im Sonnenlicht
Grüß' ich das weite Meer!
Fern dämmern Berge her.

Digitized by Google

Was mag wohl dort
Am dunkeln Ort
Für Leben ſein?
Doch nicht ſo rein —
Als hier auf grüner Höhe!

Auf Lindisnes
Im Sonnenlicht
Weint arme Hirtin gern.
Ihr glänzt kein Hoffnungsſtern.
Mein Vater todt!
Dies Morgenroth
Glänzt nicht für ihn.
Nie wird er zieh'n
Zurück in's Land der Lieben.

Auf Lindisnes
Im Sonnenlicht,
Wo mich die Fluth umrauſcht:
Da wein' ich unbelauſcht.
Das Mörderpaar,
Das Silberhaar
Mit Blut befleckt',
Wohnt unentdeckt!
Noch muß ich Aermſte ſchweigen.

Auf Lindisnes
Im Sonnenlicht
Ward Mord der Hirtin kund
Aus hoher Geiſter Mund.
Doch für die Maid
Zum Kampf bereit



Digitized by Google

Zeigt ſich, bewehrt
Mit Schild und Schwert,
Kein Rächer und kein Retter!

Er zeigt ſich — holde Jungfrau! klage nicht!
Dort glänzen ja im reinſten Sonnenlicht,
Verborgen früher von den Felſenriffen,
Der luftgeſchwellten Segel lange Reih'n.
Der Jubel, welcher tönet von den Schiffen,
Dringt weit in's braune Uferland herein.
Aslauga ſchwingt den ſchlanken Hirtenſtab
Und blickt voll Hoffnung auf das Meer herab.

Die Schiffe näher dringen
Und tauſend Kämpfer ſingen:
Dänenherrſcher, hoch entſproſſen,
Ragnar Lodbrock zieht heran.
Auf ſturmſchnellen Waſſerroſſen
Will er einer Huldin nah'n,
Die in Spangarshaida-Hütte
Wohnt in roh'n Geſchlechtes Mitte:
Leitend auf Höhen das wollige Lamm!
Hirtin aus Sigurd's erhabenem Stamm.
Hoheit ſchmücket und Herzensgüte
Unſeres Nordlands lieblichſte Blüthe.

König Heimer ward erſchlagen,
Unſerm Herrſcher iſt's bekannt.
Freia's luſt'ge Dienerinnen
Haben über Meer und Land
Ihm die Kunde zugetragen,
Und auf ſeines Schloſſes Zinnen

Digitized by Google

Sah er in dem Zauberſpiegel
Dieſe grünen Sonnenhügel,
Die ſich ſtolz zur Meeresfluth dehnen,
Wo der Gott des Friedens thront
Und die Königin der Schönen
Fromm, wie ihre Lämmlein, wohnt.
Den Erſchlag'nen will er rächen,
Eh' der Tag zu Ende geht.
Seine That wird für ihn ſprechen,
Wenn ſein Aug' um Liebe fleht.

Sehet! dort oben im Morgenlicht
Steht die Erſehnte und winkt mit dem Stabe!
Landet! wir folgen der heiligen Pflicht!
Rache verſöhnet die Todten im Grabe!

* * *

Und in des Eilands felsumthürmter Bucht
Reiht ſich die kriegeriſche Schaar der Schiffe.
Dem Ufer nahen Boote, ſchwerbewaffnet,
Bald ragt am Strand' ein Lanzenwald empor.
Es ſchreitet unter ihm ein Hünenbild
An eh'rnen Kampfgenoſſen raſch vorüber.
Schwingt ſich behend auf ein nachtſchwarzes Roß,
Das wiehernd ſeinen ſtarken Herren grüßte.
Der Ragnar Lodbrock iſt's, der Dänenherrſcher,
Der Schildzertrümm'rer in den heißen Schlachten.
Wie er dahinſtürmt — den gefahrbedrohten,
Von weichendem Geröll bedeckten Pfad:



Digitized by Google

Iſt es, als komm' der Schlangentödter an
In voller Pracht der eiſenſchweren Rüſtung.
Bald, wie ein Standbild auf dem Rieſengrabe,
Bäumt ſich das Schlachtroß hoch auf Lindisnes:
Die Lämmerhirtin blicket mild empor,
Und Ragnar Lodbrock ſenkt die dunkle Lanze!
Wohltönend ſteigt das Liebeslied des Helden
Zum wonneklaren Morgenhimmel auf:

Ueber Meereswogen
Kommt gezogen
Ragnar Lodbrock, der Rächer
Nordiſchen Königs, welchen Verbrecher,
Ohne vor Strafe zu zagen,
Auf Spangar's Haide erſchlagen.
Meine ſchwertkundigen Mannen ſtreifen
Weithin durch's Land, um die Mörder zu greifen!

Ruhmvoll entſproſſene,
Von den goldenen Lockenwellen
Lieblich umfloſſene
Feengeſtalt!
Mögeſt dem Kämpfer Dich beigeſellen,
Deſſen Meerhorn*) völkerverbindend,
Krieg'riſche Herzen entzündend
Ueber Dania**) ſchallt!

---

*) Womit die alten Seekönige ihre Schaaren zuſammenriefen.
**) Dänemark.

Digitized by Google

Komm' auf mein Schiff! Statt der mooſigen Hütte
Winkt dort ein fahnenbeſchatteter Thron!
In meiner edelſten Streiter Mitte
Fleh' ich zur Huldin um Liebeslohn!
Du vernahmſt aus dem Liede der Meinen,
Daß ich Dein Bild in der Heimath geſchaut!
Zög're nicht, Dich einem Freier zu einen,
Welcher dem Winke der Götter vertraut!

**Aslauga.**

Du haſt das Lamm erlöſ't von den Wölfen,
Freundlich wird mit dem Retter es zieh'n!
Demuthsvoll preiſ' ich die gütigen Elfen,
Durch deren Zauber mein Bild Dir erſchien.
Du biſt mein Herrſcher! — an Thaten — mein Ritter!
Liebe erglüht auf des Dankes Altar,
Und deinen Königsmaſt ziere die Zither,
Die meine Wiege im Elende war! —

* * *

Nun hebet Ragnar Lodbrock die Erwählte
Kraftvoll und ſicher auf's getreue Roß,
Und zeigt ihr, über Spangar's Haide reitend,
Die Brandſtatt der unſel'gen Mörderhütte.
Bald ſingen erzverhüllte Dänenſtreiter,
Vom Ufer ſtoßend, jubelreiche Lieder
Zum Lob der künft'gen Königin und ihres

Digitized by Google

Vielmächt'gen Bräutigams, und ferner ſtets
Erſcheint des Vorgebirges ſtolze Krone.

Was erglänzet auf der Höh'
Hell, wie friſchgefall'ner Schnee?

Seht! es blickt die Lämmerheerde
Von dem Berghaupt, grün und flach,
Stumm, mit kläglicher Geberde
Der geliebten Hirtin nach! —

Aslauga ſchaut nach Oben und erblaßt.
Die Nordlands-Recken ſchonen nicht im Kriege.
Ake und Grima hängen an dem Maſt,
Ihr todtes Aug' ſtarrt nach der Zitherwiege.

Coszarowitz 1816.

Digitized by Google

## Das Mädchen von Selma.

---

Sturm durchbrauſet die Nacht, es klagen die Eichen von Selma:
Todesſchatten erſteh'n — ſich ſammelnd in neblige Bilder,
Furchtbar kämpfet das Meer mit dem Felſen des hohen Uthorno.
Weiche zurück — o Kraft der ſchiffzerſchmetternden Woge.
Stolz auf dem Felſen Uthorno's ſteht Cormac, der leuchtende Kämpfer,
Und an die eherne Bruſt drückt er das Mädchen von Selma.
Trennen muß ſich der Held von der ſternenaugigen Crona,
Denn ihn rufet zum Kampf der lanzenberühmte Conamor.
Hoher Preis wird dem Sieger — für Crona donnert das Schlachthorn.

Einſam beſtieg ſie voll Schmerz den Felſen des hohen Uthorno:
Thränen entſanken dem Aug'; ſie galten dem rüſtigen Cormac.

Digitized by Google

Sieh'! da ſteht er vor ihr in des Kampfes ſtolzer Erwartung,
Zorn umwölkt ihm die Stirn': es zucket die Hand an dem Schwertgriff.
Neben ihm wanket der Speer, und feucht vom brauſenden Nachtwind
Glänzt wie ein trübes Geſtirn ſein Schild — der Schaarendurchbrecher!
So ihn zu ſehen iſt Luſt für Crona! er ſchlinget die Arme
Kühn um die hohe Geſtalt. Zu Zeugen der ewigen Liebe
Fordert die Stern' er auf, und die Geiſter des ſtrömigten Selma.

Langſam erhebt ſich der Tag. Wie zwei feſtverſchlungene Eichen
Steh'n ſie im Sturme: da tönt am Ufer die Stimme Conamor's:
„Sprich! wo weilſt du, o Kämpfer, aus Fingals erhabenem Stamme?
Aufwärts ſteiget der Tag, es harren die Vätergeſtalten
Hoch in der nebligen Wolke, betrachtend die Thaten der Enkel.
Rüſte dich, Kämpfer, zum Streit für die ſternenäugige Crona!
Wie mein Schild jetzt erglänzt, ſo flammet mein Herz voll Begierde,
Dir zu entringen den Preis, die Hand des ſtrahlenden Mädchens.
Sieh'! es naht ſich der Held, der mächtige König von Selma:

Richten wird er den Kampf, und die Tochter dem Sieger verleihen!
Rüste dich, Cormac, zum Streit für die sternenäugige Crona!!"

Und sie vernehmen den Ton. Der Trennung heilige Küsse
Brennen in schwindender Glut auf Crona's rosigen Wangen.
Jetzo sind sie verglüht; und Cormac stürzet zum Kampfe.
Sieh'! an dem Ufer voll Kraft seines thatenerprobten Gemüthes
Stehet Conamor: er hört den Sturm vom Felsen Uthorno's
Niederbrausen, er sieht seines Feindes riesige Bildung,
Schrecklich entbrennet der Zorn. Den Todeskuß theilen die Schwerter.
Aufwärts zu Odin fleht für den Theuern das Mädchen von Selma.
Höre sie, Vater der Helden! für Cormac fleht die Geliebte!
Sende die Augen herab! erhöre das Mädchen von Selma!!

Flamm' auf Flamme erglüh'n die heißgeschwungenen Schwerter,
Zweifelnd stehet der König des heldenkräftigen Selma!
Donnernd begegnet sich schon die Macht der feindlichen Schilde,
Ihrer Enkel Haupt umschweben die Vätergestalten.
Langsam naht sich der Tod mit der Wage des ehernen Kampfes,
Und ein Platz wird bereitet in Loda dem sinkenden Helden.

Digitized by Google

Jammerton ſchallt von der Höhe, wo Crona, die Herrliche, betet,
Odin!! das Loos iſt — gefallen, und — Cormac, wälzt ſich im Blute!

Sieger Conamor! wende dein Aug' zu dem Felſen des Ufers!
Nimm deinen Preis! ihr Götter!! vom Felſen ſtürzet ſich Crona,
Und in dem ſchäumenden Meer begräbt ſie die Schmerzen der Liebe.
Einſam ſtehet Conamor. Der Vater beweinet die Heldin.

Oft noch in ſpäterer Zeit ſang auf der Höhe Uthorno's
Mancher Bard' ein Lied — zum Lobe der ſtrahlenden Crona.
Ewiger Ruhm belohnt die Schmerzen leidender Liebe.

Hoch auf dem Felſen blüh'n jetzt zwei feſtverſchlungene Eichen,
Und zwei Geiſter umſchlingen ſich in der verſchwiſterten Krone!

Freiburg 1819.

Digitized by Google

# Der Picador.

Romanze.

Welch' ein Jubel! welche Wonne!
Jedes Aug' blickt himmelan!
Prachtvoll strahlt die Südlandssonne
Den Marien-Festtag an!
Engelholde Mädchen krönen
Unf're Himmelskönigin,
Und Valencia's Glocken tönen
Ueber Land und Fluthen hin!
Hohler Donner schallt vom Meere,
Das ein Dampfflor überschwebt,
Weil zu der Patronin Ehre
Jedes Schiff den Gruß erhebt.

* * *

Weihrauch duftet, die Gesänge
Dringen bis zur Heil'gengruft,
Feierliche Orgelklänge
Steigen in die Balsamluft.
Am geschmückten Hauptaltare
Singt der Erzbischof, ein Greis,
Ungebeugt vom Druck der Jahre:

Digitized by Google

„Dem Allmächt'gen Lob und Preis!
Gott mit euch!" — Das Hochamt endet,
Und der dichte Menschenstrom
Woget, wie vom Glanz geblendet,
Aus dem strahlenhellen Dom.
Von dem höhern Raum des Chores
Kommt der Adel ernst und stumm,
Die streitlust'gen Labradores
Werfen stolz die Mäntel um.
Hier zeigt sich im Uebermuthe
Ein Gewalt'ger mit Gefolg':
Dort blitzt unterm Bettlerhute
Aus den Blicken schon der Dolch.
Seidene Mantilla's rauschen
An dem hohen Tempelthor:
Dunkle Grazienaugen lauschen
Schalkhaft unterm Schleier vor.

* * *

In der dämmernden Capelle,
Vor Maria's hehrem Bild,
Knie't auf kalter Marmorschwelle
Noch ein Beter qualerfüllt.
Aus den Augen rinnen Thränen:
Mehr noch, als der Lampe Licht,
Hebt ein unaussprechlich Sehnen
Sein erblaßtes Angesicht.
Die beperlten Wimpern beben
Bald im Schmerze, bald in Lust,
Und nachtschwarze Locken schweben
Füllreich um die hohe Brust:

Digitized by Google

„Wenn zum Lande der Erlöſ'ten
Morgen ich gewandelt bin:
Magſt du meine Clara tröſten
Große Himmelskönigin!"

* * *

Vorbild aller Picadoren
Iſt der Beter, Don Ramon,
In Sevilla geboren,
Andaluſiens ſtärkſter Sohn!
Clara, altem Haus entſtammend,
Hat beim Kampfſpiel ihn erblickt,
Und die Liebe geiſtentflammend
Sie dem Erdenwahn entrückt.
Offen, aus der Jungfrau Miene
Sprach das Herz zu Don Ramon;
Bald erklang die Mandoline
Unterm blumigen Balcon.
Liebeslied geſandt nach oben,
Rohen Sturm haſt du erweckt,
Schrecklich war des Vaters Toben,
Als das Bündniß ward entdeckt.
„Steht zu niedrig der Geliebte
Für dein Haus, für deine Macht: —
Wohl, ſo berg' ich das betrübte
Herz in tiefer Kloſternacht."

* * *

Auf Marliza's weiter Wieſe
Steh'n die Toros ſtark und ſchön.
Die Quadrill' vom Schwert und Spieße

Digitized by Google

Darf sie vor dem Kampfe seh'n.
Picador Ramon betrachtet
Lange einen kleinen Stier,
Der, von Jedermann verachtet,
Ruhet an der Hürdenthür.
Schlankabfallend ist der Rücken,
Breit der Hals, und kurz das Horn.
In den wilden, irren Blicken
Droht ein tiefverborg'ner Zorn.

„Sag' mir, alter Torohüter,
Wie man dieses Stierlein nennt?"

„„In Navarra liegen Güter
Eines Mannes, den ihr kennt.
Und das — Stierlein heißt Tormento:
Für Ramon ist es zu klein,
Doch dürft' er an das Memento
Mori zu erinnern sein!"" —

„Glaubst du, Mann, ich werde weichen
Dem Tormento, weil er kam
Von den Gütern eines Reichen,
Der mir längst mein Alles nahm?"

Doch des Alten rohe Mahnung
Blieb in seinem Innern wach,
Und es war wohl Todesahnung
Was im Tempel aus ihm sprach.

* * *

**Fünfzehntausend Stimmen brüllen:**
**Bravo! Bravo!! im Verein;**
**Dampf und Staubeswolken hüllen**

Digitized by Google

Qualmend die Arena ein.
Bei dem letzten Tageslichte
Hebet Montes — Matador
Mit dem Römerangeſichte
Das blutrothe Schwert empor!
Sieben Stiere ſind gefallen,
Dreißig Roſſe liegen todt;
Dunkel deckt die untern Hallen,
Schnell entweicht das Abendroth:
Doch die Volkslaſt, die hoch oben
Jauchzet — Mann an Mann gepreßt,
Will den achten Toro loben,
Den man ihr verſprach zum Feſt.
Von der reitenden Quadrille
Steht Ramon noch gutbewehrt,
In der braunen Lederhülle
Als der Einz'ge unverſehrt.
Nicht befleckt iſt noch vom Blute
Jaquetilla's gold'ner Rand:
Von dem breiten, grauen Hute
Flattert ein lichtgrünes Band.
Kurzgeſchnallte Mohrenbügel
Stützen den umſchienten Fuß:
Stramm hält er die bunten Zügel,
D'rinnen brüllt der Feind zum Gruß!
Heißes Roth mit flücht'gem Glanze
Giebt den Wangen ſelt'ne Zier,
Ueberm Pferdskopf ſtarrt die Lanze
Drohend nach der Torothür!
Wer beſonnen blieb — erbleichet
Rufet: „Schließt die Thür' nicht auf!

Digitized by Google

Seht! nach kurzer Dämm'rung ſteiget
Schon die ſchwarze Nacht herauf!"
„„Uns ſind acht Toros verſprochen!""
Heult die Volksmaſſ' auf den Höh'n: —
Unter Ziſchen, unter Pochen
Will ſie ſtreng den Letzten ſeh'n.
Da fliegt auf die Torothüre,
Und Tormento ſtürzt herein; —
„Welch' ein Zwerg von einem Stiere!
Iſt der Letzte ſtets ſo klein?"
Unter Volkeshohn und Zorne
Springt das Stierlein hoch empor,
Reichet mit dem kurzen Horne
Bis zur Bruſt dem Picador!
Der — wankt hin und her, wie träumend,
Und man ſieht, von Grau'n bewegt,
Wie das weiße Roß ſich bäumend
Mit dem Reiter überſchlägt.
Nacht verhindert mehr zu ſchauen,
Montes ſucht Tormentos Blick:
Und ſtößt kalt, mit Selbſtvertrauen
Ihm den Degen in's Genick.
Viva! Viva!! ſchreien Viele,
And're ſehen finſter d'rein:
„Bei dem edlen Toroſpiele
Muß Geſetz und Ordnung ſein,
Don Ramon ſank, wie vernichtet,
Er, der manchen Preis gewann:
Jener Stier war abgerichtet,
Einzuſpringen auf den Mann!"
Unter wildem Vivarufen

Digitized by Google

Preiſ't das Volk, was es nicht ſah,
Und des Circus hohe Stufen
Stehen bald verlaſſen da. —

* * *

In dem großen Hoſpitale
Weilet Clara am Altar,
Welcher ſtrahlt im Mittelſaale
Keinem Kranken unſichtbar.
Während ſie die Lilienkrone
An Maria's Stirne ſchmiegt,
Neigt ſie ſich dem ew'gen Sohne,
Der im Arm der Mutter liegt.
Hebt geweihte Kerzen betend
Zu dem Heiligthum hinauf:
Blickt voll Wehmuth, ſanft erröthend,
An dem Bild Madonna's auf.
Ihr vertraut ſie ſtille Bitten,
Kündend vor der Liebe Thron,
Was ihr armes Herz gelitten,
Deſſen gold'ne Stunden floh'n.
Wo nur Klagelaute tönen,
Wo kein Tag der Freude ſcheint,
Trocknet Clara fremde Thränen:
Denn Ihr Aug' — hat ausgeweint.
Nichts mehr weiß ſie von der Erde,
Nacht umflort ihr Vaterhaus:
Die ſtilltrauernde Geberde
Drückt den Schlaf des Elends aus.
Nur die holden Augenſterne
Scheinen ſeltſam oft erwacht:



Digitized by Google

Suchen Etwas in der Ferne,
Glühend durch die Wimpernnacht.

* * *

Die barmherz'gen Schwestern schreiten
Durch die Hallen hin und her,
Gottes Frieden zu verbreiten
Ueberm dunkeln Qualenmeer.
In der Vorwelt Tempelsitzen
War kein Opfer je so rein!
Hier sind Sterbende zu stützen
In der letzten Todespein:
Hier Verwundete zu heilen,
Die der Raubmord hingestreckt:
Dort Phantome zu zertheilen,
Von Gewissensangst erweckt!
Arme, ausgesetzte Kinder
Mischen ihren Jammerton
In's Geheul der rohen Sünder,
Deren Engel ist entfloh'n.
D'rüben klirren schwere Ketten,
Wo sich wilder Wahnsinn bäumt:
Der auf zornbenagten Betten
Von den ird'schen Kronen träumt.
Vor des Wiederfalls Gefahren
Sind bei Tage und bei Nacht
Die Genesenen zu wahren,
Welchen neu das Leben lacht.
Auf die blendend weißen Tücher
Legt der Nonne zarte Hand
Fromme, gottbeseelte Bücher,

Digitized by Google

Sterne aus dem Heimathland!
Herzen, mit der Welt zerfallen,
Werden wunderbar gerührt:
Wer vom Heiland abgefallen,
Wird ihm wieder zugeführt.
Im ſchwerlaſtenden Berufe
Steh'n die Reinen unverzagt,
Auf der höhern Lebensſtufe,
Wo es halb dem Auge tagt.
Sie lohnt innige Verehrung,
Die kein Neid, kein Kriegsſturm raubt:
Und die Strahlen der Verklärung
Schweben um ihr edles Haupt.
In den ſinnigmilden Zügen
Herrſchet immer gleiche Ruh',
Und die Engel Gottes fliegen
Stärkend ihren Schweſtern zu!
Wer von ihnen aufgenommen,
Neu des Daſeins ſich erfreut,
Preiſet bis zum Tod' die frommen
Töchter der Barmherzigkeit! —

* * *

Plötzlich aus dem Vorgemache
Ruft ein alter Sacriſtan:
„Schweſtern von der erſten Wache!
Auf! ein Sterbender kommt an!"
Hart vorbei an dem Altare,
Deſſen Kraft den Schmerz beſiegt,
Tragen Wärter eine Bahre,
D'rauf ein Mann verwundet liegt.



Digitized by Google

Schnell wird Labung ihm gereichet,
Aerzte eilen durch die Thür:
Hin ſtarrt Clara und erbleichet,
Der Geliebte liegt vor ihr!
Krampfhaft ihre Hände windend,
Schaut ſie zitternd himmelwärts,
Und ein Schrei, Verzweiflung kündend,
Schneidet tief in jedes Herz.
Aber ſchnell vergeht der wilde
Sturm der Qualen, wie ein Traum,
Und ſie gleicht dem Marmorbilde
Monderhellt — im Friedhofsraum.

* * *

Von dem Horne ſchwer getroffen!
Liegt er da in ſeinem Blut:
Halb die ſtarren Augen offen,
Auf den Wangen Fieberglut.
Seine Bruſt zeigt ſich zerſchmettert
Bei der Fackeln hellem Glanz:
Und die ſchöne Hand entblättert
Gichteriſch den Siegerkranz.
Während Aerzte ihn verpflegen,
— Ein vergebliches Bemüh'n! —
Schließen Andaluſiens Degen
Einen großen Kreis um ihn.
Nachgefolgt ſind ſie der Bahre,
Als das Unglück kundbar ward,
Aufgelöſ't die langen Haare,
Thränen auf dem ſchwarzen Bart.
Und ihr Haupt entblößen Alle,

Digitized by Google

Und die Stirnen ſind geneigt,
Weil am Ende dieſer Halle
Sich das Bild des Heilands zeigt.
Wohl erreget tiefen Schauer
Ihre Feſttracht an dem Ort,
Wo benagt von ew'ger Trauer
Jede Freudenblume dorrt.
In dem Luftzug wehen Bänder,
Zeichen ſtiller Frauengunſt:
Die goldſchimmernden Gewänder
Künden eine ſtolze Kunſt.
Jedem reichen Caballero
Fühlet ſich — ſtets nah dem Tod —
Ebenbürtig der Torero,
Wenn der Stier ſprungfertig droht.
Mehr um Ehre will er dienen,
Als um eitlen Münzenklang,
Daher auch die ernſten Mienen
Und der königliche Gang.
Von dem Schein der heil'gen Lichter
Werden fürchterlich erhellt
Sonnenbraune Angeſichter,
Noch vom zorn'gen Schmerz entſtellt.
Wehe! mit erneu'tem Grimme
Seh'n ſie nach dem Picador:
Und es ruft mit einer Stimme
Der gewalt'ge Kämpferchor:
„Auf die Bruſt, vom Horn zerſtoßen,
Leget eure Männerhand!
Ja! Wir kennen ihn, den Großen,
Der Tormento hat geſandt!

Digitized by Google

Hörten, was ſein Hirt geſprochen,
Von Gewiſſenspein erfaßt:
Unſ're Rachefauſt wird pochen
An des Frevlers Goldpallaſt!
Bis zum König ſoll die Klage
Unſeres Vereins ergeh'n:
Vor dem Herrn von Schwert und Wage
Darf zu hoch kein Mächt'ger ſteh'n!"

Fluchend künden ſie den Namen,
Deſſen, den Verdacht beſchwert,
Jene will vor Schreck erlahmen,
Die den Vater nennen hört!
Da erhebt die Augenlieder
Der unglückliche Ramon,
Und Beſinnung kehret wieder,
Die beim ſchweren Sturz entfloh'n.
Die Geliebte zu erkennen
Hat ihm Gott den Troſt verlieh'n!
Wie die Wangen höher brennen!
Wie des Opfers Adern glüh'n!
Clara knie't an ſeinem Bette,
Blickt in's Aug' ihm regungslos,
Denn es iſt an ſolcher Stätte
Für den Laut der Schmerz zu groß!

„Hat dein Vater ſich verſündigt,
Breche Keiner ihm den Stab!
Und durch dich ſei ihm verkündigt,
Daß ich ſterbend ihm vergab!"

Dies kann er noch leiſe ſtöhnen,
Dann umdunkelt ſich ſein Sinn:

Digitized by Google

Und die heißen Bruderthränen
Strömen auf die Leiche hin!

* *
*

Clara, ohne Thrän' und Jammer,
Folget ihrer ſchweren Pflicht:
Wacht in ſchwarzer Todtenkammer
Bei der Lampe trübem Licht.
Eingehüllt in friſche Linnen
Liegt Ramon ſo friedlich da:
Weil ihm — eh' er ſchied von hinnen —
Clara noch in's Auge ſah.

* *
*

Doch — dem Vater ſagt ſie nimmer —
Was der Freund im Sterben ſprach:
Denn beim erſten Morgenſchimmer
Fliegt Ihr Geiſt — dem Seinen nach! —

Valencia del Cid 1832.

Digitized by Google

## Die sterbende Mutter.

Romanze.

Es wallt in der Mitternachtsstunde
Die Mutter an's einsame Grab.
Fast erliegt das Herz seiner Wunde!
Das heilige Kreuz wird ihr Stab,
Die Wolken zieh'n
Am Himmel hin
Und Luna schaut trauernd hernieder.

O höret! welch' ängstliches Stöhnen
Erschallet aus nächtlichem Flor!
Die Mutter, sie hebet voll Thränen,
Das Auge zum Himmel empor.
„Gieb mir zurück
Mein Erdenglück!
Allmächtiger, höre mein Flehen!"

„In Schmerzen hab' ich es geboren,
In Schmerzen starb es mir dahin!
Mein Kind! ach, mein Kind ist verloren!
Die Freuden des Lebens entflieh'n.

Digitized by Google

Gieb mir zurück
Mein Erdenglück!
Allmächtiger, höre mein Flehen!"

Zwei leuchtende Weſen, ſie gleiten
Hernieder aus friedlichem Land!
Es tönet, wie Klänge der Saiten,
An Grabes umnachtetem Rand.
Es iſt ihr Kind!
Es iſt ihr Kind!
Ein Engel führt ihr's in die Arme!

Und wie ſie ihr Kindlein begrüßet,
Wird leichter und leichter ihr Herz.
Der Mitternacht Stunde verfließet,
In Seligkeit ſchwindet der Schmerz.
Das Kindlein winkt,
Die Hülle ſinkt,
Sie folget den ſtrahlenden Engeln.

Der Himmel ruht ſanft nach dem Sturme,
Das Antlitz des Mondes wird klar.
Die Glocke ſchlägt an hoch im Thurme
Und Roſenlicht ſchmückt den Altar.
O blickt empor!
An Edens Thor
Seht ihr die drei Sterne verſchwinden!

Freiburg 1831.

Digitized by Google

## Vorbemerkung zu der folgenden Ballade.

Während meines Aufenthaltes in Ungarn, im Jahre 1816, fiel an einem stürmischen Novemberabend in einer Gesellschaft das Gespräch auf die gedenkbaren Einwirkungen übersinnlicher Kräfte. Schauerliche Nationalsagen wurden berührt, unter anderen die von der Vorschau, welche ich damals zuerst kennen lernte. Man kam auch auf Träume und Ahnungen und auf die Unmöglichkeit, den ersteren zu gebieten, da Niemand mit Bestimmtheit sagen könne: „Heute Nacht wird Dieser oder Jener Dieses oder Jenes träumen.“ Solcher Behauptung widersprach ich. Das Gespräch belebte sich, und aufgeregt durch den von einer holden Wirthin bereiteten, vortrefflichen Orangenpunsch, wagte ich es, um sechs Bouteillen Tokayer Ausbruch zu wetten: ich werde ein Gedicht schreiben, von dem, unter sechs Personen, welche es kurz vor dem Einschlafen läsen, mindestens drei träumen müßten. Sechs fröhliche Wetter traten gegen mich auf, stellten jedoch die Bedingung, daß ich mir nicht einen Gegenstand wählen dürfe, sondern Jeder von ihnen werde ein Substantivum aufschreiben, und das Schicksal solle dann entscheiden. Die Schwierigkeit einsehend (denn man konnte mir komische Gegenstände bezeichnen), unterhandelte

ich dahin, daß bei dieſer Modification unter den Sechſen nur Einer davon träumen müſſe: und wäre dann Dieſes ſchon genug, um die behauptete gänzliche Freiheit der Träume in Zweifel zu ſtellen; auch begehrte ich drei Tage Zeit. Sofort wurde die Wette declarirt, das Arrangement getroffen, die Zeugenſchaft ernannt, und hierauf warf man ſechs beſchriebene Zettelchen in mein Czapka. Ich zog, und las — im Augenblicke ſehr niedergeſchlagen —:

**Der Bodenwichſer.**

In drei Tagen war die Ballade fertig. Feierlich verſprachen die Wetter, ſie zum erſtenmale nicht anders, als im Bette und kurz vor dem Einſchlafen zu leſen. Jedem hatte ich eine deutliche Abſchrift beſorgt.

Man ſtelle ſich mein Entzücken vor, als in der nächſten Geſellſchaft alle Sechs geſtanden, ſie hätten ſämmtlich von dem Bodenwichſer in der Nacht, da ſie ihn zum erſtenmale laſen, ſehr deutlich geträumt, und Einer unter ihnen ſogar deutlicher, als ihm lieb war.

Wollen nun der geneigte Leſer und die ſchöne Leſerin den Verſuch machen, ob man dem Traumgott gebieten könne, oder nicht: ſo bitte ich dringend, die folgende Ballade nur in der angegebenen Zeit zu leſen, und hege die Hoffnung, daß Die, welche dann in der nämlichen Nacht von dem Bodenwichſer träumen — die Majorität bilden werden.

Ich gebe hier die Ballade mit geringen, nur die Sprache und den Versbau betreffenden Veränderungen.

Digitized by Google

## Der Bodenwichser.

### Ballade.

Stolz reitet durch den Schloßhof ein Magnat.
Des Burgherrn Diener ſteh'n in Glanz und Staat.
Er wird am inneren Portal empfangen,
Im Hauptſaal ſteht die Braut mit glüh'nden Wangen.

Von den Vaſallen wird ſie froh begrüßt,
Weil ſie des Hauſes edle Tochter iſt.
Ihr Jawort hat zerſtreut die bangen Sorgen.
Geſchmückt ward die Kapell'. Hochzeit iſt morgen.

Sehr lange nun der Freudenbecher kreiſ't,
Eh' man dem Gaſt ſein Ruhelager weiſ't.
Im hohen Zimmer ſtehet ſein Heiducke
Und murmelt was von einem böſen Spuke.

Ihm ſprach der weinerhitzte Dienertroß
Vom gräßlichen Geheimniß in dem Schloß.
Er waget kaum hier oben zu verweilen,
Und eilet, es dem Herren mitzutheilen.

Digitized by Google

„Als vor zwei Jahr'n im Schloſſe Hochzeit war
(Des Hauſes ält'ſter Sohn trat zum Altar),
Da wurde von dem Burgherrn ſtreng verboten,
Zu glätten in dem Trauungsſaal den Boden.

„Der alte Bodenwichſer Stepaneck
Vernahm die Kunde mit geheimem Schreck,
Und ſein Geſchäft mehr ſchätzend, als die Gnade,
Wichſt' er den Boden, trotzend dem Mandate.

„Des Schloſſes Herr entdecket dies zu ſpät,
Als ſchon die Braut zu dem Altare geht.
Sie gleitet aus und fällt. Ein böſes Zeichen!
Man ſieht die Gäſte ringsumher erbleichen.

„Beim Feſte herrſchet nur gezwung'ne Luſt,
Dem Burgherrn toben Flammen in der Bruſt,
Er haut nach Stepaneck mit ſcharfem Schwerte,
Und halbgeköpft ſinkt Dieſer auf die Erde.

„D'rum, wenn Ihr Etwas höret in der Nacht,
So nehmt, Gebieter, Dieſes wohl in Acht:
Ihr müßt das Haupt tief in die Kiſſen drücken,
Weil es Verderben bringt, emporzublicken."

„„Fort, abergläub'ſcher Narr! Leg' dich zur Ruh!""
Der Diener geht und ſchließt die Thüre zu.
Der Gaſt verlacht unheimliche Gefahren.
Fremd iſt die Furcht der Bruſt des Magyaren.

Er löſcht das Licht und ſchlummert ruhig ein.
Durch's Bogenfenſter leuchtet Luna's Schein.
Vom Schloßhof tönt empor der Ruf der Runde
Und von der Burgthurmuhr: Die zwölfte Stunde.

Da wird's lebendig außen in dem Saal,
Der Gaſt wacht auf und ſchau'rt zum erſtenmal,
Denn deutlich höret er ein leiſes Schleichen,
Ein ſchweres Athmen, ein angſtvolles Keuchen.

Vernehmbar wird nun des Oelpinſels Ton,
Und ehe drei Minuten ſind entfloh'n:
Schallt grell der borſt'gen Fußbürſt' kniſternd Fegen,
Oft unterbrochen, wie von — Herzensſchlägen.

Horch! näher — näher! kommt es an die Thür'
Und ſcheu'rt und reibt der Schwelle Marmorzier,
Schon ſcharret es und taſtet an der Falle
Und kalter Sturm durchtobt die äuß're Halle.

Da ſpringt vom Lager auf der Magyar,
Von dem jedwede Furcht gewichen war.
Er brüllt mit Hohn: „Bei dieſes Schloſſes Elfen!
Ich will in dem Geſchäft dem Alten helfen!"

Die Thür' fliegt auf! — Da ſteht der Stepaneck,
Ganz hochgeſtreckt in düſt'rer Schwellen-Eck' —:
Ein Bild, deß Anblick einen Rieſen lähmte,
In einem eisgrau'n, langen Leichenhemde.

Digitized by Google

Die Oelbürſt' iſt um ſeinen Fuß geſchnallt,
Vom Todeskrampf die gelbe Fauſt geballt,
Der Kopf mit ſeiner Augen rother Höhle
Hängt — ſeitwärts an halbabgeſchnitt'ner Kehle.

Zähnklappernd ſtarrt der Magyar ihn an,
Hört noch den Schrei: „'s iſt Hochzeit morgen, Mann!
So hilf mir doch, damit ich fertig werde." —
Dann ſtürzet er bewußtlos auf die Erde.

Die Silberglocke der Kapelle ſchallt,
Um neun Uhr früh, weit über Flur und Wald,
Die Fahne weht des Hauſes, die entrollte!
Fernleuchtend in dem Maienſonnengolde.

Die Braut erbebt, wie ſie den Ritter ſieht,
Deß Auge ſeltſam ſcheu das ihre flieht!
Er iſt todtbleich, die Miene kalt und düſter,
Im Trauungsſaal herrſcht ängſtliches Geflüſter.

Dem Prieſter naht der feierliche Zug,
Da ſinket, wie erfaßt vom Höllenfluch,
Der Bräutigam lautſchreiend auf den Boden,
Und thut: als helf' er im Geſchäft dem Todten.

Er reißt in hundert Stücke ſein Gewand,
Und reibt und ſcheu'rt das Holz mit flacher Hand,
Dann aber: — das Entſetzen ſträubt die Haare.
Liegt er wahnſinnig — vor dem Brautaltare!

Digitized by Google

## Die Kreuzfahrt der Todten.

In der einundzwanzigsten Octobernacht
Meide jedes Fahrzeug Cap Trafalgars Höhe,
Mancher Kaufmann ging dort unter mit der Fracht,
Unheilbringend iſt des Vorgebirges Nähe.
Wenn von Santi Petri an des Tages Ziel
Zum Gebet „Ave Maria!“ wird geläutet,
Zeiget ſich ein wunderbares Farbenſpiel
Um den Bergeskamm und auf der Bucht verbreitet.
Calma glättet mit der heißen Hand die Fluth,
Wie verſchmachtend ſteh'n die nackten, gelben Hügel:
Auf dem Abendmeere, welches träumend ruht,
Liegt der Möwenflaum, wie Woll' auf einem Spiegel.

Aus Trafalgars Klüften ſchwimmt ein Kahn hervor,
Wenn die Uferglocken zehn ein halb Uhr ſchlagen.
Statt des frohen Wimpels wird ein ſchwarzer Flor
Von der ſegelloſen Stange hoch getragen.

Digitized by Google

Phosphorlichter ſpielen unſtät um ihn her,
Dunkel iſt der Kahn, vom Höhlenthau befeuchtet;
Plötzlich wird durchſichtig in der Bucht das Meer,
Wie vom Erdenkernfeu'r aus dem Grund erleuchtet:
Und das Boot verändert wachſend die Geſtalt,
Und zum hohen Maſtbaum wird die leere Stange.

Aus den gold'nen Tiefen weht es eiſig kalt,
An dem Maſt empor kriecht eine graue Schlange:
Dieſe ſchleudert tauſend ihres Gleichen aus.
Ein erhabenes Verdeck zeigt ſich den Blicken,
Immer wächst und wächst das luft'ge Meereshaus,
Welches alſobald zwei neue Maſten ſchmücken.
Alle weiten Räume des Kaſtelles ſind
Schau'rvoll überſtrahlet von kryſtall'nen Särgen,
Ohne den geringſten See- und Landeswind
Fliegen weiße Nebel nieder von den Bergen,
Legen ſich den langen, dunkeln Schlangenraa'n
Und dem gleichen Tauwerk, das hervor ſich windet,
Wie — vom Mond erhellte Silberſegel an:
Die den Strom befahren, der im Hades mündet.
Raſtlos wächſ't der Rieſe! Seinem Buge nah'
Ziſcht die Woge, wie berührt von glüh'nder Schlacke;
Ein Dreimaſter ſtehet in Vollendung da,
Und Alt-Englands Farbe zieret ſeine Flagge!
Aus kryſtall'nem Sarge ſteigt der Admiral,
Auf ihn folgen die gefall'nen Officiere.
Der Victoria todte Mannſchaft allzumal:
Bei den Coronaden ſteh'n die Kanoniere.
Der Hochbootsmann gehet an ſein alt' Geſchäft,
Mit entfleiſchter Hand erfaſſet er das Steuer,



Digitized by Google

Aus der Bruſt ragt ihm ein ſpan'ſches Klingenheft,
Um den Compas funkelt Mandragora-Feuer!
Die Scharfſchützen ſind vertheilt nach dem Gebrauch,
Schaukeln hoch ſich in der Luft auf den Gewinden,
Dunkle Glutenblumen an dem Zauberſtrauch!
Durch die Takelage blitzen ihre Flinten.
Auf dem Deck ſteht Mann an Mann, Soldat, Matroſ'!
Feſtlich, wie zur Seeſchlacht, ſind ſie all' gekleidet,
Ihre ſtieren Augen blicken regungslos
Nach dem Helden, welcher ſein Verdeck beſchreitet:
Nach dem Degen, der die Feinde ſtets geſchreckt,
Nach der Spur des Schuſſes in dem Ordensſterne,
Welcher Albions beſtes Männerherz bedeckt',
Unvergänglich leuchtend durch der Zeiten Ferne. —
Wie die Glocke dumpf vom Lande zwölf Uhr ſchlägt,
Hören ſie ihn donnernd in das Sprachrohr ſtoßen;
Alles wird lebendig, Alles raſch bewegt:
„Laſſet uns die Spanier ſuchen und Franzoſen!"
Uebergeht nach einem ſchweren Wetterſchlag
Tiefe Windſtill' in den ſchrecklichſten der Stürme,
Nacht verdränget unten den geſpenſt'ſchen Tag,
Und das hohle Meer bedroht die Uferthürme.
Mit geblähten Segeln bricht das Flaggenſchiff
Aus der Bucht hervor, es zittern Berg und Thale.
Seine Linke ſtützend auf den Degengriff,
Giebt der Seeheld mit der Rechten die Signale.
Grüne Flammenfurchen läßt der Kiel zurück,
Thurmhoch ſind die Wogenberge, die ihn tragen!
Trombendonner tönet! Eines Halbgotts Blick
Müßte vor dem Schilde der Victoria zagen.
Ihre off'nen Augen ſind furchtbar belebt,

Digitized by Google

Ew'ger Völkerzorn umnachtet die Geberde!
Und sie schmettert, wenn sie ihren Dreizack hebt,
Jede Stürzwell' nieder mit dreifachem Schwerte!
Hart an Cadix eilet die Erscheinung hin,
Alle Bastionen steh'n, wie blutgeröthet,
Glocken schlagen an, die Tempelthürme glüh'n —
Wer vom Wachtschiff anruft —: sinket rasch getödtet!
Einer Brandung gleichet das atlant'sche Meer,
Bis auf hundert Meilen tobt es in der Runde!
Dämme bersten, Schutt wird jede Bollwerkswehr,
Alle Ankerzähne fahren aus dem Grunde.

Bei Trafalgar kommt das Kriegsschiff wieder an,
Wenn die Frühglock' tönet von den Uferstädten;
Es schrumpft ein. Die Höhlennacht verbirgt den Kahn:
Knieet hin! Wir wollen für die Todten beten.

Vor Cap Trafalgar,
an Bord des San Fernando, 1832.



Digitized by Google

# Perseus.

Ballade.

Von Singen müd' und Kampfbeschwerden,
Sucht Danaës' Sohn ein gastlich Haus.
Da breiten wunderschöne Gärten
Sich vor dem Blick des Wand'rers aus.
Er pochet an ihr gold'nes Thor.
Zornvoll tritt König Atlas vor.
Ein Drache schnaubt im innern Raume,
Gelagert unter'm Apfelbaume.

Der Herrscher mit gezog'nem Schwerte
Und wildem Blicke tobt heran.
„Zurück, verweg'ner Sohn der Erde!
Durch dieses Thor führt keine Bahn.
Nie darf ein Aug' die Zauberhöh'n
Und meiner Gärten Goldfrucht seh'n."
Er ruft es. Lauernd folgt der Drache
Und hält am Paradies die Wache.

Digitized by Google

Perseus spricht ruhig und gemessen:
„Dein Wort ziemt keinem Männermund.
Hast Du des Pilgers Recht vergessen,
Geheiligt auf dem Erdenrund?
Selbst Bettler treffe nie Dein Spott,
Sonst rächet sie der Donnergott!
Den Gastfreund führe ein zum Frieden
Nach dem Gesetz des Uraniden!“ —

„Es wäre schon Dein Blut vergossen,
Gäb' ich dem Drang des Herzens Raum.
Ein Wand'rer, dem Olymp entsprossen,
Sucht Schatten unter Deinem Baum;
Stets geb' ich, ungeschreckt durch Droh'n,
Den Frevlern ihren Sündenlohn.
Verehrend sollst Du niederfallen,
Denn Perseus naht sich Deinen Hallen!“

„Du bist's?! Ich will den Mann vernichten,
Von welchem das Orakel sprach:
‚Ein Sohn von Zeus droht Deinen Früchten,
Stellt rastlos Deinen Gütern nach!‘“
Dies ruft der König. Wie ein Pfeil —
Mit markerschütterndem Geheul,
Kommt — auf der Götter Kampfgenossen
Der Basilisk herangeschossen! —

Er streckt den Bauch, den schwärzlich-gelben
In schlangenart'ger Windung auf.
Haucht Dünste, wie aus Grabgewölben,
In die stets dicht're Luft hinauf.

Digitized by Google

Das Gras verdorrt! Die Blüthe fällt!
Um keine Spanne weicht der Held.
Da spritzet, wie ein gift'ger Regen,
Des Drachen Geifer ihm entgegen!

In einer dunkelrothen Hülle
Verliert sich Perseus' starke Hand.
„Hör', König! Dein verweg'ner Wille
Hat mich von Deinem Thor verbannt!
Doch trotzt das reine Himmelsblut
Des Orkus finst'rer Drachenbrut.
Wovor sich Götter schaudernd wenden,
Das ruht in meinen ew'gen Händen."

Spricht's — und mit abgewandten Blicken
Hebt er Medusa's Haupt empor.
Die langen Schlangendolche zücken
Wild funkelnd aus der Hülle vor.
Bei ihrem gräßlichen Gewirr
Wird jede Menschenseele irr —:
Und von der Augen Feuerwogen
Das Blut aus jeder Brust gesogen!

Hin starrt der König, wankt und zittert:
Der Frost durchrieselt sein Gebein.
Die Adern stocken, und zersplittert
Entsinkt das Schwert ihm! Er wird Stein!
Er wurzelt in der Erde Schooß
Und hebt — und hebt — sich riesengroß,
Verdammt — in namenlosen Plagen
Des Himmels volle Last zu tragen. —

Digitized by Google

Noch jetzt vernehmen Wüſtenſöhne
Auf glüh'ndem Karawanenpfad
Oft fürchterliche Jammertöne,
Wenn ſich ihr Fuß dem Berge naht.
Es iſt, als röchle bang' und ſchwer
Im Todeskampf ein Völkerheer:
Das Herz des Königs blieb am Leben:
Der ew'ge Drache wacht daneben! —

Groß Topoltſchan 1816.

## Das Schatzgewölbe.

Ballade nach einer serbischen Volkssage.

Um Jessika's Berge wallen rosenhelle Nebelschleier,
So gefärbet von dem Glanze fröhlicher Johannisfeuer.
Abgeworfen sind die Sorgen, und der Arbeit schwere Bürden,
Schon mit Fackeln rings umgangen all' die friedenreichen Hürden,
D'rin die Rinder wach noch brüllen, während schon die Schäflein schlafen,
Nicht so eng gepreßt zusammen, wie im Räuberschiff die Sclaven.
Auf bemoosten Felsenstücken und auf abgerollten Steinen
Sitzen Flur- und Bergbewohner, die sich hier zum Fest vereinen.
In dem Kolotanze prangen hoch und schlank gebaute Dirnen,
Herrlich steh'n die Rabenhaare zu den Alabasterstirnen.
Ihre reichen Flechten sinken auf die vollen Busen nieder,
Und die leichten Röckchen hemmen nicht das freie Spiel der Glieder.
Zu der Gusla wird gesungen manches Lied durch Männerstimmen,
Von den starken Jugowitschen und dem Königssohn, dem grimmen.

Digitized by Google

Die Morawa brauſet unten: Feindin aller Brückenbogen!
Und der klare Sternenhimmel ſpiegelt ſich in ihren Wogen.

* * *

Janko Dobritſchin, der Bräut'gam, ſitzt auf dem Granitblock oben,
Von der Schaar der Jugendfreunde im Triumph hinaufgehoben:
Neben ihm die ſchöne Wlaska, des Welika Erſtgebor'ne,
Serbiens oft beſung'ne Roſe! Eines Löwen Auserkor'ne!
Benkowitſch, genannt: der braune Michael, der Türkenſpalter,
Steht am Felsblock unten, wie ein rieſenmäß'ger Wappenhalter.
Auf der Erde liegt Alexa, ein geehrter greiſer Schäfer,
Deſſen Prophezeiungsreden oft erweckten träge Schläfer.
Warum blickt der Alte mürriſch mitten in dem Freudenreiche?
Warum zählet er die Nadeln am gebroch'nen Fichtenzweige?

* * *

Gojko, Janko's blonder Bruder, eilt herab vom Bergespfade,
Der zum Kloſter Kal'nitſch führet und zum Haus der Gottesgnade.
Hell, wie die Johannisfeuer, glüh'n die ſchweißbedeckten Wangen,
Und er eilet, ſeines Bruders Rechte krampfhaft zu umfangen.
„Was iſt Dir?" — Er ſtöhnet keuchend: „Fluch dem hinterliſt'gen Pfaffen!

Digitized by Google

Könnt' ich mit dem blanken Messer meinem Bruder Recht verschaffen!
Der Archimandrit Placidius — fluchet Deinen Liebesbanden!
Weil Du einem Klosterfeinde in dem Kampfe beigestanden.
All' mein dringend Flehen war nur ein vergebliches Bemühen,
Niemals will er Eure Trauung — solches schwur er hoch — vollziehen."
Die Versammlung hört die Kunde mit unwilligem Erstaunen,
Klagt stets lauter über Tücke, mönchische Tyrannenlaunen.
Bleich wird Wlaska. Janko springet vom granit'nen Throne nieder,
Und die Löwenstimme tönet: „Um mich her, getreue Brüder!
Benkowitsch ruft rachelechzend: laßt uns auf nach Kal'nitsch dringen
Und vom Pfaffen Freundes Rechte mit gefälltem Speer erringen!"
„Auf nach Kal'nitsch!" heulten alle von dem Zorn ergriff'ne Horden,
Welche Michael's wilden Banden heute ähnlich sind geworden.
Weiber, Mädchen, Kinder fliehen abwärts zum Morawathale.
Nochmals geh'n herum im Kreise, wie wuthschäumend, die Pokale.
Die gewalt'gen Männer trinken, mit vom Grimm gesträubten Haaren,
Auf den Tod und das Verderben der verweg'nen Priesterschaaren.
Darauf fassen sie die langen, von der Schlacht geschwärzten Flinten,

Digitized by Google

Und Kienfackeln glühen in des Waldes nachtumflorten Gründen.
Michael wetzt an einem Steine den erſiegten Türkenſäbel!
Janko's Schlachtſchwert funkelt drohend, wie ein Blitzſtrahl, durch den Nebel.

* * *

Angekommen vor dem Kloſter, ruh'n vom Sturmſchritt die Genoſſen,
Und die hochgewölbte Pforte zeigt ſich ihrem Grimm verſchloſſen.
Zu dem nächt'gen Himmel ragen lautlos die ſchußfeſten Thürme,
Sternlicht fällt auf ihre Kreuze, zeigend, daß ſie Chriſtus ſchirme.
Keine Lampe iſt zu ſehen, friedlich ruhet jede Zelle,
Durch die bunten Kirchenfenſter dringt geheimnißvolle Helle.
Dumpfe Orgeltöne ſteigen feierlich in's Reich der Lüfte,
Und das Trau'rlied — Miſerere — mahnet an die Nacht der Grüfte.
Keine Antwort wird gegeben aus dem Schieber an der Pforte:
„Nun! ſo brechet ein und weckt ſie!" ruft die blutbegier'ge Horde.
Michael und Janko poltern mit der Sturmart an die Planken,
Bis ſie weichen aus den Fugen, bis die Flügel niederſanken.
Stromſchnell raſet durch die zweite, ſchwäch're Pforte nun die Menge
Und durchtobet jede Zelle in entſetzlichem Gedränge.
Leer iſt Alles, und des Mondes eben aufgegang'ner Schimmer
Trifft das unberührte Lager im Archimandritenzimmer.

Digitized by Google

Auf dem Betpult ruhen David's Klagepſalmen aufgeſchlagen,
Und ein gold'nes Kreuzbild ſieht man über'm Haupteskiſſen ragen.
In uraltem Käfig ſitzen Täubchen, die ſich unlängſt paarten,
Und den Schreibtiſch zieren friſche Blumen aus dem Kloſtergarten.
Um die Fenſtergitter winden ſich der Berge junge Blüthen,
Alles, Alles athmet Ruhe, Glück und heil'gen Gottesfrieden.
Durch Empörer wird nun dieſes ſtille Heiligthum vernichtet
Und ſodann der volle Wuthſtrom — nach der Kirche hin gerichtet.
Die gewarnten Mönche hatten dorthin ſich zurückgezogen,
Hoffend, an der Himmelsſchwelle würden brechen ſich die Wogen.

* * *

Der Archimandrit, ein edler Greis von fünfundſiebzig Jahren,
Iſt, umgeben von den Mönchen, in dem Tempel zu gewahren.
Vor dem großen Crucifixe, wo Verſöhnung wohnt und Gnade,
Blickt er auf die rohen Feinde im vollſtändigen Ornate.
Die geweihte Kerze hebet jeder Prieſter mit der Rechten;
Auch an Pfeilern brennen Lichter, ſchützend vor des Abgrunds Mächten.
Orgeldonnertöne rollen furchtbar durch die hehren Räume,
Und der Eingedrung'nen manche fühlen Schauer insgeheime.
Janko brüllet: „Alter! wirſt Du morgen mich mit Wlaska trauen?“

Digitized by Google

„Nein, Du frecher Tempelstürmer!“ ruft der Priester ohne Grauen.
Dieses Nein! giebt zu dem Morde das entsetzenvolle Zeichen,
Und die Mönche stürzen sämmtlich unter Axt- und Kolbenstreichen.
Hart am Kreuzbild sinkt der alte, würdereiche Priester nieder;
Doch der Druck des Todes kann nicht schließen seine Augenlieder,
Und es ist, als ob die Leiche noch im Dienst des Herrn beharrte!
Blutrubine zittern schrecklich auf dem langen Silberbarte.

* * *

Dies irae! Dies illa! donnerten die Orgelklänge:
Da zertheilte sich die wilde, jetzt nach Beute gier'ge Menge,
Oben ward der Mönch an seinem Pulte mit der Axt erschlagen,
Unten aus dem Klosterkeller wurde Wein heraufgetragen.
Fässer rollten in die Kirche, es verwandelten die Zecher
Gold'ne Sacramentsgefäße in bachant'sche Orgienbecher.
Michael's Kampfbrüder prüften schon der Leuchter Silberschwere,
Rissen reiche gold'ne Borten von den Decken der Altäre.
Unbeachtet blieb Alexa's immer dringenderes Mahnen,
Und selbst Janko's reu'ge Stimme konnte keinen Weg sich bahnen.

Digitized by Google

Michael ſchrie jubelnd: „Laſſet uns den Schatz des Kloſters ſuchen!“
Gojko rief: „Ich fand die Pforte! Aber Gott wird uns verfluchen!“

* * *

Alle folgten nun dem Gojko, der zuerſt den Keller ſprengte.
Unten in dem Seitengange, welcher oſtwärts ſich verengte,
Kamen ſie an eine Pforte mit drei Schlöſſern, ſtark von Eiſen:
D'rob die Inſchrift: „Keiner wird ſich, wenn er eintrat, glücklich preiſen!“
Ueber'm Pfortenbogen glänzten gold'ne Lettern, flammengelbe:
„Wehe Dem, der unberufen ſieht des Kloſters Schatzgewölbe.“

* * *

Eingeſprengt! Die Riegel fielen, aber kein Gruftſprenger wollte
Sich zuerſt befreunden mit dem ſchwergefeiten Kloſtergolde.
Michael ſtieg ganz alleine abwärts die gruftfeuchten Stufen,
Todtenſtille herrſchte lange, dann vernahm man Hülferufen.

* * *

Keiner half. Es ſtürzten nieder auf die Kniee die Tempelſchänder.
Eine Jungfrau lang und hager, tragend gelbliche Gewänder,
Einen dichten Silberſchleier, d'rauf ſchwarzrothe Blutesflecken,

Digitized by Google

In der Hand die Schlangengeißel, die den Kühnſten konnte
ſchrecken,
Trat herauf. Sie hob den Schleier. Edle, ſchmerzentſtellte
Züge,
Neubelebt durch's Vorgefühl der Tauſend fürchterlichen
Siege,
Bräunlich gelb das Antlitz, ſchwarze Ringe um die glüh'n-
den Augen,
Die hyänenartig alles Blut vom tiefſten Herzen ſaugen,
Blau die ſchmalen Lippen und der trock'ne, heiße Mund
halb offen,
Dunkle Male an den Armen, die verſcheuchen jedes Hoffen:
Auffchreit nun Alexa gräßlich: 's iſt die Peſt! Eilt fort,
Ihr Brüder!"
Janko ruft: „Verſchone Wlaska!" Alle taumeln ſter-
bend nieder!
Doch geweckt zum Strafgerichte für die ſündenreichen
Länder,
Geht die Jungfrau ſtumm nach **Außen** — durch die Reih'n
der Tempelſchänder.

Carlsruhe 1843.

Digitized by Google

# Die barmherzige Schwester.

Ballade.

Kampflust tobt in Carthagena,
Braune Mohren rücken ein,
Aus der nächtlichen Morena
Unter hellem Lanzenschein.
Staubbedeckt sind ihre Bärte,
Heiß die dunkeln Marmorwangen,
Aus der drohenden Geberde
Spricht ein kriegerisch Verlangen,
Und die edlen Häupter prangen
Unter bunten Turbanschlangen.
Schilde strahlen und Geschosse,
Leichte Türkenfähnchen flüstern,
Die von Glut erfüllten Rosse
Stoßen Dampf aus tiefen Nüstern,
Schütteln Gold und Silberreife
Mit dem Hals, dem hohen, mächt'gen,
Langnachwallen ihre prächt'gen,
Oft im Zorn geschwung'nen Schweife.
Diesen wackern Reiterschaaren
Wird vom Volke zugerufen:

Digitized by Google

„Treibt die Chriſtenbrut zu Paaren!
Von der Hoheit gold'nen Stufen,
Wo ſie thronet völkerrichtend,
Stürze Roma, die Geweihte,
Und der ſchwarze Sarſar*) reite
Allverſengend, allvernichtend
Mit verhängtem Feuerzügel
Ueber ihre ſieben Hügel! —"

* * *

Von Alkazar's luſt'gen Zinnen
Blicket Amir Nourreddin
Träumeriſch in düſterm Sinnen
Auf die Stadt der Mohren hin.
Fühlt er des Unheilverkünders**)
Nachtentſtieg'nen Grabeshauch?
Oder ſieht der Geiſt des Gründers
Asdrubal***) vor ſeinem Aug'?
Untergang will er bereiten
Allem Volk am Tiberſtrand,
Will als Triumphator ſchreiten
Durch das heil'ge Chriſtenland.
Friſcher Oſtwind naht ſich ſäuſelnd,
Die belebten Wogen kräuſelnd,
Spielend tanzen auf der blauen
Fläche Schaumball'n ohne Zahl,
Und das Meer iſt anzuſchauen

*) Sarſar, der Sturm des Todes; perſonificirt als ſchwarzer Reiter auf flammendem Roſſe.
**) Monkir, ein Todesengel, welcher den Fürſten vor ihrem Ende erſcheint.
***) Gründer von Carthagena.



Digitized by Google

Wie Alt-India's Geiſterſaal,
Der ſich ewig muß erweitern,
Wo der Urwelt Mächte wohnen,
Tragend zu ſaphirnen Kleidern
Lichtdurchſtrömte Turbankronen.
In dem Hafen, enggereiht,
Liegen hundert dunkle Schiffe,
Ihre Mannſchaft ſteht bereit,
Denn der Weg iſt niemals weit
Von der Fauſt zum Säbelgriffe.
Nourreddin ſcheint leiſ' zu ſprechen
Mit der Majeſtät des Meeres,
Denn die Elemente brechen
Auch die Kraft des größten Heeres.
Zittert vor dem Fluthengotte,
Die ihr ſeiner Ruhe traut!
Was Tyrannen aufgebaut
Macht er leicht zum Kinderſpotte,
Und verſchlingt mit Donnerlaut
Königsſchiff und Räuberflotte! —
Dies bedenket wohl der Kühnſte
Abendländiſcher Sultane*)
Rüſtig ſtets in Allah's Dienſte,
Aber unter eig'ner Fahne!
Unmuthsvoll läßt er ſich nieder,
Dehnend auf der Ottomane
Seine Leopardenglieder.

* * *

*) Die mohriſchen Amirs und Walis nannten ſich oft in ihrem Stolze: Sultane des Abendlandes.

Digitized by Google

Freudenvoll erſcheint ein Knabe,
Dieſer ſchönen Wohnung werth,
Dem der finſt're Unglücksrabe
Noch die Wangen nicht verſehrt;
Seiner Stirne Schneealtar
Nahten keine Meſſerblitze*),
Und die rothe Perſermütze
Ziert das braune Lockenhaar.

„Haſt du Günſtiges zu melden?"

„„Ja! dem Glanzſtern beider Welten
Naht Mortajez, der Corſar!""

Lächelnd winket Nourreddin,
Und der Hay der Abendmeere,
Noch mit Blut beſpritzt die Wehre,
Tritt vor den Beherrſcher hin.
Eine breite Säbelwunde
Klaffet unterm Turbanbunde.
Er vergaß — ſie zu verſtopfen:
Auf dem Barte zittern Tropfen,
Wie Korallen, die bei Tänzen
An dem Hals der Neg'rin glänzen.

„Herr! die Gottheit war mir gnädig!
Reich bin ich, der Sorgen ledig:
Denn ein Schiff voll Chriſtenhunden
Ward erſpäht und bald gefunden,
Und genommen in zwei Stunden!
Genova's prachtreiche Waaren,

*) Die reichen Mohren kleideten die Knaben ihres Dienſtes oft nach perſiſcher Sitte, ohne ſie des Haupthaares zu berauben.



Digitized by Google

Die erſehnten, unſchätzbaren,
Liegen hoch im Raum gethürmt!
Dieſer Glückspreis ward erſtürmt
Auf der Höh' der Balearen!
Jeder beuget ſeinen Nacken,
Wenn ich auf dem nächſten Wege
Mich an Feindesrippen lege
Und zur Demuth ihn bewege
Mit der Kraft der Enterhaken.
Dir! mein Schützer und Gebieter!
Bring' ich — ſtets zu Dank verbunden —
Das werthvollſte aller Güter,
Welches ich im Schiff gefunden.
Nimm den ſeltenen Tribut.
Gott iſt groß! Mein Wille gut!" —
Seine Hand rollt auf die breite,
Goldgeſtickte Pfortenhülle,
Und im grauen Nonnenkleide
Kniet, von Wachen rings umſtanden,
Noch beſchwert mit rauhen Banden,
Eine Jungfrau, welche ſtille,
Und die Wangen ſanft geröthet,
Zu dem Welterlöſer betet.
Es veredelt Seraphsreiz
Ihre kummervollen Mienen,
An der Bruſt trägt ſie das Kreuz,
Dem die gläub'gen Völker dienen.
Frühe war ſie eingetreten
In den rühmlichſten der Orden,
Deſſen friedenreiche Pforten
Allen Leiden, allen Nöthen

Digitized by Google

Zum Aſyle ſind geworden.
Nicht nur für die Menſchheit beten
Sieht man ſeine Prieſterinnen;
Jeder Weltluſt gern entſagend,
Ihren Lohn im Buſen tragend,
Wirken raſtlos ſie, und ſinnen
Alles durch, was die ergrauten
Weiſen förderten zu Tag,
Und was ihrer Anvertrauten
Herbe Qualen lindern mag.
Unbeſtimmte Zeit nur wohnen
Sie im gottgeweihten Haus,
Denn nach allen Erdenzonen
Schickt es ſeine Engel aus.
Alſo ward Felicitas
— Weit als Pflegerin bekannt —
Ehrenvoll nach Rom geſandt
Von dem Kloſter Genova's.
Ach! es konnte ihre Nähe
Jenes Handelsſchiff nicht ſchützen,
Welches traf ſo bitt'res Wehe
Unter Räuberſäbelblitzen!

* * *

Die barmherz'ge Schweſter kniet,
Ihre Dränger nicht beachtend.
Es erzeigt ſich ihr Gemüth
Ketten, Welt und Tod verachtend:
Und der ſtolze Amir ſieht,
Nach dem neuen Gute trachtend,

Digitized by Google

Bald zu ihr, der Wunderbaren,
Bald in's Auge des Corſaren.

„Dein iſt dieſe Haremsblüthe,
Zart, wie Himalaja's Schnee!
Dein dies Aug', wie keines je
Hinter'm Sandelgitter glühte.
Schöner noch wird ſie erſcheinen,
Wenn ſie, beigezählt den Deinen,
Ueber'm ind'ſchen Nebelkleide
Einen roſ'gen Kaftan trägt,
Und die Haarpracht, die erneute,
Wieder Lockenſchlingen legt,
Wenn die ſchlanke Redjasſtute
Sie zum Morgenhimmel hebt,
Und des Reihers Zauberruthe
Ueber'm Thron der Stirne bebt."

Alſo ſchleudert dieſer Räuber,
Wie es ziemt dem Sclaventreiber,
Sündigen Verlangens Pfeile
In des Herrſchers tiefſte Bruſt.
Dieſer, träumend nur von Luſt,
Denkend an der Stunden Eile,
Will im Flug das Glück erfaſſen,
Und die Zeugen ſind entlaſſen.
Vor die holde Beterin
Schreitet Amir Nourreddin,
Er entledigt ſie des Bandes:
Seine Wünſche raſch zu krönen,
Müſſen Schmeichelworte tönen —
In der Sprache ihres Landes:

Digitized by Google

„Einen Liebling des Propheten,
Haſt du, Peri, überwunden,
Weil du ſiegend mich gebunden,
Will ich löſen deine Ketten.
Droht mein Ingrimm deinem Volke,
Dennoch ſollſt du ſchweben frei,
Wie der Stern aus ſchwarzer Wolke,
Aus der Nacht der Sclaverei.
Dich, vom Glück hierhergetragen,
Ziere der Sultanäreiher,
Deinem fürſtlichen Befreier
Wirſt du nicht den Lohn verſagen.“
So ſpricht er, indeß die Feuer
Roher Luſt dem Aug' entſchlagen.
Ohne Furcht vor Feindesgroll,
Ruhig ihrem Gott vertrauend,
Kniet die Bet'rin, würdevoll
In des Amirs Antlitz ſchauend.
Scham vor ſeiner eig'nen Tücke
Muß den Mächtigen bewegen,
Stumm hält ſie mit klarem Blicke
Ihm das heil'ge Kreuz entgegen.
„Dieſem Gott hab' ich geſchworen
Laſſe mich, o Fürſt der Mohren,
Statt in deine gold'nen Hallen,
In die heil'ge Roma zieh'n,
Wo den Schwerverfolgten allen
Palmen der Erlöſung blüh'n.
Nichts weiß ich von ird'ſcher Liebe,
Chriſtus lenket meinen Sinn,
Weil ich, voll von ſeinem Triebe,

Digitized by Google

Freundin der Bedrängten bin.
Sehen muß ich uns're Roma!
Dieſer Schwur wird bald zur That.
Stellte ſich auch dein Mahohmah
Drohend auf der Pilg'rin Pfad."
Der weitherrſchende Gebieter
Zieht die Braunenbogen nieder,
Von dem kaumverhalt'nen Grimme
Zeuget die gepreßte Stimme:
„Wohl! Auch ich will ſie betrachten,
Dieſe hochgeprieſ'ne Stadt,
Welche ſchlummert todesmatt
Nach den tauſend Völkerſchlachten.
Dieſe Rieſin, welche lange
Fürſten in dem Staub geſchleift,
Dieſe bunte Abgottsſchlange,
Die den Erdball hat umreift!
Seh'n will ich in ſeiner Blöße
Das Geſpenſt der alten Größe!
Uns're mohriſche Espona
Spottet ihrer Waffenruh.
Die geharniſchte Bellona
Schloß den ehr'nen Tempel zu.
Nicht mehr zieh'n von Pol zu Pole
Siegesadler vor ihr her.
Auf dem morſchen Capitole
Stehen keine Römer mehr!
Ihre Sonne ſinkt ſtets tiefer.
Sollen Männer ſich bekümmern
Um das welke Ungeziefer
Auf des Weltreichs moof'gen Trümmern?

Digitized by Google

Um's entartete Gelichter,
Das vor Bonzen muß verzagen,
Deren bleiche Angeſichter
Keines Schildes Glanz ertragen?!
Die, wenn Kriegesſtürme wehen,
An Altären ſich verbergen,
Und wie eingeſchwärzte Schergen
In den Göttertempeln ſtehen!
Auch der Mohre weiß zu taufen
Mit dem Blutſtrom nach dem Hieb!
Seh'n will ich den Aſchenhaufen,
Der vom Weltbrand übrig blieb:
Will in dem Apoſteldom
Meine Scharlachfahne ſchwenken,
Und im blutgefärbten Strom
Das lichtbraune Schlachtroß tränken!"
Bei dem frevelhaften Worte
Richtet hoch ſich auf die Nonne.
Glut bricht aus des Auges Sonne,
Glut liegt ihr auf Wang' und Stirne
Wie das Schneeroth auf der Firne.
So ſteht ſie an Feindesſchwelle,
Gleich dem Steinbild der Kapelle,
Das, vom Abendlicht geröthet,
Stumm zu dem Betrachter redet.
Ihr wortloſer Muth empört
Des Tyrannen ſtolzen Geiſt,
Und er ruft, von Grimm bethört:
Weil dich's hin nach Roma reißt,
Sollſt du zieh'n mit meinen Schaaren,
Und verzweifelnd dort gewahren,

Digitized by Google

Wie wir ſtürzen die Tiaren,
Die der Chriſt allmächtig preiſ't!"
Noch drei hoffnungsferne Tage
Weilet ſie im Fürſtenhaus:
Eine Sclavin — ohne Klage
In dem grauen Nonnenkleide,
Starret thränenlos auf's weite,
Segelreiche Meer hinaus.

* * *

Grüßend alle Küſtenburgen
Und den Eisthron der Nevada,
Ziehet ſchaumgekrönte Furchen
Die arabiſche Armada.
Alle Segel ſind gebläht,
Die nachtſchwarzen Raaenſtangen
Von dem günſt'gen Wind umweht,
Die gezackten Wimpel prangen.
In dem Segelwerke gaukeln
Krausgelockte Negerknaben,
Wie wenn ſich die jungen Raben
Auf beſchneiter Tanne ſchaukeln:
Die Signalraketen fliegen,
Von dem Amirſchiff geſtiegen
Zu den nächt'gen Himmelsräumen,
Und das Senkblei ſucht die Gründe.
Algeſira's Feuerſchlünde
Drohen aus den untern Räumen.
Auf dem Decke ſteh'n die Streiter,
Die mit nahen Siegen prahlen,
Jeder Maſt trägt Jacobs Leiter,

Digitized by Google

Und die heiligen Sandalen*),
Einen weiten Halbmondbogen
Bildet der erhab'ne Zug.
In der Luft ſchallt Kranichflug.
Unten, aus zertheilten Wogen,
An den Planken der Schaluppen,
Zeigt der Raubfiſch Silberſchuppen,
Der mit raſch ergriff'ner Beute
Selbſt ſich ablohnt für's Geleite.
Gegen Nordweſt ſchwinden hin
Die ſalzreichen Pithiuſen,
Palma, wo die Buchten glüh'n**),
Und Alcudia's üpp'ger Buſen***).

* *
*

In des Bogens Mitte gleitet
Amiralbar's†) Schiff dahin.
Auf gethürmtem Hauptdeck ſchreitet
Der ſeekund'ge Nourreddin.
Sich auf ſeinen Neumondsſäbel
Stützend, blickt er aus nach Weſten,
Wo durch feuergelbe Nebel
Von den tiefern Himmelsveſten
Glutverſendend dunkelroth
Die meernahe Sonne droht.
Keiner athmet heute leicht,
Weil im Aug' der Mohrenhorden

*) Die Pantoffeln Mohammed's auf den muſelmänniſchen Schiffen
**) Von dem dort ſehr häufigen Meereisleuchten.
***) Der Meerbuſen von Alcudia.
†) Amir al Bar: Herr des Meeres. Daher unſer: Admiral.

Digitized by Google

Dieſes Bild dem ſchmerzumflorten,
Rechten Auge Allah's gleicht.
Finſter von der Waſſerwüſte
Wendet ſich der Amir ab,
Schwinget ſeinen krummen Stab
Nach Italiens ferner Küſte.
Blau und dämmernd liegt das Land
In dem tiefen Abendfrieden:
Murmelnd rollt das Meer zum Strand
Ueberhaucht vom Duft der Blüthen.
Hell, wie Paradieſeszinnen,
Ragen die beſchneiten Höhen
Der gewalt'gen Apenninen
Unter Roſenſchleierwehen!
Wo ſie zu der Fluth ſich dehnen,
Eilt ein Zug von Silberſchwänen,
Wie gewiegt vom Meer der Ruh,
Mit klangvollen Schwingentönen
Dem tiefgrauen Norden zu.

* * *

Nacht bricht ein. In der Kajüte
War für die barmherz'ge Schweſter,
Welche Gott nur kennt als Tröſter,
Durch des Amiralbars Güte
Ein Gemach, zwar kerkerähnlich
Hergeſtellt, doch abgeſchloſſen
Von den rohen Schiffsgenoſſen.
In ihm kniet die Nonne, ſehnlich
Betend, daß vor den Gefahren
Gott die Seinen möge wahren.

Digitized by Google

An's Gemach tritt Nourreddin
Und belauscht die Beterin;
Doch er hatte nicht gewärtigt,
Zu erblicken, was er sah.
Einem Kreuze weilt sie nah,
Welches ihre Hand gefertigt,
Ohne vor dem Feind zu beben,
Aus zwei leichten, grünen Stäben,
Ineinander festgestoßen,
Eng' mit seid'ner Schnur gebunden
Und mit Carthagena's Rosen
Wunderlieblich dann umwunden.
Fruchtlos hatte man der Frommen
Unsers Welterlösers Zeichen
Im Alkazar abgenommen:
Wiederum es zu erreichen,
Wenn auch in werthlosen Stoffen,
War ihr Streben und ihr Hoffen.
Wer erhielt der Blumen Pracht,
Daß sie blühen, wie im Garten,
Daß sie duften durch die Nacht,
Ohne Labung zu erwarten?!
Himmelwärts das Aug' gewendet,
Kniet sie, wie in der Kapelle;
Eine farb'ge Lampe sendet
Durch's Gemach smaragd'ne Helle.
Laut spricht sie mit freiem Blick:
„Roma möge friedlich schlafen,
Christen werden keine Sclaven!"
Schnell tritt Nourreddin zurück
Und gewahrt den Steuermann,

Digitized by Google

Welcher den Gebieter ſucht.
Aengſtlich blickt der Greis ihn an:
„Herr! die Nacht trägt böſe Frucht!
Allah zürnet!“ — „Doch nicht mir —?“
Herrſcht der Amir, eilt hinauf,
Wo die Führer ſteh'n zuhauf,
Forſchend nach der Segelzier,
Welche hin und her ſich windet
Und den nahen Sturm verkündet.
Aus Südweſten bricht er vor,
Zornig ſträubt ſich ſchon die Welle,
Nacht verhüllt das Himmelsthor,
Schwarz, wie die der letzen Hölle.
Dumpf erdröhnt der Schiffe Bug;
Einem Stückchen Segeltuch —
Durch die Lüfte flatternd — gleich,
Taumelt in den Finſterniſſen
Landwärts die erſchrock'ne Möwe,
Und der große Meereslöwe
Schreitet brüllend durch ſein Reich.
„Eingerefft!“ Raketen ſchwirren
Aufwärts an des Hauptſchiffs Maſten,
Und die Griechenlichter irren
Durch geſenkte Wolkenlaſten.
Gräßlich ſind ſie anzuſchauen,
Dieſe dichtgeballten, grauen
Maſſen mit tiefſchwarzem Rande,
Wildbelebt von Blitzesſchlangen,
Welche nackten Segelſtangen
Ziſchend drohen mit dem Brande.
„See gehalten!“ Neue Zeichen

Digitized by Google

Fliegen unter Donnerſchlägen
Der Gewitternacht entgegen.
Doch ihr Glanz kann nicht erreichen
Die entfernten Mohrenſchiffe,
Welche Sturmwuth jagt zum Lande,
Nach Cap Argentaro's Riffe,
Dem gefahrbedrohten Strande.
Immer mehren ſich die Blitze,
Nur ein Donner ſcheint zu rollen,
Kälte wird zum ſchauervollen
Gruftbauch nach des Tages Hitze;
Unter Wehruf, Maſtenkrachen,
Stürzend Borgs- und Beſanſtag,
Unter Blitz- und Hagelſchlag
Kommt der Fürſt der Südlandsdrachen,
Der entſetzliche Orkan,
Mit den freien, zügelloſen,
Laufgeſtreckten Donnerroſſen,
In der vollſten Wuth heran.
Schiffe wälzen ſich im Kampfe
Knarrend, dröhnend hin und her,
Strecken weit aus Schaum und Dampfe,
Maſtberaubt und ſegelleer,
Nach der Wetter gier'gem Feuer
Die metallbeſchlag'nen Bäuche,
Wie erlegte Ungeheuer
In der Vorwelt Zauberreiche!
And're, von dem Strahl getroffen,
Alle Pfortenluken offen,
— D'raus zur Fluth die Mannſchaft floh —
Stürmen, brennend lichterloh,

Digitized by Google

Vor dem raſenden Orkane
Mit feu'rſprüh'nder Wimpelfahne:
Anzuſeh'n in ihren Nöthen
Mit geſträubten Flammenhaaren,
Wie die zornigen Kometen,
Die zur Himmelstiefe fahren! —
Des Gehorſams Eiſenkette
Schmilzt beim Anblick ihrer Glut!
Alles ſchreit zum Amir: „Rette!
Wirf die Chriſtin in die Fluth! —
Ihre feindlichen Gebete
Weckten des Propheten Wuth!"

Nicht erwartend die Befehle,
Stürzen die Entmutheten
Zu der überflutheten
Dumpfigen Kajütenhöhle:
Am geweihten Gürtel ſchleppen
Sie die Nonn' zum Maſtenſtamm,
Wie der Schakal durch die Steppen
Das verirrte Opferlamm!
Sie erhebt des Kreuzes Bild,
In Gefahr der beſte Schild,
An der Bruſt der Rettungsloſen
Glühen Carthagena's Roſen!
Nourreddin, den Untergang
Seiner Rieſenmacht gewahrend,
Brüllt in heft'gem Zornesdrang,
Mit der Hand zum Turban fahrend:
„Du riefſt dieſes Mißgeſchick!
Prieſterin! bann' es zurück!"

Digitized by Google

„Roma möge friedlich ſchlafen!
Chriſten werden keine Sclaven!“
Bei den Worten knirſchet er;
Mit dem zorngeſpannten Arme
Faßt der Leopard die Arme,
Schleudert ſie in's wilde Meer! —
Auf domhoher, grauer Welle
Flattert noch das ſilberhelle
Scapulier, dem Sturm zum Raube,
Bis das Dunkel es begräbt,
Wie Sanct Marco's weiße Taube,
Welche über'm Bleidach ſchwebt!! —

* * *

Oft von Unglücksnacht umdüſtert
Werden auserleſ'ne Geiſter,
Welchen der verborg'ne Meiſter
Sein Geheimniß zugeflüſtert.
Ob ſich auch die Wolken thürmen,
Sie erliegen nicht den Stürmen.
Niemals ſchlägt der mordverſchwor'ne
Blitzſtrahl ihren Schild in Splitter,
Heller glänzt das angebor'ne
Urlicht nach dem Hochgewitter!
Alſo ſteigt die Morgenſonne,
Deren Licht die Bruſt erweitert,
— Daß ſie faſſe ſolche Wonne —
Durch die Jammernacht geläutert,
Klar und groß, wie neugeboren,
Aus des Oſtens Roſenthoren.



Digitized by Google

Golddurchſtrömt ruh'n die Gewäſſer
Nach Poſeidons ſchwerem Zürnen,
Und Italia's Küſtenſchlöſſer
Prangen mit umſtrahlten Stirnen,
Bunte Luftbewohner ſchweifen
In den höheren Bezirken.
Kleine, zarte Nebelſtreifen
Liegen an den Vorgebirgen:
Gleich, als hätten ſich die Feen
Angeſchmiegt an ihre Höhen,
Um bei Bach- und Lerchentönen
Froh zu grüßen ihre Lieben,
Lichtgeſchaffene, von denen
Nur die Schleier ſichtbar blieben.
Prachtvoll zu dem Morgenhimmel
Strebt die Apenninenkette,
Gegenüber, wie zur Wette,
Glänzt auf corſ'ſchem Felſenthrone,
Einſam über'm Weltgetümmel,
Monte d'Oro's helle Krone.
Pfeilſchnell fliegen Fiſcherkähne,
Der Schiffsheerde munt're Fohlen:
Es erſchallen ringsum Töne
Der luſtreichen Barcarolen.
Doch —: wo ſind die Mohrenſchiffe?
Theils geſunken in den Grund,
Theils geſpießt vom ſcharfen Riffe,
Von des Meer's Korallenzähnen,
Welche, ragend aus dem Schlund,
Ewig ſich nach Beute ſehnen.
Trümmerſtücke, ſchwarzgebrannte,

Digitized by Google

Treiben träge nach dem Strande;
Leviathans! Rieſengäſte
Ohne Schweif und ohne Floſſe:
Fürchterliche Ueberreſte
Aufgeflogener Koloſſe.

Was erſcheint dort auf der Fluth,
Die geſchwärzt iſt, wie von Kohlen?
Hat ſich mit tollkühnem Muth
Aus dem ſegenreichen Nil
Ein hungriges Krokodil
In das Mittelmeer geſtohlen?
Es kommt näher — iſt ein Maſt,
Den ein Sterbender umfaßt.
Wie er gräßlich ſtöhnt und jammert
Und das todte Holz umklammert!
Weh' dem Armen, der die ſchwere
Nacht durch auf den Wellen trieb!
Iſt das Alles, was vom Heere
Und der Flotte übrig blieb?!
Wir mißtrau'n den Augen faſt:
's iſt der Amir und ſein Maſt!

Von Sardinien wehet ſtarke
Der Gabarr' willkomm'ne Briſe,
Wie das Lamm auf weiter Wieſe,
Glänzt dort eine weiße Barke.
Wer hält auf dem Schifflein Raſt?
Seht! ſie nähern ſich bereits,
Wir mißtrau'n den Augen faſt:
's iſt die Nonne und ihr Kreuz!

* * *



Digitized by Google

In demſelben Augenblicke,
Da, verfluchend ſein Geſchicke,
Der Barbar dem Tod ſie weihte,
Sank von ſeines Schiffes Seite,
Unter den Kajütenkammern,
Aus den feſten Eiſenklammern
Dieſe Barke, aufbewahrt
Für die leicht're Küſtenfahrt.
Bei dem Niederſturz der Welle
Wurde von der Nonne ſchnelle
Der Erlöſungskahn erfaßt,
Und er trug die heil'ge Laſt
Ueber jeden Waſſerthurm
Und beſchäumten Wogenrücken.
Nicht gelang dem grauſen Sturm,
Eine Roſe nur zu pflücken
Von dem Kreuze, das ſie treu,
Trotz des Feindes Grimm und Fluch,
In der Nacht der Sclaverei,
Wie jetzt in der Freiheit trug.
Wohl hat der Orkan, der wilde,
Schiffe in den Grund geſtoßen,
Dennoch fehlt dem Kreuzesbilde
Nicht ein Blättchen ſeiner Roſen. —
In dem Kahne, hochgeſtreckt,
Weilet nun Felicitas,
Und ihr Aug' wird thränennaß,
Da den Amir es entdeckt. —
Mitleid iſt der Geiſt des Friedens,
Der den Völkerhaß bezwingt,
Der vom Pol-Eis bis zu Südens

Digitized by Google

Palmen seine Fahne schwingt. —
Langsam faßt sie seine Arme,
Flehend, daß ihr Gott nicht zürne!
Legt ihm trostreich dann die warme
Hand auf die todtkalte Stirne;
Hebt ihn sanft an Bord hinan
Und stößt ab vom Mast den Kahn.
„Jeder Arme ist mein Bruder,
Unglück zeuget Waffenruh."
Ohne Segel, ohne Ruder
Fliegt das Boot dem Lande zu.
Doch — wer lenkt es? Der die Rosen
Unversehrt durch Sturmnacht leitet,
Der um alle Hoffnungslosen
Seine Vaterarme breitet.

* * *

In umrankter Winzerhütte
Orbitello's liegt der Mann,
Aus Kalifenblut entsprossen;
Seiner Rett'rin fromme Bitte
Hat die Pforte ihm erschlossen.
Schweigend starrt er oft sie an;
Seines Hauptes Schmerzen flieh'n —
Schon neun Tage pflegt sie ihn:
Sieht die Heldenthränen rinnen
Ueber Wangen, jammerbleich,
Hofft die Seele zu gewinnen
Für das wahre Himmelreich.

Digitized by Google

Anemonen von Siena
Streut sie um sein Lager her,
Trostlos stöhnt er: „Carthagena!
Falsches! trügerisches Meer!“
Will der Pflegerin kaum danken,
Die dem Tode ihn entwand,
Denn Gefühle und Gedanken
Streben nach dem Vaterland!
„Besser werd' ich dich verpflegen
In der Stadt voll Himmelssegen!“
Durch's lichtgrüne Rebengitter,
Fühlend unnennbares Weh',
Schauet der Alarben-Ritter
Hin auf Orbitello's See.
Ein mildklarer Morgen hauchet
Balsam über Flur und Hain,
Und die blaue Tiefe sauget
Phöbos' Purpurströme ein.
Fischer mit klangvollen Stimmen
Preisen Christum, den Erretter,
Ihre Segelnachen schwimmen,
Wie die weißen Rosenblätter.
Hat wohl Nourreddin erkannt?
Was beweget sein Gemüth?
Was ihn bald in's Heimathland,
Bald in Roma's Hallen zieht?! —

* * *

Eh' der nächste Morgen graut,
Ist die Tragbahr' schon gebaut,

Digitized by Google

Die ihn aufnimmt in dem Schooße,
Ueberdeckt mit weichem Mooſe.
Friſche Zweige der Platane
Fächeln Kühlung ſeinen Wangen,
Aber keine Mohrenfahne
Sieht man vor dem Amir prangen.

* * *

Aus der Herberg' früh gezogen,
Ohne Klang des Jubelchores,
Steh'n ſie Abends unter'm Bogen
Des berühmten Völkerthores,
Das die Gegend herrlich ziert
Und in's Inn're Roma's führt. —
Zu den Trägern ſpricht die Reine,
Während im Verklärungsſcheine
Auf den ſieben Hügeln hin
Alle Kirchenkuppeln glüh'n:
„Tragt ihn zu dem Krankenſaale
In dem großen Hoſpitale." —
Durch die Straße blickt der Mohr,
Mißt die ragenden Paläſte,
Richtet ſich dann hoch empor,
Suchend Roma's alte Veſte.
Einen Schrei ſtößt die gepreßte,
Qualenmüde Bruſt hervor:
Und des Völkerzuges Reſte
Liegen eiskalt unter'm Thor!
Auf den ſtarren Augen ruht
Sanft die Lilienhand der Nonne,

Digitized by Google

Und des Kreuzes Rosenglut
Ueberstrahlt die Abendsonne!
„Roma möge friedlich schlafen,
Christen werden keine Sklaven."

* * *

Würd'voll spricht sie einen Frater,
Der von außen nahet, an:
„Führe mich zum Vatikan:
Melde mich bei'm heil'gen Vater!"

Granada 1832.